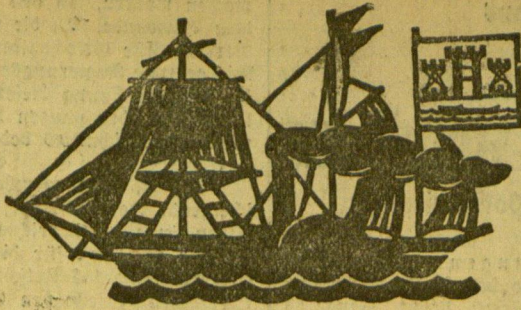


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5.50 Litās, in Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 1.20 Litās, in Deutschland 60 Pfennig.
Bei Erfüllung von Platzverordnungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 258

Memel, Sonntag, den 2. November 1930

82. Jahrgang

## Borchert, der kleine

\* Memel, 1. November.

Die Memelländische Landwirtschaftspartei stellte uns heute einen Briefwechsel zur Verfügung, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Herr Borchert hat an den Vorsitzenden der Landwirtschaftspartei Conrad am 20. Oktober ein Schreiben gerichtet, in dem er aufträgt, ob die Landwirtschaftspartei bereit wäre, zusammen mit dem Litauischen Block ein Direktorium zu bilden.

Memel, den 20. Oktober 1930.

An den Parteivorsitzenden der Memelländischen Landwirtschaftspartei Herrn Rittergutsbesitzer Conrad Kun. Althof.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Das Wahlergebnis zum dritten Landtag dürfte nunmehr nach Bestätigung durch die Hauptwahlkreis-Kommission feststehen. Aus dem Ergebnis ist zu ersehen, daß die Landwirtschaftspartei und die bisher im Litauischen Block vereinigten litauischen Parteien im kommenden Landtag über die Majorität verfügen werden.

Mit Rücksicht darauf, daß gerade jetzt Fragen von außerordentlich großer Bedeutung für die Landwirtschaft des Gebiets gestellt zu werden werden, frage ich ergebenst an, ob die Landwirtschaftspartei zusammen mit dem Litauischen Block im Prinzip einverstanden ist, eine Mehrheit zu bilden bei der kommenden Bildung des Direktoriums, der gesetzlichen Regelung wichtiger Fragen usw.

Für einen Bescheid wäre bis zum 1. November d. Js. dankbar und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung J. A. gez. E. Borchert Mitglied des Landtages. Memel, den 31. Oktober 1930.

An das Mitglied des Landtages Herrn Hafendirektor Borchert Memel Hafendirektion

Sehr geehrter Herr Borchert!

Den Empfang Ihres Schreibens vom 20. Oktober d. Js. bestätige ich dankend.

Ich entnehme Ihrem Schreiben, daß Sie in Aussicht stellen, die drei litauischen Parteien würden im kommenden Landtag in wirtschaftlichen, insbesondere in landwirtschaftlichen Fragen, mit der Landwirtschaftspartei zusammengehen können. Allerdings muß ich bemerken, daß die Haltung der drei litauischen Parteien im letzten Landtag eine solche Aussicht sehr unwahrscheinlich erscheinen läßt. Der Vertreter der Litauischen Volkspartei hat bisher in den wichtigsten wirtschaftlichen Fragen nicht mit den Vertretern der Landwirtschaft, sondern gegen sie gestimmt. Wir können nicht ohne weiteres annehmen, daß der neue Vertreter dieser Partei eine grundlegend andere Haltung einnehmen wird, da u. a. das Programm der Litauischen Volkspartei gegen früher keine Veränderung erfahren hat.

Wir würden es selbstverständlich sehr begrüßen, wenn es gelingen würde, im Interesse der Landwirtschaft zusammen mit den Vertretern der drei litauischen Parteien eine Mehrheit in landwirtschaftlichem Sinne zu bilden.

Immerhin glaube ich, daß die Gegensätze zwischen den drei litauischen Parteien und uns in Fragen der Selbstverwaltung des Gebiets und in kulturellen Fragen doch so groß sind, daß es der Fraktion der Landwirtschaftspartei nicht möglich sein wird, mit den Vertretern der litauischen Parteien bei der Bildung des Direktoriums zusammenzugehen, was ja ein Zusammengehen in wirtschaftlichen Fragen durchaus nicht verhindern dürfte. Da diese Entscheidung jedoch Sache der Fraktion ist, empfehle ich Ihnen, sich nach Zusammentritt der Fraktion mit dieser in Verbindung zu setzen.

Mit vorzüglicher Hochachtung gez. E. Conrad jr.

Dieser Briefwechsel ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Zunächst ist er eine nachträgliche glänzende Bestätigung dafür, daß der Standpunkt, den wir der Wirtschaftspartei gegenüber von vornherein eingenommen haben, der einzig richtige war. Wenn wir gleich zu Beginn des Wahlfeldzuges in Uebereinstimmung mit der Volkspartei erklärten, daß

## Amerikas Vermittler bei Mussolini

Gibson ist optimistisch... wenigstens vor der italienischen Presse

\* London, 1. November.

Der amerikanische Botschafter in Brüssel, Gibson, ist von dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini gestern empfangen worden. In italienischen politischen Kreisen verlautet, daß die beiden Staatsmänner sich über die internationale Abrüstungspolitik unterhalten hätten.

Gibson habe italienischen Pressevertretern erklärt, daß er sich als Mitglied der Abrüstungskommission des Völkerbundes in Rom befinde, um die Fragen der bevorstehenden Abrüstungskonferenz mit den anderen Mitgliedern des Abrüstungsausschusses zu besprechen. Aus diesem Grunde habe er sich vor seiner Reise nach Rom auch in Paris aufgehalten. Ferner habe Gibson ausgeführt, daß die italienisch-französischen Verhandlungen über die Seeabrüstung noch nicht vollständig gescheitert seien. Die Verhandlungen würden vielmehr fortgesetzt, und es sei möglich, daß sie zu einer Verständigung führen. Schließlich habe Gibson der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Abrüstungskonferenz mit der bevorstehenden Tagung ihrer Arbeit beenden werde und das Ergebnis veröffentlichen wird.

Gibson wird sich von Rom aus direkt nach Genf zur Abrüstungs-Vorkonferenz begeben, die am kommenden Montag beginnt.

Wenig hoffnungsvoll...

So lautet das Urteil eines französischen Blattes

\* Paris, 1. November. Nach dem „Petit Parisien“ hegt man in französischen Kreisen wenig Hoffnung, daß die Vermittlungen des amerikanischen Delegierten für die Vorbereitende Abrüstungskonferenz, Gibson, zu einem Kompromiß zwischen Italien und Frankreich in der Frage der Seeabrüstung führen werden.

Britische Reichskonferenz gescheitert?

\* London, 1. November.

Die Blätter bestätigen, daß die Verhandlungen der Reichskonferenz ihrem Ende entgegengehen. „Morning Post“ stellt fest, daß alle Bemühungen, in der Konferenz eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem englischen Mutterlande und den Dominionen herbeizuführen, gescheitert seien.

Infolge der Meinungsverschiedenheiten innerhalb des britischen Kabinetts erwartet man, daß die Schluß-Plenar-Sitzung am 12. November stattfinden wird.

## Rüstungshausie in Belgien

Riesenauftrag in automatischen Gewehren — Die Forts von Lüttich, Namur und Antwerpen werden modern ausgebaut — 45 Jagdflugzeuge sind bestellt

\* Brüssel, 1. November.

Die „Le Soir“ meldet, daß das belgische Kriegsministerium bei einer einheimischen Firma einen Riesenauftrag in automatischen Gewehren gemacht, um sämtliche Infanterie- und Artilleriekampfsgruppen mit dieser modernen Waffe auszurüsten zu können. Die Lieferung soll noch in diesem Jahre durchgeführt werden. Den Blättern zufolge ist für diese Gewehre der Browning-Typ gewählt worden.

„Le Soir“ beschäftigt sich sodann mit dem Programm der Grenzverteidigung und erklärt dazu, daß das im Jahre 1927 ausgearbeitete und von der Regierung gebilligte Programm auszuführen werden wird. Die umgebauten Festungen

Lüttich, Namur und Antwerpen werden beibehalten. Der Brückenkopf Lüttich ist in der Fertigstellung begriffen. Im Jahre 1931 werden fünf Forts der Festung Namur modernisiert werden; jedoch sind noch Erörterungen darüber im Gange. Bezüglich der Flugzeug-Abwehr-Artillerie sind die Vorschläge durch mit einem belgischen Geschäft angelegten Versuche zufriedenstellend ausgefallen. Das Blatt erwähnt auch die vor einigen Tagen erfolgte Bestellung von 45 Jagdflugzeugen des Fiesly-Typs. „Le Soir“ hat diesen Meldungen von der Anführung Belgiens den lakonischen Satz hinzugefügt: „Das Finanzministerium prüft die Mittel zur Deckung der für die Landesverteidigung unerlässlichen Ausgaben.“

## Die Bilderwerke der Sowjets werden an das Ausland verkauft

Werke von einzigartiger Bedeutung...

\* London, 1. November. Nach „Daily Mail“ hat die Sowjetregierung mit dem Verkauf von Werken der staatlichen Bildergalerie begonnen. Werke von einzigartiger Bedeutung seien vor kurzem an einen bekannten französischen Händler verkauft worden und zwar von Guck's, „Berlindung“, Rembrandt's „Bildnis Sobieski's“, Franz Hals „Admiral“. Der van Guck ist, wie verlautet, an den amerikanischen Sammler Meclon verkauft. Eine amerikanische Firma verhandelt jetzt über den Ankauf anderer ebenso bedeutender Werke der Galerie.

kein Platz für eine neue bürgerliche Partei vorhanden sei, so geschah das wahrhaftig nicht aus selbstlicher Annahme oder gedankenloser Ueberheblichkeit heraus. Der hauptsächlichste Grund, weshalb wir die Wirtschaftspartei bekämpften, war die Tatsache, daß ihre Gründung wie ein Dolchstoß in den Rücken der autonomen Front wirkte. Aber daneben war auch der Gedanke richtungbestimmend, daß jede Zerplitterung der in der Volkspartei vereinigten bürgerlichen Kreise gleichbedeutend ist mit einer Schwächung der Volkspartei und einer Stärkung der Position der landwirtschaftlichen Abgeordneten innerhalb des Landtages. Die Wirtschaftspartei hat den von uns vorausgesehenen „Erfolg“ erzielt; auf ihr Konto ist es vor allem zu schreiben, daß die Volkspartei zwei Sitze verloren und damit

Zusammenstöße in Barcelona

zwischen 5000 Metallarbeitern und der Polizei

\* Barcelona, 1. November. Zwischen Metallarbeitern und der Polizei kam es in der Nähe der Stadt zu Zusammenstößen. 5000 Metallarbeiter wurden auf dem Weg zu einer Trauerfeier von der Polizei mit blanker Waffe auseinandergetrieben. Mehrere Arbeiter wurden verletzt. Die spanische Polizei verhaftete eine Reihe von Arbeiterführern.

\* Wien, 1. November. Am 2. November findet hier der große Aufmarsch der Heimwehren statt. Die Heimwehren aus den Bundesländern werden durch Abordnungen vertreten sein.

das Stärkeverhältnis im Landtag zwischen — groß ausgedrückt — Konsumenten und Produzenten, zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung sich gerade so verschoben hat, wie es auch die Wirtschaftspartei verhindern wollte.

Wir sind die Letzten, die den Inhalt der oben wiedergegebenen Briefe zum Anlaß nehmen, nun grau in grau, oder besser gesagt „grün in grün“ zu sehen. Wir erblicken noch lange nicht eine Mehrheit der „Grünen Front“ im Landtag, die diktiert, was nur überhaupt zu diktieren ist. Denn zunächst einmal ist diese Mehrheit, die, wie ja auch der Vorsitzende der Landwirtschaftspartei in seinem Schreiben betont, nur in wirtschaftlichen Fragen zustande kommen könnte, auch dann recht schwach und mehr dem Zufall unterworfen, wenn selbst sämtliche fünf

Mitglieder des Litauischen Blocks geschlossen in landwirtschaftlichem Sinne stimmen würden. Was wir zunächst einmal stark bezweifeln. Zwar hat man im vorigen Landtag des öfteren feststellen können, daß Herr Trukanas gegen die wirtschaftlichen Interessen seiner sich in der Hauptsache aus Konsumenten zusammensetzenden Wählerchaft stimmte und damit dokumentierte, daß dem Litauischen Block die Politik, wie er sie vertritt, über die Wirtschaft geht. Während man von den Mehrheitsparteien das Gegenteil von dem verlangte, was man selbst tat. Aber in anderen Fragen wieder war der Litauische Block doch in sich gespalten, so daß Herr Borchert, wie ja auch Herr Conrad darlegt, in seinem Angebot unbedingt zuviel versprochen hat. Herr Stiklorius, der bekanntlich an die Stelle des Herrn Trukanas getreten ist, wird es sich doch sehr überlegen, ob er das Gegenteil von dem tun wird, was seine Wähler von ihm erwarten.

Ja, wir glauben sogar, daß zwischen dem Nationallitauischen Block und der Landwirtschaftspartei ein Zusammengehen selbst da nicht möglich sein wird, wo die anderen Parteien einem Zusammenwirken nicht nur keinen Widerstand entgegenzusetzen, sondern wo sie es geradezu begrüßen würden. Denn man darf doch nicht vergessen, daß nicht wenige Fragen, die rein wirtschaftlicher Natur sein sollten, im Laufe der Zeit leider einen politischen Beigeschmack erhalten haben. Die Landwirtschaft ist in hohem Maße abhängig von der Handelsvertrags- und Zollpolitik der litauischen Zentralregierung, ebenso können Maßnahmen zur Stützung der Preise für landwirtschaftliche Produkte nur von dieser Stelle getroffen, Ausfuhrprämien usw. nur von dieser Stelle bewilligt werden. Und man kennt ja zur Genüge das alte Lied: „Ja, wir möchten schon, aber erst müßt ihr eure Politik ändern, erst müßt ihr loyale Staatsbürger werden, loyale Staatsbürger in dem Sinne, in dem wir dieses Wort auffassen.“ Gerade die Abgeordneten des Litauischen Blockes haben dieses Lied doch oft genug gesungen. So daß nicht anzunehmen ist, daß Herr Borchert, der das schöne Wort geschrieben hat, „Genf habe nicht einen Schweineschwanz verteuern können“, mit Abgeordneten der Landwirtschaftspartei nach Kaunas fahren wird, um dort etwas für die memelländische Landwirtschaft herauszuholen. Täte er das, wir wären die ersten, die das begrüßen würden.

Noch erstaunlicher ist es, was sich Herr Borchert mit seinem Angebot in rein politischer Beziehung geleistet hat. Er wird selbst nicht behaupten wollen, daß man sein Angebot so wörtlich zu nehmen hat, wie es auf dem Papier steht.

Herr Borchert glaubt ja selbst nicht an die Möglichkeit der von ihm vorgeschlagenen, sozusagen allen Naturgesetzen widersprechenden Kreuzung. Er will sie vielleicht einmal gar nicht, selbst wenn sie zustande kommen könnte. Ihm ist zunächst die Hauptsache, daß er neuen wirksamen Agitationsstoff erhält, und den soll ihm, das ist klar, die Ablehnung seines Angebots durch die Landwirtschaftspartei liefern. Er wird auf dem Lande nun predigen, die Bildung einer landwirtschaftlich eingestellten Regierung sei möglich gewesen, die böse Landwirtschaftspartei habe sie aber wegen der „höheren Ziele“ verhindert. Und nebenbei hofft er mit seinem Angebot bei harmlosen Gemütern einige Verwirrung anzurichten: Aber er wird nicht viele finden, die nicht erkennen, wie er mit seinem betont wirtschaftlichen Zielen weiter nichts als politische Zwecke erreichen will.

Im übrigen werden wir auf diesen interessanten Briefwechsel noch des öfteren zurückkommen.

## Magenverfäulnisse

Sie sind eines der häufigsten Uebel, und jede Hausfrau muß sowohl in bezug auf ihre Hausapotheke, wie auch hinsichtlich der Umstellung ihres Speisezettels, auf derlei Vorfälle eingerichtet sein.

Im Kriege, wo es nichts zu essen gab, waren Magenverfäulnisse weitaus seltener als nach dem Kriege, wo, um einen Ausweg herbeizuführen, oftmals des Guten zuviel geschah. Manche Menschen nämlich halten ihren Magen für ein stumpsartiges Gefäß, das sich wie ein Strudelteig zu dehnen vermag. Wenn aber die Menschen zu diesem irrigen Gedanken befangen, beständig darauf losfingern, keine Regelmäßigkeit bewahren und noch überdies schwer verdauliche Speisen in großen Mengen essen, dann ist es selbstverständlich, daß eine Revolution im Innern der Eingeweide vor sich gehen muß.

Speisen, die zu lange im Magen lagern, verursachen Gase. Da Leber, Galle und Därme mit dem Magen zusammenhängen, ist es klar, daß auch diese von einem jeden Krankheitsprozeß des Magens leicht betroffen werden. War der Magen aber einmal nicht mehr in Ordnung, so bleibt er immer empfindlich. Er ist dann beständig in Unordnung und ein solcher Mensch ist oft für sein Lebensende zu Diätfort verurteilt.

# Deutsch-österreichischer Anschluß und Rückgabe des Korridors

nicht nur notwendig, sondern auch der Tschechoslowakei und Polen dienlich

\* Paris, 1. November.

Gustave Hervé hat seine Kampagne für eine Revision des Vertrages von Versailles in seiner Zeitung „La Victoire“ fortgesetzt. In seinem vorletzten Artikel ist Hervé dazu übergegangen, die Vasallenstaaten Frankreichs von der Nützlichkeit einer derartigen Revision zu überzeugen. Hervé greift zunächst die Tschechoslowakei heraus, deren Außenminister erklärt hatte, daß der deutsch-österreichische Anschluß den Krieg bedeuten würde. Wenn die Tschechoslowakei befristet, daß es durch diesen Anschluß von einem großen Staat fast vollkommen eingeschlossen werde, so könne man dem nur gegenüberhalten, daß dies theoretisch schon heute der Fall sei, denn wenn auch Österreich noch nicht in Deutschland einverleibt sei, so bestrebe doch kein Zweifler darüber, daß die beiden Nachbarstaaten eng miteinander verbunden seien. Man könne davon überzeugt sein, daß im Kriegsfall Österreich und Deutschland wie ein Mann marschieren würden. In Wirklichkeit würde also ein deutsch-österreichischer Anschluß nichts an der gegenwärtigen Lage der Tschechoslowakei ändern, ebensowenig wie an derjenigen der übrigen Nachbarn Österreichs, wie Ungarn, Südslawen und Italien. Beneš habe behauptet, der Anschluß sei der Krieg. Hervé fragt in diesem Zusammenhang, ob denn die Tschechoslowakei ernstlich glaube, mit seinen 13 Millionen Menschen, von denen drei Millionen Deutsche seien, gegen eine Macht von 73 Millionen Deutsche und Österreichern in den Krieg ziehen zu können. Anscheinend rechne Beneš auch hier wieder mit Frankreich. Mit demselben Frankreich bedrohe er Deutschland, eine Handlung, für die man sich bedanken könne. Man müsse die kleinen Verbündeten bitten, von Frankreich nichts zu verlangen, was über seine Kräfte hinausgehe. Hervé ist der Auffassung, daß die Tschechoslowakei bei dem deutsch-österreichischen Anschluß nur gewinnen könne, denn der Anschluß bedeute zu gleicher Zeit eine Verständigung mit Frankreich und damit die Garantie des neuen Status quo, wie er durch die Revision des Vertrages von Versailles geschaffen werde.

Heute hat nunmehr Hervé versucht, seine Leser von der Notwendigkeit einer Rückgabe des Polnischen Korridors an Deutschland zu überzeugen. Er führt u. a. aus: Alle französischen Staatsmänner wüteten im Grunde genommen wie er, Hervé, daß der Vertrag von Versailles revidiert werden müsse. Er, Hervé, sei ein Freund Polens, und er habe das Bewußtsein, Polen nicht zu verraten, sondern er diene Polen, wenn er sage, daß ein freundschaftlicher Einarriff Frankreichs in Warschau zwecks Rückgabe des Korridors an Deutschland notwendig sei.

Auch der radikale Abgeordnete Pierre Cot behandelt heute in der „Republique“, dem Organ seiner Partei, die Frage der Abänderung der Verträge und sieht hier eine Forderung auf Räumung des Korridors ein. Er behauptet, der Korridor sei alles andere als ein Nutzen für Polen, denn im Kriegsfall würde er sofort von Deutschland besetzt werden. Die Frage der Korridor-räumung sei nur eine zeitliche und nicht unlösbar.

## Ovationen im Unterhause für Baldwin

\* London, 31. Oktober. Trotz der regen und einflussreichen Opposition, die innerhalb der konservativen Partei gegen die Führerschaft Baldwin's besteht, hat der konservativen Führer, wie bereits gemeldet, auf einer pommer Zusammenkunft der führenden Persönlichkeiten seiner Partei einen starken eindringlichen Sieg erringen können. Die überwältigende Mehrheit der versammelten Parteimitglieder lehnten einen Antrag auf Abänderung der Parteileitung ab. Ueber die seltene Verehrung und die Beliebtheit, der sich Baldwin nicht nur in den Kreisen seiner Partei, sondern auch bei den beiden übrigen englischen Parteien den Liberalen und den Arbeitern, erfreuen darf, dürften folgende Reizen einen überzeugenden Nachweis bringen. Als im Unterhause kürzlich die allgemeine Ansprache über die Thronrede des englischen Königs beginnen sollte, erhielt Baldwin, der bereits vor der Eröffnung der Sitzung seinen gewohnten Mittelplatz auf der ersten Oppositionsbank eingenommen hatte, Beweise der freundschaftlichen Meinung vonseiten zahlreicher Mitglieber aus allen Lagern des Hauses. Als nämlich während des Krone- und Ant-wortsprechs einige konservative Abgeordnete den Saal betraten, von denen man wußte, daß sie im Antrage der zeitungsfeindlichen Opposition gegen Baldwin gemacht hatten, wurden sie mit recht unfreundlichen Zwischenrufen der Liberalen und der Arbeiterpartei begrüßt. Schließlich mußte sich Baldwin erheben, um an Macdonald die Frage über den Arbeitsplan des Hauses zu richten. Das war das Signal für den längsten und herzlichsten Beifall, den ein englischer Parlamentarier seit Jahrzehnten von den Mitgliedern aller Parteien erhalten hat. Das ganze Haus rief, lärmte und tobte minutenlang. Rufe der herzlichsten und kameradschaftlichen Art umbrandeten Baldwin, der alles mit einem etwas verlegenen Nicken über sich ergehen ließ. Als Macdonald Baldwin's Frage beantwortet hatte, leerte sich das Haus und es blieben knapp 20 Abgeordnete zurück um sich mit dem Minister für Landwirtschaft über Viehzucht und andere Fragen zu unterhalten.

## Pangalos-Putsch in Griechenland bereift

\* Athen, 31. Oktober. In einer der letzten Nächte wurden von Seiten der Regierung scharfe Maßnahmen gegen eine Anzahl Offiziere und andere Anhänger des früheren Diktators General Pangalos ergriffen. 150 Anhänger des gemeinsamen Diktators hatten sich insgeheim nachts versammelt. Da die Vergütung bestand, daß beachtetigt wurde, die Regierung in Abwesenheit des Ministerspräsidenten Venizelos zu führen und die Wirtschaftskrise auszunutzen, wurden

zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Wie die Behörden und die der Regierung nahestehenden Zeitungen erklären, besitzt Pangalos einen sicher nur geringen Anhang, während die Ueberzahl des Offizierskorps und der Truppen der Regierung unbedingt treu sind. Man schätzt die Zahl der pangalostischen Offiziere auf etwa 20. Die royalistischen Blätter messen dagegen der Bewegung Bedeutung bei und behaupten zugleich, daß es Venizelos in Argona nicht gelungen sei, wirkliche Gleichheit in den Rüstungen zu Lande und zu Wasser durchzuführen.

Die Verhaftung des früheren Diktators General Pangalos soll unmittelbar bevorstehen. Die Untersuchung ergab, daß die Pangalisten den Versuch

# Schwere Strafen für die norddeutschen Bombenleger

18 Angeklagte, 44 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Gefängnis

## Drei Freisprüche

\* Altona, 1. November.

In dem großen Prozeß gegen die norddeutschen Bombenleger, die, wie bekannt, in den Jahren 1928 und 1929 eine Reihe von Anschlüssen ausgeführt haben, wurde gestern Abend kurz nach 6 Uhr das Urteil verkündet. Mit Ausnahme von nur drei Angeklagten, die freigesprochen wurden, und zwar sind dies Rebling, v. Salomon und Frau Holländer, wurden die übrigen 18 Angeklagten wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu Zuchthaus, Gefängnis und einige zu Geldstrafen verurteilt. Insgesamt belaufen sich die Zuchthausstrafen auf 44 Jahre, die Gefängnisstrafen auf etwa 10 Jahre und die Geldstrafen auf 600 Mark.

Die Verkündung des Urteils durch den Vorsitzenden Dr. Jelenka wurde von den sämtlichen Angeklagten und den Zuschauern, die den Zuschauerraum völlig füllten,

mit lautlosem Schweigen angehört

Die mehrstündigen scharfsinnigen juristischen Definitionen, mit denen der Vorsitzende die Begründung des Urteils gab, fanden ebenfalls lebhaftes gespanntes Interesse. Der Vorsitzende stützte jeden einzelnen Fall der Attentate aus den Jahren 1928 und 1929, indem er einen scharfen Unterschied zwischen diesen beiden Jahren machte. Maßgebend für das Urteil und Anschlagsgebühren für die Strafen war erstens die Frage, ob die

# Ehrende Worte Shaws für Professor Einstein

Einstein erklärt in seiner Antwortrede, daß die Lage des jüdischen Volkes ein Barometer des moralischen Standards in der politischen Welt sei

\* London, 31. Oktober.

Zu Ehren des deutschen Gelehrten, Professor Einstein, der in diesen Tagen als Gast der jüdischen Ort-Dae-Vereinigung in London weilte, gab diese Organisation einen Empfang, auf dem Bernard Shaw folgenden Trinkspruch auf Einstein ausbrachte. Der englische Dichter sagte u. a.: „Hier in London haben wir häufig Gelegenheit, große Männer zu feiern, und wenn wir reden auf sie halten, müssen wir uns einer empörenden Unaufrichtigkeit schuldig machen. Wir müssen vieles verschweigen. Wenn ich z. B. einen Trinkspruch auf Napoleon auszubringen hätte, würde ich viele schmeichehafte Dinge über ihn zu sagen haben; aber es würde mir vermehrt sein, das anzusprechen, was vielleicht das Wichtigste ist, das es nämlich möglicherweise besser für die Menschheit gewesen wäre, wenn er nie gelebt hätte. Heute Abend brauchen wir aber — vielleicht ist es das einzige Mal in unserem Leben — nichts zu verschweigen. Es gibt Rangstufen unter den großen Männern. Es gibt solche, die Große unter den Kleinen sind, und es gibt große Männer unter den Großen. Ein großer Mann der letzten Art ist heute unser Gast, Napoleon, und andere große Männer haben Reiches geschaffen; aber es gibt eine andere Klasse von Männern, die nicht Reiches, sondern Welt geschaffen haben, und wenn dies geschehen war, waren ihre Hände nicht mit dem Blut ihrer Mitmenschen besetzt. Es gibt ihrer nicht viele, und der letzte ihrer Reihe ist Einstein.“ Shaw feierte dann das Werk des Gelehrten, der alle bisherigen Vorstellungen zerstört habe, sogar die als unerschütterlich betrachteten Vorstellungen von der Zeit und dem Raum, der nicht nur wunderbare Probleme aufgeworfen, sondern auch begonnen habe, sie zu lösen. Er wies dann darauf hin, daß Professor Einstein sehr ruhig dem Aufstehen dieses Abends standgehalten habe, um den Ärmsten unter den Armen einen Dienst zu erweisen, und brachte hierbei den Trinkspruch aus: „auf den Größten unserer Zeitgenossen — Einstein!“

In Erwiderung auf diese Begrüßungsansprache Shaws hielt Professor Einstein eine Rede, in der er eingangs ausführte, daß es ihm nicht leicht gefallen sei, seinen Gang zu einem Leben voll stiller Betrachtung zu überwinden, doch dem Rufe der Gesellschaft Ort-Dae habe er sich nicht entziehen dürfen; denn es ist sozusagen der Ruf des schwergedrungenen jüdischen Volkes, dem er so Folge leisten. Die Lage der Erde zerkleintet jüdischen Gemeinschaft sei zugleich ein Barometer des moralischen Standards in der politischen Welt. Denn was könne für den Standard der politischen Moral und des Gerechtigkeitsgefühls charakteristischer sein als die Haltung der Nationen gegenüber einer wehrlosen Minderheit, deren Befreiung in der Wahrung einer alten Kulturtradition bestehe. Dieses Barometer werde leider tief in unserer Zeit. Aber eben dieser Tiefstand bestärke ihn in der Ueberzeugung, daß die Erhaltung und Konsolidierung dieser Gemeinschaft

machen wollten, sich aus Ruher zu bringen unter dem Vorwande, daß die in Argona abgeschlossenen Verträge für Griechenland äußerst nachteilig seien. Die gesamte Regierungspresse schreibt dagegen, daß die Unterzeichnung dieser Verträge für Griechenland und den ganzen Orient den Beginn eines neuen Zeitabschnittes bedeute.

\* Paris, 1. November. Die in Paris erscheinende Korrespondenz „Süd-O“ meldet aus Athen, in gut unterrichteten Kreisen erkläre man, daß die Mittel für die Vorbereitung des misglückten Pangalos-Putsches von dem ehemaligen königlichen griechischen Gesandten in Paris geliefert worden seien, der im Auslande lebt und zwar wahrscheinlich in Paris.

## Ruhe in Finnland

\* Berlin, 1. November. Zu den letzten politischen Ereignissen in Finnland wird gegenüber anderblantenden Pressemeldungen von gut unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Im Lande und in der Armee herrscht Ruhe. Die Truppen sind nicht mobilisiert worden. Es sei nicht erwiesen, daß die Entführung Stahlbergs außerpolitische Bedeutung gehabt habe.

Attentate unter das Sprengstoffgesetz fielen und zweitens, ob ein übergesetzlicher Notstand vorlag.

Der Vorsitzende führte aus: Zu bejahen sei unbedingt die erste Frage. Es sind gefährliche Sprengstoffe, sowohl nach Qualität wie nach Quantität, angewandt worden. Die Verteidigung habe die Anwendung des Gesetzes aus der Entstehungsgeschichte derselben verneint. Dieses Gesetz solle nach den Behauptungen der Verteidigung nur für politische Anschlüsse und für Täter einer bestimmten politischen Richtung Anwendung finden. Diese Anschlüsse lehnt das Gericht ab, weil sie nirgends durch Entscheidung oder durch die Wissenschaft gestützt werde; vielmehr hat das Gericht angenommen, daß bei allen diesen Anschlüssen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz vorliegen, weil es sich dabei um

## Anschläge auf Eigentum und Leben von Menschen

handelte. Das Bewußtsein der Gefährdung läge bei den Anschlüssen des Jahres 1928 vor. Dieser Nachweis ist erbracht. Bei den übrigen ist man auf Mutmaßungen angewiesen. Die Anführer, die Handlanger dieser Anschläge, seien aus subjektiven Gründen freigesprochen worden, aber auch die drei Angeklagten, trotzdem sie sich über die Wirkung der Sprengstoffe, wenigstens teilweise, nicht im Unklaren waren. Es sollten aber mit diesen Anschlüssen offenbar wirklich nur Demonstrationen veranfaßt werden.

## Noch 17 Vermisste in Alsdorf

\* Alsdorf, 1. November. In Alsdorf sind bisher im ganzen 265 Opfer des Grubenunglücks amtlich festgestellt worden, einschließlich derjenigen Bergleute, die in den Krankenhäusern gestorben sind und zweier noch nicht geborgener Toten.

Das Schicksal von 17 vermissten Bergleuten ist noch vollkommen ungewiß.

Die Bergwerksverwaltung glaubt aber auf Grund ihrer Erfahrung sagen zu können, daß nicht alle 17 vermissten Bergleute unbedingt als tot zu betrachten seien, vielmehr kann angenommen werden, daß einige von ihnen nach Hause gegangen sind und sich bisher bei der Verwaltung noch nicht gemeldet haben (?) Zweifellos sei aber der größere Teil dieser 17 Bergleute bei dem Unglück getötet worden und die Leiden befanden sich noch in den verschiedenen Schächten.

## Preußenregierung beschließt Hilfsaktion für die Hochwassergebiete

\* Berlin, 31. Oktober. Von der preussischen Staatsregierung und dem Staatsrat wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, wonach Hilfsmaßnahmen für die preussischen Hochwassergebiete eingeleitet werden sollen. Für den Antrag wurde eine allgemeine Fassung deshalb gewählt, weil es sich ergeben hat, daß nicht nur Schließen vom Hochwasserschaden betroffen ist, sondern auch Teile von Brandenburg und anderen preussischen Provinzen.

## Originalurkunde der Verfassung von 1848 gestohlen

\* Berlin, 1. November. Von einem unbekanntem Dieb ist aus der Bibliothek des Reichstages die Originalurkunde der Verfassung von 1848 gestohlen worden.

Zu dem Diebstahl wird ergänzend mitgeteilt, daß das Dokument in einem eisernen Schrank verwahrt war. Weder an dem Schloß des Schimmers, noch an dem Schloß des Schrancks, der stets verschlossen gehalten wurde, war irgendeine Beschädigung zu merken. Die Verfassungsurkunde hat die Form eines Buches von 35x23 Zentimeter Größe, das in roten Samt gebunden ist. Nach einem Vorsatzblatt folgen 25 Seiten Text der Verfassung in Antiqualetern. Daran schließen sich 19 Seiten mit Ueberschriften der Abgeordneten. Den Schluß bilden eine unbekannt Anzahl Seiten mit Druck und Unterschriften. Die Urkunde hat großen Sammlerwert.

Küher ihr wurde aus einem im selben Zimmer befindlichen Schrank noch eine Sammlung von Karikaturen geschichtlichen Charakters aus den Jahren 1828/1929 gestohlen.

## Abflug des „Do X“ erfolgt bestimmt am 2. November

wenn sich die Witterungsverhältnisse bessern

\* Friedrichshafen, 1. November. Das kürzlich für den Start des „Do X“ nach Amsterdam genannte Datum, der 2. November, ist von den Dornierwerken imwischen bestätigt worden, so daß also mit einem Abflug des Luftschiffes von Altdorf nach Amsterdam am kommenden Sonntag gerechnet werden kann. Voraussetzung ist aber, daß die Witterungsverhältnisse, die zur Zeit recht ungünstig sind, sich bessern. Sollte diese Voraussetzung nicht eintreffen, so müßte eine Verschiebung des Abfluges erfolgen. Das Flugzeug ist inzwischen überholt worden und hat gestern mittag nochmals einen fast einständigen Flug über den Bodensee ausgeführt, an dem u. a. auch der Direktor der Bayerischen Luftschiff-Gesellschaft, Major Haller und der bekannte Kriegermittler Mittelholzer teilnahmen. Ferner wurde von den Dornierwerken erklärt, daß das Flugzeug für die Fahrt von Altdorf nach Amsterdam 5-6 Stunden benötigen werde.

## Frid führt den Dokortitel zu recht

\* Heidelberg, 1. November.

Der Dekan der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg gibt dem W. F. B. folgende Erklärung:

„Die Doktor-Promotion des thüringischen Ministers Frid ist in der letzten Zeit mehrfach in der Presse erörtert worden. Da eine gedruckte Dissertation nicht vorliegt, wurde die Vermutung ausgesprochen, daß Minister Frid den Dokortitel zu Unrecht führt, eine Unterstellung, die sich bis zu Angriffen gegen die juristische Fakultät Heidelberg verdichtete. Demgegenüber stelle ich fest, daß Minister Dr. Frid am 10. November 1901 in Heidelberg die juristische Doktorprüfung bestanden hat. Ein Dissertationsschwur, der erst im Jahre 1904 an der Heidelberger juristischen Fakultät eingeführt wurde, bestand damals noch nicht. Der Kandidat hatte vielmehr die Wahl, ob er zwei vom Dekan zu bestimmende Textstellen bearbeiten oder eine später zu druckende Dissertation einreichen wollte. Von jener ersten Möglichkeit hat Dr. Frid Gebrauch gemacht. Solche Bearbeitungen von Textstellen wurden nicht veröffentlicht, sondern blieben in Verwahrung der Fakultät.“

**Schreckenstat einer bayerischen Oberlehrersfrau**

**Geöffnete Gashöhne**

\* Fürth (Bayern), 1. November. In einem Neubau wurde Freitag früh eine furchtbare Entdeckung gemacht. Man fand, nachdem die Wohnung gewaltsam geöffnet worden war, die ganze Familie eines dort wohnhaften Studentens mit Leuchtgas vergiftet, auf. Die Frau des Oberlehrers lag in der Küche neben dem Gasherd, dessen Hähne geöffnet waren. Ihr Gatte lag vor dem Bett; der Sohn der Familie und dessen Gattin, die erst vor einigen Tagen zum Besuch aus Amerika gekommen waren, wurden bewusstlos im Fremdenzimmer angefunden. Wiederbelebungsbemühungen waren bei der Frau des Oberlehrers erfolglos. Die anderen drei Familienmitglieder wurden in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus übergeführt. Es ist anzunehmen, daß die Frau des Oberlehrers in einem Anfall geistiger Störung die Gashähne geöffnet hat, während die übrigen Familienmitglieder schliefen.

## „G 38“ hat Marseille erreicht

\* Marseille, 1. November. Das auf einem Europa-Rundflug befindliche Junkers-Großflugzeug „G 38“ landete Freitag nachmittags in Marseille. Das Flugzeug kam von Rom.

## Schwere Diphtherie in Breslau

\* Breslau, 1. November. Gegenwärtig tritt hier die Diphtherie wieder in verschärfter Form auf. Meldungen von zahlreichen Todesfällen treffen jedoch nicht zu. Die Erkrankungen werden im Oktober auf 150 bis 180 geschätzt. Die Zahl der Todesfälle betrug im August und September je vier und im Oktober vier bis fünf. Die Krankheit ist diesmal leider ungewöhnlich schwer, trotzdem sich nach Ansicht der zuständigen Stellen keinerlei Anlaß zu besonderen Beunruhigungen ergibt.

## Heber-Weltrekord eines Kongo-negers im Hochsprung

2,30 Meter glatt übersprungen

\* Berlin, 31. Oktober.

Eine hiesige Zeitung meldet: Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der vor längerer Zeit zu Jagd- und Forschungszwecken den belgischen Kongo bereifte, berichtete in einem später veröffentlichten Buche über die sensationellen Leistungen, die Mitglieder des Watussi-Stammes im Hochspringen zu vollbringen vermögen. Beigefügte Abbildungen nach photographischen Aufnahmen veranschaulichten diese Sprünge. Da diese aber nach ungefähre Schätzung bis in Höhen von etwa 2,50 Meter

gingen, zweifelte man an der Richtigkeit dieser Leistungen, und mit der Zeit wurde es als sicher angenommen, daß sowohl an den Berichten als auch an den Bildern irgend etwas nicht stimmte.

Nun hat, wie das in Kinshasa (Belgisch-Kongo) erscheinende Blatt „L'Avant Colonial Belge“ meldet, ein englischer Sportsmann, Mr. M. B. Roome, Gelegenheit gehabt, die Springleistungen der Watussi zu kontrollieren. Er legte zu diesem Zwecke die Latte des Sprungständer in eine Höhe, die ungenau dem Weltrekord entsprach, also etwas über zwei Meter. Die jungen Watussi begannen zu lachen, und mehrere von ihnen übersprangen das Hindernis mühelos. Immerhin schied in der Folge, als die Latte immer höher gelegt wurde, einer nach dem anderen aus, und schließlich,

als sie auf 2,30 Meter lag, kam nur noch ihr bester Springer, namens Kangamuhunga, glatt hinüber.

Wie Mr. Roome später von Eingeborenen mitgeteilt wurde, sind von Watussi schon Hochsprünge von 2,40 Meter vollbracht worden. Die Manier, in der die Watussi springen, verfährt in keiner Weise gegen die internationalen Bestimmungen. „Aus diesem Grunde wird“ — so schreibt die oben erwähnte belgische Zeitung — „bereits die Frage erwogen, ob der belgische Olympiaschluß nicht versuchen sollte, zu den

### Olympischen Spielen in Los Angeles

im Jahre 1932 eine Gruppe von Watussi-Springern zu entsenden, denen es, da sie ja belgische Untertanen sind, nicht schwer fallen wird, im Hochspringen einen Sieg für die belgischen Farben zu erringen.

## Harry Domela in Nürnberg verhaftet

\* Nürnberg, 30. Oktober. Wie die Polizeidirektion Nürnberg mitteilt, wurde Harry Domela, der bekannte Pseudo-Prinz, kürzlich wegen verschiedener kleiner strafbarer Handlungen in Nürnberg verhaftet und dem Gericht übergeben. Er soll auch in Nürnberg verhaftet haben, Schwindereien zu begehen. Bei seiner Verhaftung war er vollkommen mittellos.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memelot Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippes, beide in Memel.

## Goethe-Bund

Der

# Balladen-Abend

findet doch statt und zwar

Sonnabend, den 1. November 1930, 8 Uhr, in der Aula der Auguste-Victoria-Schule

Mitwirkende:

Margarete Schuchmann . . . Klavier  
Fred Drissen . . . . . Gesang  
Dr. F. H. Christians . . . . . Rezitation

Balladen von Brahms, Loewe, Liszt, Mahler — Rezitationen aus Werken von Goethe, Fontane, Liliencron, Arno Holz, Agnes Miegel u. a.

Karten zu 4 Lit., für Mitglieder 2 Lit., für Schüler 1 Lit. im Vorverkauf in Robert Schmidts Buchhandlung

Nächste Veranstaltung: Freitag, den 14. November. — Herrn. Stehr; Aus eigenen Werken

## Capitol

Sonntag zum letzten Male 3, 5 1/2 und 8 Uhr

# Cilly

25 Reveubilder von berausender Farbenpracht. 15 Millionen Mark Kostenaufwand

Mitwirkende: Prominente Stars der Metropolitan-Oper New York. Dazu

„Die boxenden Känguruhs“

Ab Montag 5 1/2 und 8 Uhr

„Die Tragödie von Professor Kacubei“

(Eintritt in die Stadt verboten)

„Der Todestanz“ Kapelle Krawetz

Wegen Arbeiten am Hochspannungsnetz wird die Licht- und Kraftstromversorgung in Schwelz südlich der 1. Querstraße am Sonntag, d. 2. November 1930, von 9 bis ca. 12 Uhr unterbrochen. 1931

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

### Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528)

Peterolt Hospitalstraße Nr. 25

### Anruf 746

2 neue geschlossene Wagen. Tag u. Nacht

H. Laurus 9070, Steintor 1

### Auto-Anruf 17

1627 Nagursky

### Auto-Anruf Tel. 516

9138) E. Krieg

### 815 5- und 7-Sitzer

(neue Limousinen)

E. Peterolt (6590) Ribauer Straße Nr. 1.

### Anruf 983

Seleg. 7-Sitzer-Limousinen sowie Valauto zu allen Preisen

Doegner, Kolenstraße

### Autovermietung Tel. 1050

Mott, Ribauer Str. 13

### Auto-Anruf Tel. 680

8845) K. Jacknau.

### Autovermietung Tel. 801

Doblijs (7994) Ribauer Straße 17.

Um unserer werten Kundschaft die Möglichkeit zu geben, Einblick in die reichhaltige Musterkollektion unserer verschiedenartigen Erzeugnisse in Keksen, Waffeln, Honigkuchen und Teigwaren zu gewinnen, haben wir zur Bequemlichkeit anschließend an unser Kontor einen

## Ausstellungsraum eröffnet

und stehen unsern w. Verbrauchern bei Besuch desselben, um sich von der unübertroffenen Qualität unserer Fabrikationen zu überzeugen

### Gratisproben

von Keksen, Waffeln u. Honigkuchen zwecks Reklame zur Verfügung

## Keks-, Waffel- und Teigwarenfabrik „Neapol“ G. m. b. H. Memel II

Mühlentorstrasse 22 Telefon 21

## Gelegenheitskäufe!

Zu bieten an:

1 Ford-Wagen Limousine, in sehr gutem Zustande u. mit neuen Reifen für nur 2700,— Lit.

1 Ford-Wagen Limousine, gleichfalls gut erhalten, nur 1900,— Lit.

1 Motorrad-Beiwagen fast neu, nur 450,— Lit.

Sämtliche Fahrzeuge können un-  
verzüglich bei mir besichtigt u. Probe-  
gefahren werden. (9349)

Automobil-Zentrale OTTO ZOEKE,  
Ribauer Str. 37 b, Tel. 730.

## Lichtbilder-Vortrag!

im Schützenhaus (kleiner Saal)  
Sonntag, d. 2. Nov., 5 Uhr nachm.

Thema: 1928  
„Was haben uns die großen  
Katastrophen unserer Zeit zu ver-  
fündigt?“ (Im Lichte der Bibel).

Eintritt gegen freies Spenden  
Ref. Prediger K. Hilweg-Riga

## Winterfahrplan

der  
Fähre Memel-Sandkrug  
vom 1. November 1930 bis  
31. März 1931.

Abfahrt von der Abfahrt von der  
Stadtseite: Rheungsseite:

| a) an Wochentagen |           |
|-------------------|-----------|
| 7 Uhr             | 7 1/2 Uhr |
| 9 1/2 "           | 9 1/2 "   |
| 11 1/2 "          | 11 1/2 "  |
| 13 1/2 "          | 13 1/2 "  |
| 14 1/2 "          | 14 1/2 "  |
| 15 1/2 "          | 15 1/2 "  |
| 16 1/2 "          | 16 1/2 "  |
| 17 "              | 17 "      |
| 19 "              | 19 "      |

An jedem Dienstag, Mittwoch und  
Donnerstag um 23 bzw. 23 1/2 Uhr  
eine Nachfähre bei Bestellung durch  
Interessenten.

b) an Sonn- und Feiertagen

|          |           |
|----------|-----------|
| 7 Uhr    | 7 1/2 Uhr |
| 9 1/2 "  | 9 1/2 "   |
| 11 "     | 11 "      |
| 12 1/2 " | 12 1/2 "  |
| 14 "     | 14 "      |
| 15 1/2 " | 15 1/2 "  |
| 17 "     | 17 "      |
| 19 "     | 19 "      |

Nachfähre um 23 bzw. 23 1/2 Uhr bei  
Bestellung durch Interessenten.

Anmerkung: Bei stürmischem  
Wetter hält die Fähre auf der Rheungs-  
seite nur zum Ab- und Auf-  
steigen. — Fahrplanänderungen vor-  
behalten. (9335)

Der Magistrat  
Sandkrugverwaltung.

## Preisabbau!

10 Proz.  
Rabatt

Außerdem  
sehr günstige Angebote  
durch persönlichen Einkauf

E. Millner  
Fleischbänkenstraße 2

Orthopädische Werkstätten des  
Hilfsvereins der Arbeiter, gegr. 1927

Emil Philipp, Orthopäde  
Techniker und Bandagist aus Berlin

Kaunas  
Ulmergasse Platzas 86 b, Tel. 1091

2 goldene Medaillen auf der  
Industrie-Ausstellung in Kaunas  
Spezialanfertigung von  
Kunstgliedern aller Systeme,  
orthopädische Apparate,  
Plattfüßeinlagen, Stützvor-  
setze, Leibbinden, Buch-  
bandagen, Suspensorien,  
Orthopädie, Schuhmacherei  
Reparaturwerkstatt.

9312

## Lichtspiele

### Apollo

Sonntag, 2 1/2, 5 1/4 u. 8 Uhr

Zum letzten Male!

### Unschuld

Die kleine Veronika  
von Felix Salten mit  
Käthe v. Nagy, Harry Hardt

Der geheimnisvolle Kavalier  
mit Richard Talmadge

Apollo-Woche

Montag 5 1/4 und 8 Uhr

Neues Programm

Wir halten fest  
und treu zusammen

Evi Eva, Vera Schmitterlöw, Siegfried  
Arno, Kurt Geron

Rätsel einer Nacht

Harry Piel, Dary Holm

Apollowoche

K. L. S.-Woche

### Kammer

Sonntag 2 1/2, 5 1/4 u. 8 Uhr

Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

### 2 X Hochzeit

(Eine schwache Stunde)  
Liane Hald und Harald  
Paulsen singen die beiden  
Schlager:

„Eine schwache Stunde“

„Du bist zu schön für mich“

Es spielt das

Ben-Berlin-Orchester

### Micky Maus

im Tierparleté

Der große Lacherfolg

K. L. S.-Woche

### Kaufhaus

# Georg Silbermann

Memel; Marktstrasse 6

Täglich

## Eingang von Neuheiten

Meine Läger sind für den Winterbedarf reichhaltig sortiert

## Mein Prinzip:

Grosse Auswahl  
Gute Qualitäten  
Reelle Bedienung  
Billige Preise

Trotz meiner bekannt

## Billigen Preise

auch jetzt noch bei Barzahlung

# Rabatt 10% Rabatt

Markenartikel und besonders bezeichnete Artikel ausgeschlossen

Nutzen Sie diese günstige Gelegenheit für sich aus

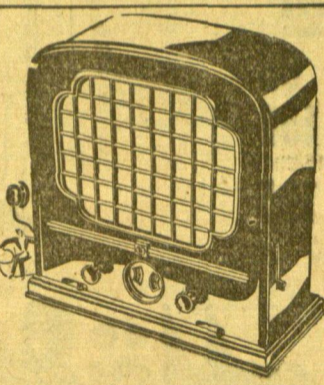
frische neue Ware

zu billigen Preisen einzukaufen

### Kaufhaus

# GEORG Silbermann

Memel, Marktstrasse 6



## Der Kreis ihrer Freunde

wird Ihren Geschmack bewundern, wenn  
Sie als Rundfunk-Empfänger den neuen

## TELEFUNKEN 12

„Empfänger und Lautsprecher in Einem“  
wählen Sie wissen weshalb:  
TELEFUNKEN 12 ist edel in seiner Form  
TELEFUNKEN 12 ist wertvoll im Aufbau  
TELEFUNKEN 12 ist gebaut für die neuen  
TELEFUNKEN-Stäbe

TELEFUNKEN 12 ist selektiv durch den  
Selektionswähler

TELEFUNKEN 12 bringt Musik lebenswahr  
TELEFUNKEN 12 ist erstaunlich preiswert

Lassen Sie sich bitte den TELEFUNKEN 12  
unverbindlich in Ihrem Heim vorführen

Preis des vollständigen Apparats Lit 450,—

# RADIO

# TELEFUNKEN

Die älteste Erfahrung — die modernste Konstruktion

Artiphon-Musikhaus, Memel  
Kurt Bong & Cie., Memel  
M. Doblijs, Memel  
G. A. Rose, Heydekrug  
O. Quessel, Goaduthen  
E. Siallas, Pogegen


Die glückliche Geburt eines  
Sohnes zeigen an  
1826  
**Ingenieur Herbert Wilson**  
und Frau **Anneliese**  
geb. Cachandt

**Zurückgekehrt**  
**San.-Rat Dr. A. Gessner**  
Spezialarzt für Chirurgie  
und Frauenleiden. 9233

**Klein Tauerlaufen**  
Jeden Sonntag (9358)  
**Unterhaltungsmusik**  
und Tanz

**Concordia E. V.**  
1826  
Das alljährliche  
**Martini-Biknisch**  
verbunden mit der  
Jubiläumfeier  
einiger Mitglieder  
die 25 Jahre dem Ver-  
ein resp. d. Vorstande  
angehören, findet am  
Sonntag  
den 15. November cr.  
abends 8 Uhr  
im Vereinslokal  
**Fischers**  
**Weinstuben**  
statt. Die verehr. Mit-  
glieder werden erge-  
beten, recht zahlreich  
an diesem Feste teilzu-  
nehmen. Gäste könn-  
en, nach vorheriger  
Anmeldung beim Vor-  
stande, eingeführt  
werden. 19345  
Billets liegen bis 14.  
Novbr. cr. zur Ein-  
zeichnung aus d. Hrn.  
**Ernst Scharffetter**  
(F. Lass & Co.),  
Der Vorstand. 19319

... und heute Sonnabend 8 Uhr Schützenhaus Eintritt Lit 2.-

  
Montag  
den 3. November cr.  
**Monats-**  
**versammlung**  
8 Uhr abends  
im Bootshaus.  
Tagesordnung:  
1. Beschluß über eine  
Umlage.  
2. Verschiedenes.  
Der Vorstand. 19319

  
Heute von 11 bis 15 Uhr  
**Gänfeschießen**  
Um 19 Uhr gemeinschaftl. Gänse-Essen  
mit anschließendem Tanz.  
Gäste können gegen Entrichtung von  
2.- Lit durch Mitglieder eingeführt  
werden. — Schützenrod resp. Gesell-  
schaftsanzug erbeten. 19342  
**Der Vorstand der Schützengilde.**  
**Waldchilöschchen**  
In sämtlichen neu renovierten Räumen  
Sonnabend, Sonntag, Anfang 6 Uhr  
Tanz 19367

**Werners Weinstuben**  
Libauer Straße  
Ab heute  
**Inge von Graacht**  
Tänzerin  
**Fritz Prettnner**  
Humorist (9300)  
Verlängerte Voltzeitunde  
Stimmungsstunde  
Stempel liefert Mem. Dampfboot AG  
F. W. Siebert

**Städt. Schauspielhaus**  
Sonntag, den 2. November, abends 8 Uhr  
Das spannende Kriminaldrama:  
**„Die heilige Flamme“**  
von W. S. Maugham.  
Das „Memeler Dampfboot“ schreibt: Aufführung  
und Stück wurden ein ganz großer, geradezu raus-  
chender Erfolg. Das vollbesetzte Haus zeigte  
sichtlich große Anteilnahme und kaum erlebte Span-  
nung. Der Beifall war sehr stark. 19385

**10% Nur noch 3 Tage RABATT 10%**  
auf meine ohnehin schon billigen Preise  
**Schuhhaus G. L. Falkowski** Börsenstraße 6  
Telefon 405

Deflamatorium  
**„Zurechtgefunden“**  
(Aus der Reformationzeit)  
Sonntag, abends 6 Uhr, in der  
Baptistenkapelle (9205)

Gut erh. Laute  
und Tennischläger  
preisw. zu verk. 19351  
Löpferstr. 15, I.

Rundfunkvertrieb  
**W. Proell**  
Ingenieur  
Telefon 1214 Memel Gr. Sandstr. 11  
Vertrieb und fachmännisch ausgeführte Montage  
von

**Philips** Rundfunkgeräten  
Lautsprechern  
Röhren  
Gleichrichtern  
Netzanoden  
Musikübertragungsanlagen  
für Rundfunk und Schallplatten  
Röntgen-Apparaten (Metalix)  
Armaturen  
Lichtreklamen „Neon“  
Glühlampen  
Reparaturen  
an allen Radio-Empfängern  
schnell und billigst  
Ladung sämtl. Akkumulatoren

**Städtisches Schauspielhaus**  
Sonntag, den  
2. November, abds.  
8 Uhr (Defaden  
haben Gültigkeit)  
Zum 2. Mal:  
**„Die heilige Flamme“**  
Schauspiel in 3 Akten  
v. W. S. Maugham  
Dienstag, den  
4. November, abds.  
8 Uhr (Defaden  
haben Gültigkeit)  
Zum 1. Mal:  
**„Der Nüsterraute“**  
Schauspiel in 3 Akten  
von A. Hopwood  
Donnerstag,  
den 6. November  
abends 7 1/2 Uhr  
(Defaden haben  
Gültigkeit)  
Zum 1. Mal:  
**„Don Carlos“**  
von Friedrich  
von Schiller  
Freitag, d. 7. No-  
vember, abends  
8 Uhr (Defaden  
haben Gültigkeit)  
Zum 3. Mal:  
**„Die heilige Flamme“**  
Schauspiel in  
3 Akten von  
W. S. Maugham.  
Sonntag, den  
9. November, abds.  
8 Uhr (Defaden  
haben Gültigkeit)  
Zum 2. Mal:  
**„Der Nüsterraute“**  
Schauspiel in 3 Akten  
von A. Hopwood 19367

Neue Ernte  
**Maronen**  
**Kokosnüsse**  
**12 Nüsse**  
**Feigen, Datteln**  
**Eindenblütenhonig**  
Pfd. 2,50 Lit  
ff. **Berlandsbutter**  
Pfd. 3,20 Lit  
**Libauer**  
**Markthalle**  
St. Zawadzki. 19363

**Grosser November-Verkauf**  
im Zeichen  
**gewaltigen Preisabbaus**  
Wir haben grosse Mengen Waren  
**außerordentlich billig**  
erworben und stellen diese mit unseren Lagerbeständen zu sehr billigen  
Preisen zum Verkauf

**Trotz dieser billigen Preise**  
gewähren wir bei Barein-  
käufen von 20 Lit an  
auf alle Waren  
**10% Rabatt**  
Bleyle-Artikel und Hermeta-  
Strümpfe ausgenommen

**Damen-Konfektion**  
Mäntel aus gutem Flauchstoff, ganz auf Futter mit Pelzimitatkragen . . . 124.- **98**  
Mäntel aus Stoffen englischer Art, in moderner geschweifter Form, mit Pelzkragen 185.- **158**  
Mäntel aus prima Velours long, moderne Faiben, ganz auf Futter, mit grossem Pelzkragen, in Form wie nebenstehend . . . **195**

**J. & L. Hanff u. Becker**  
**Cinnpfeids**  
Das Haus der Moden



**SONNTAGS-INNEN-DEKORATION**

Wir zeigen Ihnen in unserer  
**Sonntags-Innen-Dekoration**  
eine Fülle schöner Seidenstoffe  
crepe de chine crepe georgette crepe satin crepe marocco  
Flamengo Damassé, einfarbig und gemustert

● **Neuheit!** ● **Einzelne aparte Roben in** ●  
**Lorenzo-Garantie-Selbe** **Georgette und Velour-Jacquard**

**NEUE ULLSTEINSCHNITTE FÜR ABENDKLEIDER**

In unseren Schaufenstern  
finden Sie  
„Preiswerte Kleiderstoffe“  
„Preiswerte Handarbeiten“  
„Strickwollen“  
„Möbelstoffe — Decken“

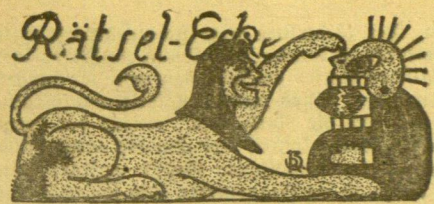
Bitte besuchen Sie uns. Wir zeigen  
Ihnen gern und unverbindlich alles,  
wofür Sie Interesse haben.

Wir zeigen Ihnen  
**Mäntel und Kleider**  
in den letzten Modeschöpfungen

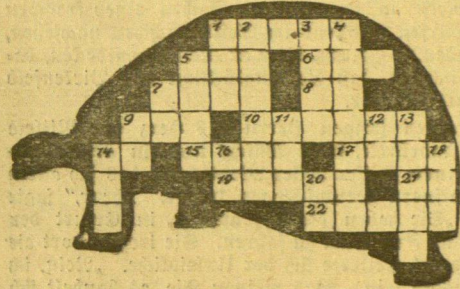
Die neuen Mäntel für den Herbst  
verschwennerisch mit Pelz garniert  
in Zebeline, Velour, Ottomane  
ganz gefüttert auch mit Steppfutter

Die neuen Kleider für den Nachmittag  
und Abend, ganz entzückende **Modell-**  
**stücke** in Flamengo, crepe Satin und  
Georgette

**F. LASS & CO.** gegr. 1858  
ältestes Haus  
am Platze



Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. italienischer Dichter, 5. Rennreiter, 6. europäischer Staatsangehöriger, 7. Schallwirkung, 8. Zunft der italienischen Skala, 9. Raubvogel, 10. Stadt in Rußland, 14. Fürstentum, 15. Figur aus Wollstoffen, 17. Fettsart, 19. Werkzeug, 21. chinesisches Fächchenmaß, 22. Stimmrichtung.

Senkrecht: 1. Naturscheinung, 2. Stadt in Preußen, 3. Anrede an den König, 4. Figur aus „Pygmalion“ auf Zypern, 5. Planet, 7. 7. kreisförmiger Artikel, 9. Ausruf, 11. Artikel, 12. Abkürzung für „Summa“, 13. Nebenfluß der Weser, 14. Kirche, 16. Fürwort, 18. Getränk, 20. japanisches Nationalspiel.

Der Blumenstrauß

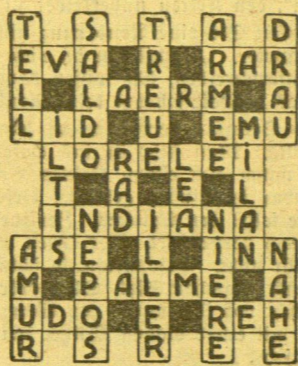
Anemone Clematis Dahlie Grika Fingerhut Heliotrop Iris Kameie Maiglöckchen Margaretenblume Nelke Nerolirose Herr X hat sich herzlich in Fräulein Y verliebt und will um deren Hand anhalten. Er ist aber etwas schüchtern und so beschließt er der Dame seines Herzens an' andere Weise seine Absicht kundzutun. Er bestellt beim Gärtner einen Blumenstrauß und bestimmt dabei, welche Blumen Verwendung finden sollen. Fräulein Y errät denn auch sofort die Absicht des Herrn X, nachdem sie die Kinder Floras in bestimmter Weise geordnet und schreibt dann: „Mit Freunden, ja!“ Wie lautet die Frage?

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des zusammengefügten Fabriehinestes: Solingen — Coblenz — Sonne — Oberhausen — Cleve — Köln — Wevel — Gibereld — Taben — Trier — Sterkrade — Rheidt. — Schoen Wetter.

Auflösung des Kopsi-Beispiel-Rätsels: Rappe, Man, Eid, Rittel, Sehne, Inhalt, Cent, Rohle.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Auflösung des Silber-Rätsels

1. Disput 2. Jhndl. 3. Schie. 4. Litzrow 5. Idee. 6. Gli. 7. Belgrad. 8. Export 9. Nezer 10. Egge. 11. Summi.

— Die Liebe regiert die Welt —

Auflösung des Rätsels

— Ueberhand —

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Wemeler Dampfboot“

Nummer 44

Sonntag, den 2. November 1930

82. Jahrgang

Susanne und ihr Fahrersmann

Skizze von G. W. Beyer

„Dunnerslag!“ spuckte Herr Pinkert über die Kelling ins Goldene Horn hinunter, als die „Annette Rievental“ um Serai Birnu herumzog. „Ja doch 'ne bannig grote und prächt'ge Stadt, duffes Kunstewopel! Dat füllst Du Di man fix 'n hüschen antieken.“

Hein Pinkert guckte sich Konstantinopel an. In Emin Sunu fing er an. Dann rutschte er langsam über Bent Köprü hinüber nach Galata und etappenweise die Perastraße hinauf. War aber alles nicht recht nach seinem Geschmack. Mädels und türkischen und serbischen Köhm genug, doch mit dem Grog da haperte es und auch mit der Sprache.

Mißgelaunt zottelte Herr Pinkert an Galata Serai vorbei. Doch plötzlich heiterte sich seine betäubte Miene auf. „Karl Simmatzeder“ stand da über einer Kneipe. Endlich einer, mit dem ein Mensch ein vernünftiges Wort reden konnte! Herr Pinkert ging vor Anker.

Drinnen wurde er noch angenehmer überrascht, denn ein paar Minuten später mußte er, daß Karl Simmatzeder trotz seiner Wiener Herkunft einen richtigen steifen Grog brauen konnte und eine fehe Kellnerin hatte. Susanne hieß die junge Dame. „Hüschen kom'schen Namen“, meinte Herr Pinkert, „aber fängt 'ne ganz nüdliche Deern mit'n ordentlichen Hümpel achtern und vorn.“ — „Was sagen Sie?“ fragte Susanne. „Ich seig': Se sind recht appetitlich, Fräulein.“

Die junge Dame hatte gegen diese Feststellung nichts einzuwenden, und da gerade kein „Betrieb“ war, setzte sie sich zu Herrn Pinkert. Der erfuhr bald mehr von ihr: Susanne war aus Prag. In Konstantinopel gefiel es ihr nicht mehr so recht. War da eines Tages ein Korke aufgetaucht, Hausdiener in einem Hotel in Laxim. Der wollte sie unbedingt heiraten. Nein, dazu hatte sie keine Lust. So ein widerlicher schwarzer Kerl, gar kein hübscher, blonder Junge wie Herr. Ja, und der Hausdiener, der kam jeden Abend hierher und kolkert um sie herum wie ein Vorkoch. Nicht zu verwundern, sollten ja alle so häßlich sein, die Mädchen auf Korrika, daß sie lange Röcke tragen mußten. Bis auf die Schuhe. „Gad' ich doch nicht nötig, was Herr?“ Fräulein Susannes reizende Waden entrieffen Herrn Pinkert ein begehrtestes „Aee“ und bestimmten ihn, die niedliche Kellnerin wenigstens an diesem Abend vor dem halzenden Korken zu schützen.

Es dauerte freilich ein wenig lange, bis Hilarius Benedetti sich einstellte. Herr Pinkert war schon beim dreizehnten Glas Grog und längst beim traulichen Du angelangt, als der Korke eintrat. „Bon soir tout le monde“, sagte er und warf seine schwarzen Augen in alle Ecken. „Aaah...“ entdeckte er Herrn und Susanne. „Aaah...“ antwortete Herr Pinkert und legte seine biedere Rechte schützend um das Mädchen.

„Aaah, 'en as un veil, Suzanne...“ empörte sich Hilarius, doch Herr Pinkert schnitt ihm das Wort ab: „Nix parlewufraus! Hier ward Dütisch snakt. Merk Di dat, min Jung!“ Der Korke kochte vor Wut. Er stürzte auf Susanne, packte ihren Arm, wollte sie hochzerren: „Diens lei...“ Weiter kam er nicht. „Ich hemm Di doch seigt, hier ward Dütisch snakt!“ grollte Herr Pinkert und hieb ihm die Faust auf die Lufte. „Chhh“, schnappte Hilarius nach Luft und Lappie zusammen.

Herr Pinkert fragte sich den Kopf: „Wat seigst nu? Herr Simmatzeder, was machen wir da?“ Der Wirt befah sich den Schaden an der korrischen Kinnlade. „Nicht so schlimm“, meinte er dann, „weim wir ihn außs Sofa legen, wacht er schon wieder auf...“ Aber, setzte er bedauernd hinzu, „ich glaube, es ist besser, Sie verschwinden. Man weiß nie, was die Polizei dazu meint. Und dann hat der Benedetti zu Hause ein Messer, einen halben Meter lang!“

Alles, was recht war. Aber mit fünfzig Zentimeter kaltem Stahl wollte Herr Pinkert nichts zu tun haben. „Ja“, schwankte seine Zunge kummervoll, „dann müssen wir wohl Abschied nehmen, Susannchen.“ — „Was?“ rief die Maid die Hände in die Seiten. „Und ich? Ich soll mich wohl hier abschlagen lassen? Nein, ich gehe mit. Ich bin jetzt Deine Braut!“ — „Braut?“ kannte Herr Pinkert an dem Wort herum. „Braut?“ Im Dunst des dreizehnten Glases Grog tauchte verschwommen eine Erinnerung in ihm auf, als ob er schon einmal etwas mit einer Braut zu tun gehabt hätte. Aber er fand sich da nicht so recht durch. „Schön“, gab er also zu, weil die Zeit drängte, „Du bist meine Braut, aber um de „Annette Rievental“ will de Olle keine Deerns hebben.“ Susanne überlegte einen Augenblick. Dann wußte sie Rat: „Dann geh ich eben als blinder Passagier, und außerdem zieh ich den Matrosenanzug an, den einer mal bei mir verfehlt hat!“

Als Herr Pinkert am nächsten Morgen in seiner Koje aufwachte, wußte er nicht mehr, wie er an Bord gekommen war. Ihm schwebte nur etwas von einem fürchterlichen Schwips, von einem greulichen Anführer vom Steuermann und von irrend einer großen Dummheit vor. Doch viel Zeit zum Ueberlegen blieb ihm nicht, denn auf der „Annette Rievental“ ging schon der Anker hoch. Erst im Marmarameer fiel Herr Pinkert ein, daß er die nächtliche Perastraße nicht allein hinunter geseigelt war. „Dunnerslag, wo steckst de Deern?“ — „Hier, Herr“, flüsterte es da über ihm, und unter dem Segelstuch eines Rettungsbootes lächelte Susanne hervor: „Mir geht es ganz gut, Schatz. Nur ein wenig hart liegt man hier, und Hunger hab ich auch.“ — „Verflüxt ja“, kratzte sich Herr Pinkert den Kopf. Eine schöne Suppe hatte er sich da eingebracht. Dann aber ging er, um als braver Bräutigam eine Decke und einen Schlag Essen für Susanne zu holen. War doch ein treues Mädchen, und in der Freiwoche hatten auch zwei Platz unter dem Segelstuch da oben. „Hein!“ verdarb ihm da eine innere Stimme fast den Spaß. Und doch schien sich Herr Pinkert mit dem Schicksal abgefunden zu haben, als er Susanne mitteilte, die „Annette Rievental“ fahre schon um Kuthera herum nach Norden. Da rief ihn der Koch: „Sollst zum Alten kommen.“ Herr Pinkert war die Sache nicht ganz geheuer. „Pinkert“, legte der Kapitän die Sitze in Falten und hielt einen Zettel in der Hand, „eben hat der Funker das Telegramm hier aufgefangan: „Matrose Pinkert hat Kellnerin Susanne Kapel an Bord geschmuggelt. Polizei Istanbul. Na, Pinkert, wo ist sie?“ — „In Boot sechs“, sagte Herr Pinkert ehrlich, weil das Schwindeln doch keinen Zweck mehr hatte. Und dann erzählte er alles, so gut er sich daran erinnern konnte. „Warum haben Sie mir den Fall nicht gleich gemeldet!“ schauzte ihn der Alte an. Da warf sich Herr Pinkert in die haarige Brust: „Damens gegenüber sind wi Hamburger Jungs fämmers Kaffertlers!“

heit vor. Doch viel Zeit zum Ueberlegen blieb ihm nicht, denn auf der „Annette Rievental“ ging schon der Anker hoch.

Und doch schien sich Herr Pinkert mit dem Schicksal abgefunden zu haben, als er Susanne mitteilte, die „Annette Rievental“ fahre schon um Kuthera herum nach Norden. Da rief ihn der Koch: „Sollst zum Alten kommen.“ Herr Pinkert war die Sache nicht ganz geheuer.

„Pinkert“, legte der Kapitän die Sitze in Falten und hielt einen Zettel in der Hand, „eben hat der Funker das Telegramm hier aufgefangan: „Matrose Pinkert hat Kellnerin Susanne Kapel an Bord geschmuggelt. Polizei Istanbul. Na, Pinkert, wo ist sie?“ — „In Boot sechs“, sagte Herr Pinkert ehrlich, weil das Schwindeln doch keinen Zweck mehr hatte. Und dann erzählte er alles, so gut er sich daran erinnern konnte. „Warum haben Sie mir den Fall nicht gleich gemeldet!“ schauzte ihn der Alte an. Da warf sich Herr Pinkert in die haarige Brust: „Damens gegenüber sind wi Hamburger Jungs fämmers Kaffertlers!“

Da auch Kapitän Okeop ein Hamburger Junge war, se benahm er sich Fräulein Susanne gegenüber sehr höflich. „Bitte schön, kommen Sie runter, mein Fräulein“, sagte er zu Boot sechs hinauf. „Sie sind leider entdeckt. Der Herr Simmatzeder kann wohl ohne ihre wertvolle Unterstützung nicht auskommen.“ Er half der verdutzten jungen Dame ritterlich beim Aussteigen. „Sehr hübsch“, stellte er bewundernd fest, als ihm Fräulein Susanne dabei einen Augenblick ihre pralle Rückfront in der engen Matrosenhose zuwenden mußte. Und dann tat es ihm sichtlich leid, als er gezwungen war, dem blinden Passagier mitzuteilen: „Ich darf Sie nicht an Bord behalten. Von Patras aus gibt es aber einen durchgehenden Wagen nach Konstantinopel.“

Der Abschied in Patras war herzzerreißend. Fräulein Susannes Tränen begannen erst dann langsam zu versiegen, als Herr Pinkert seine Briefstafel austraukte und ihr alles, was darin war, in die Hand drückte: „Nu heul man nich, min Deern. Ich schreib Dich auch von Hamburg 'ne Postkarte!“

Dann meldete sich Herr Pinkert beim Alten. „Nanu“, wunderte sich der, „was ist denn jetzt los?“ — „Ach, nix für ungut, Herr Kapitän“, drehte Herr seine Mühe verlegen. „Ich wollt Sie nur danken, weil Sie die Susanne nach Hause geschickt haben. Wat hat min Brnt in Hamburg woll seigt, wenn ich mit de Kunstewopel Deern angeschippert wär! — Aee, Herr Kapitän“, wurde er dann feterlich, „nis im Leben trinke ich mehr als zwölf Glas Grog auf einmal!“

Makanyas Feuerprobe

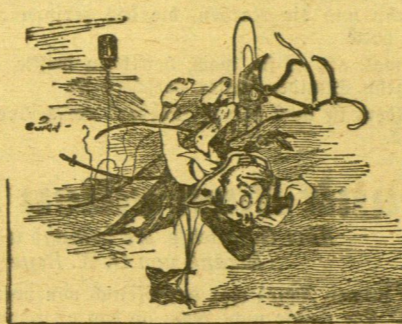
Von A. Diez-Langhammer

Eines Abends unterbrach das Dröhnen der Signalkrommeln das Gespräch, das der englische Distriktskommissar Burrows in der ostafrikanischen Station Mjunge mit seinem Kameraden, dem Hauptmann Dickens, führte. Burrows horchte auf: „Ein Mord in Mtuual Dreißig Kilometer von hier. Wir müssen sofort dorthin.“

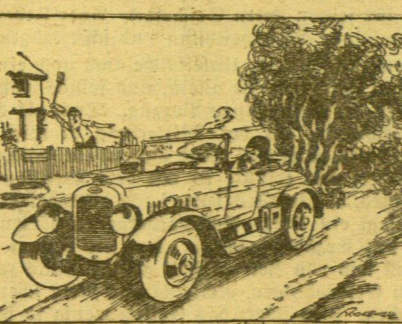
Als die beiden Engländer mit ihren Askaris in Mtauwa eintrafen, fanden sie das Dorf noch in Aufregung. Scheguna, ein junger Mann, war auf der Rückkehr von Ziegenhütern überfallen und mit einem Speer getötet worden. Die starre Hand des Toten umklammerte noch ein Messer, das Blutspuren aufwies. Demnach hatte Scheguna den Angreifer verwundet.

Der Verdacht lenkte sich auf die Einwohner des Nachbarorfes Mugaro, mit denen die Leute von Mtauwa lange in Fehde gelegen hatten. Die Engländer verhörten deshalb den Dorfvorsten von Mugaro. Der stritt jede Schuld seiner Landsleute ab: „Ein Mann aus unserem Dorfe kann es nicht gewesen sein, denn Scheguna gehörte schon halb zu uns, weil er ein Mädchen aus Mugaro heiraten wollte, die junge Kabaye.“

Heitere Ecke



Ein ahnungsvoller Blick in das Zeitalter des Weltraumfluges. Der schiffbrüchige Flieger: „Hier Lage treibe ich schon. Und noch kein Planet in Sicht!“



Brichte Verkenning der Sachlage. „Öör' mal, Max — deine Zigarette hat aber einen unangenehmen Geruch!“



„Ach, Fräulein Vera, Sie wollen mich also doch heiraten?“



Geleitet von Schachmeister Karl Heiling

Partie Nr. 30 — Damengambit. Die folgende Partie gewann Weltmeister Dr. Alechin bei den Hamburger Länderspielen.

Weiß: Dr. Alechin. Schwarz: Gilioe. 1. d2-d4 d7-d5. 2. c2-c4 e7-e6. 3. Sb1-c3 Sg8-f6. 4. Lc1-g5 Lf8-e7. 5. e2-e3...

Dieses Zurückhalten der Entwicklung des weißen Königspringers wird in der letzten Zeit häufig angewendet. Schwarz muß, solange der Springer noch nicht gezogen hat, immer damit rechnen, daß der Springer evtl. nach e2 entwickelt wird (etwa wenn die Dame nach a5 geht) oder gar der einengende Zwischenzug f2-f4 erfolgt.

Weiß vermeidet es möglichst lange, den Läufer f1 zu ziehen, um, wenn Schwarz auf c4 schlägt, mit einer einmaligen Läufersbewegung den Bauern zurückholen zu können. Er erhält dadurch ein wichtiges Tempo.

8. Lf1xc4 d5xc4. 9. Lg5xe7 Sf6-d5. 10. Lg5xe7 Dd8xe7. 11. 0-0 Sd5xc3. 12. Dc2xc3 Tf8-e8.

Schwarz will den Befreiungsvorstoß e5-durchsetzen. Weiß kann das aber verhindern.

18. Ta1-d1 c6-c5. Da e6-e5 verhindert ist (es könnte dxe Sxe5 Sxe5 Dxe5 Dxe5 Txe5 fds matt folgen), versucht es Schwarz auf der anderen Seite.

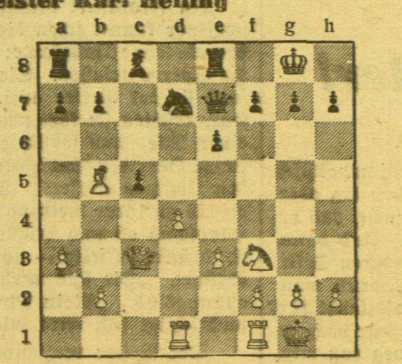
14. Lc4-b5!... An dieser Fesselung geht jetzt die schwarze Stellung zugrunde.

14. c5xd4. 15. Dc3xd4 f7-f6. Verzweiflung! Um sich zu befreien, will Schwarz mit Lxd7 Td8 Lxe6+ Lxe6 einen Bauern aufgeben. Aber der Weltmeister begnügt sich in dieser Stellung nicht mit Bauerngewinn.

16. Td1-d2 Te8-d8. 17. Tf1-d1 Kg8-f8. 18. Dd4-e4 g7-g6. 19. h2-h4 a7-a6. 20. Lb5-a4 e6-e5. 21. h4-h5...

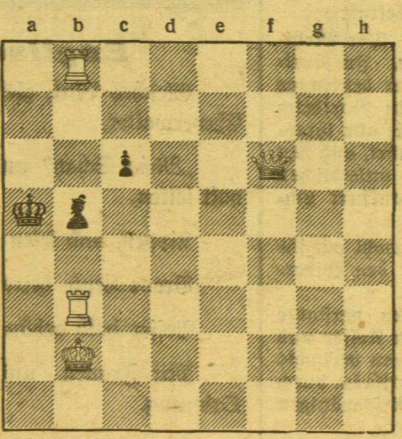


Die Lage des Schwarzen ist hoffnungslos.



21. ... Ta8-b8. 22. b5xg6 b7-b5. 23. g6xh7 Kf8-g7. 24. Sf3-h4 De7-f7. 25. De4-g4+ Kg7-h8. 26. La4-c2! Schwarz gibt auf.

Aufgabe Nr. 30. N. Maximow.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 29. Würzburg. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kf3, Tc5, Lc1, Sh4, Bg2 (5). Schwarz: Kh6, Bh5 (2). 1. Lc1-b2 Kh6xg5. 2. Lb2-g7 Kg5xh4 3. Lg7-f6 matt.

Die Engländer begnügten sich nicht mit dieser Erklärung und suchten die Hütte auf, die Kabayas Vater gehörte. Sie fanden den Alten, das Mädchen und dessen Bruder Makanya. Der junge Schwarze lag verwundet in einer Ecke. „Er ist in der Nacht, da Scheguna getötet wurde, von einem Leoparden angegriffen und verletzt worden, bevor er das Tier erlegen konnte“, erklärte der Alte und wies nach einem Fell, das in der Nähe der Feuerstelle zum Trocknen hing. Die Engländer ließen sich die Wunde auf Makanyas Brust zeigen. Sie hatte scharfe Ränder, war aber von parallel laufenden Kratern begleitet, die nur von einer Leopardentatze stammen konnten. So fiel der Verdacht in sich zusammen, der für einen Augenblick in die Weissen aufgestiegen war: „Makanya ist der Mann, den Schegunas Messer traf.“ Die Engländer versuchten noch, das Mädchen zum Sprechen zu veranlassen, doch Kabaya schüttelte nur den Kopf: „Ich weiß nichts.“ — Nach einigen Tagen ergebnisloser Untersuchung mußten Burrows und Hichens nach Mungwa zurückkehren.

Zwei Monate später dröhnten die Trommeln wieder. In Miana und gleich darauf in Mugaro war je ein Mann von unbekanntem Taten erschlagen worden. Die Neger wagten sich vor Angst kaum noch aus ihren Dörfern. Mein instinktiv suchten die Engländer erst die Hütte auf, in der Kabaya und Makanya mit ihrem Vater wohnten. Doch das Nest war leer. Alle drei sollten ein paar Nächte vorher verschunden sein. Niemand mußte wohnen. „Dämonen schleichen durch den Wald“, flüsterte der Dorfälteste und zitterte dabei vor Angst. „Sie erwürgen jeden, den sie treffen.“

Burrows und Hichens verweifelten schon daran, eine Spur der Mörder zu finden, als eines Abends ein junger Schwarzer nach Mugaro kam. Er setzte sich auf den freien Platz zwischen den Hütten und begann im hellen Schein des Vollmonds zu singen. Zweifellos war er irrsinnig. „Das ist der Junge, der nach Schegunas Tod Kabaya den Hof machte“, erklärte der Dorfälteste auf Burrows' Frage hin. „Er soll hinter dem Mande in den Wald gelaufen sein, als Kabaya mit Vater und Bruder verschwand. Seitdem haben wir ihn nicht wieder gesehen. Er muß von einem bösen Geist besessen sein.“

Burrows wollte versuchen, den Irren zum Reden zu bringen. Der Schwarze ließ sich aber nicht fangen und flechte die Zähne wie ein wildes Tier. So ließ ihn der Engländer laufen. Doch in der Nacht wurden Burrows und Hichens geweckt. Der Irre hatte den Posten vor dem Zelt der Engländer angegriffen. Er wollte zu den Weissen bringen und ließ sich nicht beruhigen. Die Engländer stürzten aus dem Zelt. Der Irre packte den Arm des Distriktskommissars und zog den Weissen hinter sich her wie ein Hund, der einem Menschen etwas zeigen will, was ihn aufregt. Burrows folgte dem Neger mit Hichens und einigen Askaris, und der Irre wurde langsam ruhiger. Er ließ den Arm des Engländers fahren und schlich lautlos vor den Weissen her durch den nächtlichen Wald.

Plötzlich blieb er stehen. „Dort, Kabaya“, flüsterte er und zeigte auf einen schmalen Lichtstrahl, der aus einer einsamen Hütte hervorschien. Burrows legte ein Auge an den Spalt. Er sah in das Hütteninnere und erkannte drei Menschen: Einen alten Schwarzen, der die Rolle eines Dorfzauberers zu spielen schien, Makanya und Kabaya. Bruder und Schwester hockten einander gegenüber. Sie waren mit Unterarmen und Unterfüßen aneinander gebunden. Vor dem Zauberer stand ein Topf, den Makanya anstarrte. Kabaya schien zu schlafen, ihr Kopf war auf die Schulter gesunken.

Da griff der Zauberer mit einem Löffel in den Topf, holte etwas Essen heraus und bot es Makanya. Der stützte einen Augenblick. Dann hob er den linken Arm, Kabayas rechte Hand fiel hierbei ein wenig zurück, und die Innenfläche zeigte nach oben. Da hinein legte der Zauberer den Inhalt des Löffels. Makanya hob seinen Arm in Augenhöhe, so daß die Hand der Schwester vor seinem Munde stand, und aß. Die gleiche Bewegung führte der Schwarze wiederholt aus, bis Burrows plötzlich wußte, warum der Kopf des Mädchens auf der Schulter lag und warum Kabayas Hand jedesmal schlaff zurückfiel: Makanya war mit einer Toten zusammengebunden!

Der Ueberfall auf die Hütte erfolgte nun so rasch, daß der Zauberer sich nicht wehren konnte. Er wurde mit Makanya und dem toten Mädchen nach Mugaro gebracht. Dort legte Kabayas Bruder ein Geständnis ab, das selbst die im afrikanischen Busch hart gewordenen Engländer entsetzte: Makanyas Ehrgeiz war es gewesen, Mitglied eines jener Geheimbünde zu werden, zu deren Kult noch immer trotz aller Bekämpfung durch die Weissen Menschenopfer gehören. Doch die Aufnahme in diesen Bund der Mazogas, die als höchste Ehre galt, wurde davon abhängig gemacht, daß der Kandidat mehrere Beweise seiner Furchtlosigkeit und seiner Würdigkeit ablegte. Als ersten verlangte der Zauberer, der das Haupt der Mazogas war, daß Makanya seinen zukünftigen Schwager Scheguna tötete. Makanya führte den Befehl aus. Der Zufall wollte es, daß er kurz vorher einen Leoparden erlegt hatte, weshalb sein Vater den Kampf mit dem Raubtier vorküpfeln konnte. Die Messerwunde, die Scheguna ihm schlug, war nachträglich mit einer der Leopardentränen „korrigiert“ worden.

Der zweite Befehl des Bundes lautete: „Töte den eigenen Vater!“ Makanya führte den Auftrag in Abwesenheit seiner Schwester aus, die ebenso wie der Alte wußte, daß sie ihrem Schicksal nicht entgehen würde und dem Bruder willig zur Opferung in den Wald gefolgt war. Dann wurde das Mädchen im Beisein aller in die Höhlen des Bundes Eingeweihten von Makanya mit dem Speer getötet. Es wehrte sich nicht. Und nun schaukelten die Schwarzen ein Grab, banden Makanya mit der Toten zusammen und deckten beide mit Zweigen und Erde zu, doch nur soweit, daß der Neger atmen konnte. Dort unten mußte Makanya drei Tage und drei Nächte mit der Toten allein verbringen. Eine Feuerprobe, die nur ein fanatischer Schwarzer bestehen konnte, ohne den Verstand zu verlieren. Dann

gruben die Mazogas ihn wieder aus, und nun sollte Makanya die letzte Prüfung ablegen: Drei Tage lang mit der Leiche zusammengebunden in der Hütte sitzen und aus der Hand der Toten essen. Er hätte auch diese Probe bestanden, würde nicht der Irre, der seinen verworrenen Reden zufolge ohne Wissen der Mazogas Zeuge der Opferung seines Mädchens gewesen war, den Engländern das Geheimnis verraten haben.

Makanya und der Zauberer endeten am Galgen. Mit ihnen alle anderen Mazogas, deren Namen die beiden verraten hatten. Der Irre fand seinen Verstand wieder. Vielleicht dank des Trankes, den der Zauberer dem armen Burrows kurz vor der Hinrichtung auf Burrows Verlangen bereiten mußte, vielleicht auch dank der Liebreize der jungen Negerin, die der Distriktskommissar ihm bald darauf zuführte als Ersatz für die unglückliche Kabaya und deren Mitgift der Engländer aus eigener Tasche zahlte.

## Zerline und der Zauberer

Skizze von Walter Anatole Persich

Zerline Maubsen, eine Dattin von eigenartig blondem Typ — altengeseffene Familie, östlicher Adel, das Gut geriet unter den Hammer, der Vater erschoss sich, die Mutter ging nach Berlin als Näherin — begeisterte sich am Theater, bis eine Operettenaufführung sie soweit mitriß, daß sie einem Ballettmeister vorzutanzn wagte, siebzehnjährig damals. Während sie am Tage brav den Verkaufstand eines Warenhauses zierte, nützte sie jede Stunde aus, sobald die Mutter einmal nicht im Hause war, um tanzen zu lernen. Probeauftritt in einer Operette, Erfolg, Gagenangebot von dreifacher Höhe ihres bisherigen Gehalts — so willigte die Mutter ein. Ein Agent redete ihr zu: das Kabarett zahle mehr und gebe obendrein Gelegenheit, Menschen und Sitten kennen zu lernen. Er verschwieg Mehrausgaben durch Wahlen in Aristokratenvierteln, ständige Sorgen um Verträge. Sie schloß also ab, ging nach Hamburg, nach Wien, nach Toulouse, und hier sah ein Agent, der ihr „Ambassadeur“, Kairo, vermittelte. Mit einer für ihre Begriffe phantastischen Gage. In diesem Treffpunkt der mondänen Welt Ägyptens überschüttete man sie mit Blumen. Zerline nahm dennoch keine Einladungen an, und man ließ zu ihrer eigenen Verwunderung ihr Privatleben unangestastet.

Nur stimmte die Rechnung nicht. Der Coiffeur verschlang ein Drittel der Gage, ein Zimmer im vierten Stock des Hotels kostete ebensoviele. Notwendigkeiten, Wäsche, Schuhe, Toilettenartikel bereiteten ihr bereits Kopfschmerzen.

Der Direktor zuckte die Achseln: „Mademoiselle, Sie müssen den Vertrag erfüllen. Es gibt genug Beamte und reiche Kaufleute in Kairo, die geringe Freundlichkeit hoch bezahlen.“ Sie schlug zu. „Aul“ — er rief sich seine Bader: „Ich wollte Mademoiselle nur einen Rat geben . . .“

Zwei Tage später — sie grübelte gerade in ihrer Garderobe darüber nach, ob sie ihrer Mutter um Ausbisse telegraphieren dürfe — pochte es. Ein Ägypter trat ein. Er zeigte auf der Bühne phantastische Kunststücke. Er verbeugte sich und wartete. Auf ihre Anrede erklärte er, der Inhaber sende ihn, sie wolle doch Geld verdienen. Gut, ihm, dem „Zauberer“, fehle eine Partnerin. Mit seinen erstaunlichen Tricks verdiene er, fände diese sich, doppelte Gage, und er werde den Ueberfluß ehrlich teilen. Das war eine Möglichkeit . . .

Die erste Vorstellung. Ein Kasten stand bereit, Zerline verschwand in der Kiste, und der Mann bohrte Schwerter hindurch. Das Publikum lächelte: „Alter Trick.“ Minutenlang starrte der Ägypter auf den Kasten, die Leute wagten kaum zu atmen.

Der Illusionist wandte sich plötzlich um: Meine Damen und Herren! Die Dame wurde zwischen den Schwertern hypnotisiert und wird sich im Kasten gänzlich entleeren. Sodann öffne ich nach Entfernung der Schwerter den Deckel, und Sie sehen die erste weiße Traumtänzerin. Nicht einmal ein Mediziner vermag die Trance aufzuheben . . .

Wirklich — Zerline erhob sich, Füße tasteten über den Rand der Kiste, bewegten sich ungeschickt vorwärts. Die Musik untermalte das Geheimnisvolle der Vorgänge. Und nun folgte ein Tanz, der den gierenden Menschen ins Blut ging. Der „Zauberer“ stand seitlich auf der Bühne und richtete den Blick seiner Augen in die Pupillen der Kabarettistin. Ihr Tanz erstarb nach seinem Willen, sie bewegte sich auf die Kiste zu und verschwand. Abermals wurden die Degen hindurch gefagt. Dann zog der Ägypter die Säbel zurück, Zerline trat nach auf die Bühne und verbeugte sich — belächelt.

„Ambassadeur“ machte riesige Kassen. Zerline glaubte, bei einem Täuschungsstück zu helfen, bis ein Zufall ihr die Hypnose des Ägypters zum Bewußtsein brachte. Nach einer Vorstellung ließ sich ein Agent melden. Sie saßen zu Dritt in einer Seitenloge, und Zerline hüllte sich fest in ihr Cape. Da lag ein Vertrag für zehn Gast-

### Haste Worte?

Von Hans Reimann

Bei unserem Hausmann sammelt die Mutter eiltliche Ueberbleibsel vom Mittagessen auf einen Teller und gibt diesen ihrem vierjährigen Sprößling mit den Worten:

„Härwerdijn (Herberichsen), gomm und draach das naus in Hof fr de Schbärtingel!“

Der Kleine trollt los und kehrt nach geraumer Zeit zurück: „Muddih, jädch hamm de Schbärtinge du Dällr ardrähnd!“

spiele in England, Frankreich und Deutschland vor ihr. Schön wollte sie den Füllfederhalter des Managers nehmen — ein paar Worte sprangen ihr ins Auge, sie las: „ . . . Partnerin verpflichtet sich, bei Ausführung des Säbeltricks in Hypnose, als sogenannte „Traumtänzerin“, den Kasten unbefleidet zu verlassen.“

„Wollen Sie eine Aenderung einführen?“ erkundigte sie sich bei dem Ägypter. „Damit bin ich nicht einverstanden.“ — „Sie können ruhig unterschreiben, Sie wissen davon nichts. Die Hypnose ist echt und — es handelt sich um keine Aenderung . . .“

Das Sektglas zerfnallte an seinem Gesicht, Blut — sie wurde ohnmächtig. Man fuhr sie ins Hotel. Der Ägypter blieb bei ihr, und er nahm aus einem kleinen Beutel getrocknete Blätter. Sein Gesicht war in Binden gefüllt. Besonders ein Auge schmerzte. Er entfernte selbst den Splinter. Berlin erwachte — da stand sein Kopf, hundertsch vergrößert, über ihren Augen. Sie wollte schreien. Es gelang ihr nicht. Detonation, so schlugen die Worte zusammen: „Sie sind krank. Rausen Sie! Sie werden gesund.“ Sie sog Dampf ein, das Gesicht vor ihr wurde zur Wohnung ihrer Mutter, sie sah einen Schüler mit einer blauen Mütze, den sie als Zwölfjährige liebte . . . Kaschisch . . .

Zwei Tage kummerte sich der Ägypter nicht um sie. Am dritten Tage hatte sie von einem Boy sein Quartier auskundschaften lassen und ging zu ihm. Er lag in einem leeren, grauen Raum auf einer Ottomane, vor sich zwei Pfeifen. Keine Frage wurde gestellt, seine Hände reichten eine Pfeife und Feuer. Zerline rauchte zum zweiten Male Kaschisch. Zur Vorstellung erschienen sie beide, und die Hypnose begann. Als der Vorhang sich zusammenhob, führte Suad, so hieß der Ägypter, sie in die Garderobe und bereitete ihr die Pfeife. —

Diese Geschichte erzählten die Artisten in fünf Ländern. Dann tauchten Zerline und der Zauberer in Europa auf, belauert von der Polizei. Doch niemand fand bei ihnen das Gift. Die „Traumtänzerin“ eroberte die Welt — und Zerline haßte die Pfeife, haßte den Mann und die Narben, die das zerprungene Sektglas zurückgelassen hatte . . .

Einmal, als er sie, wach, berühren wollte, erlitt sie einen Herzschlag; zehn Stunden später verschied sie.

Seitdem ist auch der „Zauberer“ verschwollen, und beide hat man vergessen.

## Dank dem edlen Retter!

Eine Geschichte, die beinahe wahr ist  
Erzählt von G. W. Beyer

Der jungen Dame war der Mensch von vornherein unsympathisch gewesen. Sie wußte nicht recht, ob das an seinem Aussehen lag oder an der sofort beim Einsteigen mißfällig festgestellten Tatsache, daß er genau den gleichen kleinen Koffer bei sich führte wie sie. Und dann setzte er sich ganz unverfroren neben sie. Als ob auf der anderen Seite nicht auch Platz gewesen wäre. Freilich, dachte sie dann, wenn man sich die Sache richtig überlegt, so spricht dieser Umstand vielleicht für ihn und für seinen guten Geschmack. Aber lieber wäre es mir doch, er hätte gar keinen Schönheitsfleck und säße möglichst weit weg von mir.

Dann versuchte der Unleidliche auch noch ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Nur mit ihr allein, und seiner wohlgefälligen Miene zufolge hielt er das für einen Vorzug. Doch als er feststellte, daß er bei seiner Nachbarin mit der Mitteilung, er reise in Mehlbeuteln und verdiene dabei ganz gut, keine Gegenbebe fand, wandte er sich an das ganze Abteil und erfüllte es mit dem Wohlklang seiner Stimme. Er kannte alles, wußte alles, hatte schon alles gesehen. Er war mit einem Wort gefagt ein Edel. Schicksalsergeben hörten die Reisenden seinen Wägen und Erzählungen zu. Nur ein junger Herr in der anderen Ecke schob ihm von Zeit zu Zeit giftige Blicke zu. Vielleicht aus Wut über den Geschwätzigen, vielleicht aus Neid über die Nachbarschaft des Widerlichen. Den störte das freilich wenig in seinem Redefluß.

Da kam der Schaffner und sah die Fahrkarten nach. Der Mehlbeutelreisende war der erste, der sie vorzeigte. „Breslau. In Northheim umsteigen. Sie haben gleich Anschluß.“ Dann war der junge Herr aus der Ecke an der Reihe. „Erfurt. Ebenfalls in Northheim umsteigen.“ Die junge Dame war die Letzte. Praktisch wie alle ihresgleichen hatte sie die Karte natürlich im Handkoffer verwahrt, und den mußte sie erst unter seinem Zwillingenbruder, der dem unleidlichen Nachbarn gehörte, hervorkramen. „Birkenfeld. In Frankfurt umsteigen. Leider haben Sie drei Stunden Aufenthalt.“

Im, dachte der junge Herr in der Ecke, die möchte ich wohl mit ihr im Frankfurter Wartesaal verbringen. Natürlich ohne den Widerlichen.

Der reizende Gegenstand seiner geheimsten Gedanken verstaunte mit den wildlederbelacketen Händen die Karte wieder im Koffer und legte ihn der Einfachheit halber auf den des Nachbarn. Dann versuchte die junge Dame, sich während der kurzen Fahrt bis Northheim durch Betrachten der Landschaft dem erneuten Redefluß des Geschwätzigen zu entziehen.

Endlich hielt der Zug. Der Widerliche ergriff, während sein Abschiedsgruß von seiner Nachbarin gekünstlich überhört wurde, als erster seinen Koffer und stieg aus. Mit einem entsagenden Blick folgte ihm der junge Herr. „Endlich“, seufzte die Dame und hüßte sich wesentlich wohlher.

Der junge Mann ärgerte sich, als er im Erfurter Zug entdeckte, daß er wieder dem Geschwätzigen gegenüber saß. Er war erleichtert, als der Mehlbeutelreisende hinter Nordhausen die Absicht äußerte, ein wenig zu frühstücken. So lange würde man wenigstens von seinem

Geschwätz verschont bleiben. Der Widerliche griff ins Gepäck, holte den Koffer herunter, öffnete ihn und erstarb. Dann plägte er los: „Verflucht, habe ich den falschen Koffer erwirbt, den von der jungen Dame! Keine Mehlbeutelmuster!“ Alles redete neugierig und schadenfroh die Hälse. „Ziehen Sie doch die Notbremse“, meinte der junge Herr mit hämischem Lächeln. Doch plötzlich fiel ihm die arme junge Dame ein, die ihre Fahrkarte im vertauschten Koffer vertaut hatte und nun sicher in Tränen aufgelöst im Frankfurter Zug saß, während der Widerliche hier mit blöden Augen die duftenden Geheimnisse zarter Wäsche anstarrte. „Herr“, fuhr er deshalb den Unleidlichen an, „Herr, Sie haben kein Recht, in den intimen Sachen einer fremden Dame zu kramen. Sie dürfen höchstens im Seitentischen nachsehen, ob Sie eine Anschrift finden.“ — Nein, die war nicht zu entdecken, dagegen verriet ein Gelblächchen, daß die Unglückliche aus Birkenfeld auch noch aller Mittel entblößt war.

Da quoll dem hilflosen jungen Herrn das Herz vor Mitleid über. Kein Geld, keine Fahrkarte, keine Wäsche und ein armes unglückliches Mädchen mit einem Koffer voller Mehlbeutel, das sich allein mit rauhen Bahnreisegeschaffnern herumschlagen mußte. „Herr“, sagte er deshalb eindringlich, „Sie haben die Ehrenpflicht, in Erfurt der D-Zug zu nehmen und nach Frankfurt zu fahren. Sie treffen dort die junge Dame noch.“ — „Ich?“ ereiferte sich der Unleidliche. „Nein, ich muß heute abend in Breslau sein. Was meinen Sie, es handelt sich um einen Waggon Mehlbeutel, beste Qualität!“

Da faßte der edle Jüngling einen heroischen Entschluß: „Dann fahre ich mit dem Koffer nach Frankfurt! Hier haben Sie meine Adresse. Wohin soll ich Ihre Mehlbeutel schicken?“ — „Bravo, junger Mann!“ dröhnte der Baß eines alten Herrn, und die ein wenig drohende Zustimmung der anderen Reisenden veranlaßte den Widerlichen, sich einverstanden zu erklären.

So saß der junge Herr eine halbe Stunde später im D-Zug nach Frankfurt und malte sich den Dank, den er für seine hochherzige Tat ernten würde, in den verschiedensten Bildern aus. Dauernde Freundschaft sicher, Anknüpfung eines regen Briefwechsels, immer häufigeres Wiedersehen, vielleicht noch viel mehr. Ach, sie war so nett, die Kleine. Sie mußte zum Abfließen sein in ihrem Schmerz um den vertauschten Koffer. Der junge Herr schwelgte in seligen Träumen.

In Frankfurt brauchte er nicht lange zu suchen. Ein Bahnreisegeschaffner kannte schon die Tragödie der jungen Dame mit den Mehlbeuteln ohne Fahrkarte: „Der Vorstand hat sie ausnahmsweise durch die Sperre gelassen. Sie sitzt seit zwei Stunden im Wartesaal.“ Dort fand sie der Retter auch. Trozdem ihr Gesicht vom Weinen gerötet war, erschien sie ihm wunderschön. Sie saß zusammengesunken in einer Ecke und wollte zuerst das Wunder nicht begreifen, als der junge Herr den Hut höflich löstete: „Mein Fräulein, ich bringe Ihnen den richtigen Koffer!“ Sie starrte ihn an, verstand allmählich, daß er eigens zu ihrer Rettung nach Frankfurt gereist war. Sie streifte den Handschuh ab und reichte ihm zu überschwänglichem Dank die Hand. Er drückte sie fest — und erlebte. Seine Finger hatten einen Ring berührt. „Sie sind verheiratet?“ — „Ja“, sagte die junge Dame ahnungslos. „Mein Mann, den der Bahnhofsvorstand drahtlich benachrichtigt hat, wird mich wohl gleich abholen.“

Der Retter verzichtete darauf, die Bekanntschaft dieses Ehegatten zu machen. Er verabschiedete sich ein wenig übereilt von der erstaunten jungen Dame und fuhr mit dem nächsten Zug heimwärts. „Nie wieder kümmere ich mich um fremde weibliche Wesen, die Handschuhe tragen!“ verschwor er sich und versuchte seinen Kummer zu verschlafen.

Er wachte nur einmal auf der Fahrt nach Erfurt auf, nämlich in dem Augenblick, als er träumte, der Widerliche halte ihm einen Dolch auf die Brust: „Wo sind meine Mehlbeutelmuster?“ — „In Frankfurt oder Birkenfeld“, sagte der junge Herr gleichgültig und schlummerte betrübt wieder ein.

## Englische Sprichwörter

Gleiches Blut, gleiches Gut und gleiches Alter sind drei gute Eheverwalter.

„Mein Schatz“ und „Mein Täubchen“ können keinen Haushalt leiten.

Rippen, und seien sie noch so rosig, wollen gefüttert sein.

Brave Leute heiraten früh, Kluge überhaupt nicht.

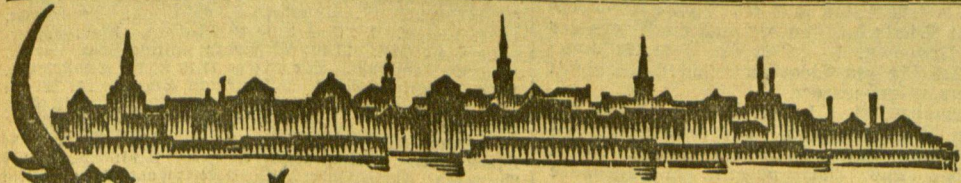
Besser halb gehängt als schlecht verheiratet.

Mit Frauen und Wassermühlen ist immer etwas nicht in Ordnung.

Nimm Wein aus gutem Boden und eine Tochter von einer guten Mutter.

Es ist besser, einen schweigmägen Dummkopf als eine geschickte Kantschippe zu heiraten.

Die Frauen weinen, wenn sie wollen, und lachen, wenn sie können.



## Memel, 1. November Memel oder Kaunas?

**Wer wird „Litauischer Fußballmeister 1930“?**

Sonntag nachmittag um 2 Uhr beginnt auf dem Memeler Stadion der Kampf, der den „Litauischen Fußballmeister für 1930“ ermitteln soll. Die Gegner in diesem Entscheidungsspiel heißen K. S. S. - Memel, der Titelverteidiger, und L. F. L. S. - Kaunas. Dieses Treffen, bei dem es um die höchsten Ehren geht, die der litauische Fußballsport zu vergeben hat, sieht zwei völlig ausgeglichene Mannschaften gegenüber. Wenn der L. F. L. S. auch sozusagen eine intensivere und bessere Vorbereitung für diesen Kampf hinter sich hat, so hebt der K. S. S. dieses Minus dadurch auf, daß er auf eigenem Platz spielen kann und naturgemäß den größeren Prozentsatz der Sympathien des einheimischen Publikums hinter sich weiß. Die Leitung des Spieles hat die Schiedsrichtervereinigung Memel dem Unparteiischen Herrn Knoll-Tilfit übertragen. Alle Wünsche, daß das bevorstehende Spiel einen interessanten und spannenden Verlauf nehmen möge, dürften von vornherein erfüllt sein, so daß nur noch zu hoffen ist, daß der Höhe des Sports entsprechend beide Mannschaften im Spiel Mitterlichkeit und Fairness beweisen werden.

Wie ebenfalls bereits angekündigt, bringt der Sonntagvormittag noch einen Entscheidungsskampf, nämlich den um die Fußballmeisterschaft des Memeler Bezirks. Die Ersten Seniorenmannschaften des V. f. R. Memel und des S. C. S. Memel werden um diesen Titel kämpfen. Auch der Ausgang dieses Spieles, das um 10 Uhr beginnt, ist ebenfalls unbestimmt. Um die Gleichwertigkeit beider Mannschaften darzutun, dürfte der Hinweis genügen, daß beide mit je 19 Punkten gemeinsam die Spitze der Tabelle einnehmen.

**\* Ab 1. November wieder Eisberichte im Rundfunk.** Mit dem 1. November wird die Berichterstattung über die Eisverhältnisse an den deutschen Küstengebieten entsprechend den Vereinbarungen mit der Deutschen Seewarte, Hamburg, für den kommenden Winter wieder aufgenommen. Die Durchgabe über die Sender Königsberg und Danzig findet zunächst einmal täglich um 18.10 Uhr statt.

**\* Großes Motorschiff im Hafen.** Freitag mittag traf von Hamburg kommend, das in Stockholm beheimatete Motorschiff „Luossa“ im Memeler Hafen ein. Das Schiff brachte 4000 Tons Kohlephosphat für die Unionfabrik von Bernardino (Mittelamerika). Ein Teil der Ladung ist bereits in Hamburg gelöscht worden. Das Schiff ist 308 Fuß, sechs Zoll lang; die größte Breite beträgt 13,4 Fuß. Voll beladen geht das im Jahre 1923 in Göteborg erbaute Schiff 9,37 Meter tief; bei der Einfahrt in den Memeler Hafen betrug der Tiefgang 7,10 Meter. Heute mittag wurde das Schiff vom Ballastplatz nach dem Winterhafen verholt.

**\* Der Verein „Concordia“** hielt am Mittwoch im Saale von Fischers Weinstuben eine Mitgliederversammlung ab, die außerordentlich zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Kaufmann Kadgisch, eröffnete die Versammlung um 8 1/2 Uhr und gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der im letzten Vereinsjahre verstorbenen Mitglieder Otto Gottschalk, Albert Brudsenlin und Fritz Froben in Tilfit. Die beiden letztgenannten gehörten 43 respektive 46 Jahre dem Verein an und haben bis zuletzt ihre Anhänglichkeit an die „Concordia“ mit besonderem Interesse bewiesen. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Nachdem die Herren Leo Rudejky und Rybniczek zu Stimmzählern ernannt und die Rechnungsschlüsse für das Jahr 1929/30 verteilt waren, erstattete Herr Louis Blum den Bericht über die stattgefundene Rechnungs- und Kassenprüfung und beantragte die Entlastung des Vorstandes, welche

ohne Debatte erteilt wurde. Erfreulicherweise zeigen die Kassenverhältnisse jetzt eine stetige Besserung, nachdem die im Besitze des Vereins gewesenen Wertpapiere im vergangenen Jahre aufgewertet worden sind. Die Unterstützungskasse weist einen Barbestand von 10 050 Lit auf und die hinterlegten Pfandbriefe haben einen Wert von nominell 10 320 Goldmark. Ebenso ist die Mitgliederzahl wieder im Wachsen begriffen, sie beträgt jetzt 123. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder auf weitere drei Jahre, und zwar des Herrn Blum als Rechnungsprüfer, der Herren Böttcher, Ernst Scharfetter und Grau als Mitglieder des Vorstandes, der Herren B. Scheinhaus und Ernst Hanf als Mitglieder der Aufnahme-Kommission und der Herren Kerkau, Hieble, Nichtsmeier, Krüger und B. Scheinhaus als Mitglieder des Ehrenrats. Als Jahresbeitrag wurde der bisherige Betrag von 30 Lit auch für 1930/31 festgesetzt und der Etat mit 3000 Lit. einstimmig genehmigt. Infolge Aufnahme einiger auswärtiger außerordentlichen Mitglieder mußte eine Satzungsänderung vorgenommen werden. Die diesbezüglichen Vorschläge des Vorstandes fanden mit kleinen Änderungen Annahme. Es wurde noch beschlossen, das alljährliche Martini-Bidnoid am 15. November im Vereinslokal abzuhalten, die Veranstaltung von weiteren Festlichkeiten würde jedoch dem Vorstande überlassen. Um 10 Uhr schloß der Vorsitzende mit einigen Dankesworten an die Erschienenen die Versammlung.

**\* Der Kleintierzuchtverein für Memel und Umgegend e. V.** hielt am Mittwochabend im Schützenhause eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Begrüßung der Versammelten durch den Vorsitzenden, Bädermeister Broese, und Bekanntgabe der Tagesordnung wurde zunächst das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und angenommen. Hierauf wurde Herr Emil Gellischat-Königswaldchen auf seinen Antrag als Mitglied einstimmig aufgenommen. Herr Rundsch berichtete über den Verlauf der außerordentlichen Delegiertenversammlung des Verbandes der Geflügel-, Tauben- und Kanarienzüchter des Memelgebietes am Sonntag, dem 26. Oktober. In dieser Versammlung sind die Verbandssatzungen, deren Wenderung nach dem erfolgten Zusammenschluß aller Kleintierzucht betreibenden Vereine des Gebietes in einen Verband, notwendig geworden war, durchberaten und angenommen worden, so daß die gerichtliche Eintragung des Verbandes nunmehr erfolgen kann. Eine bemerkenswerte Neuerung bringt die Satzung hinsichtlich der zu den Verbandssitzungen zu entsendenden Vertreter. Dürften die angeschlossenen Vereine bisher auf die ersten 40 Mitglieder zwei und auf jede weiteren 40 Mitglieder je einen Vertreter entsenden, so kommt jetzt allgemein auf je 20 Mitglieder ein Delegierter. Auf Anregung der Landwirtschaftskammer hat die Delegiertenversammlung einen für Geflügelzucht recht bedeutungsvollen Beschluß gefaßt. Es sind fortan alle diejenigen Züchter, welche in kommender Zeit Bruteier, Junggeflügel zu Zuchtzwecken oder sonstiges Zuchtmaterial abzugeben gedenken, und zwar ab 1. November verpflichtet, Vogelzisten zu führen, um die Leistungsfähigkeit ihrer Tiere bzw. Stämme und Herden nachweisen zu können. Die Neuerung, die vom Verbands schon lange angestrebt wurde, ist zweckmäßig und nur zu begrüßen. Sie gereicht auch dem Züchter zum Vorteil, denn nicht allein auf die Schönheit und Rasseechtheit der Tiere, sondern auf den Nutzen, den dieselben bringen, kommt es auch bei der Geflügelzucht in erster Linie an. Leistung und Nutzen kann man aber nur bei scharfer Kontrolle nachweisen. Für die Abgabe von Bruteiern usw. ist solch ein Leistungsnachweis von ganz großer Wichtigkeit, weil es eine allgemein bekannte Tatsache ist, daß die Leistungsfähigkeit der Tiere sich vererbt. Diese Vogelzisten müssen selbstverständlich, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, peinlich genau geführt werden. Es werden deshalb unvermutet Revisionen durch eigens für diesen Zweck gebildete Kommissionen vorgenommen werden. Formulare zu diesen Zisten sind beim Vereinsvorstand erhältlich. Der Vorsitzende berichtet sodann über den Stand der Vorarbeiten zur diesjährigen Kleintierzucht-Ausstellung. Diese findet in der Zeit vom 21. bis 24. November im Schützenhause in der bisher üblichen Weise mit der Abwechslung statt, daß sie auch auf den Montag ausgedehnt wird. Anmeldungen von Ausstellungstieren sind bis zum 5. November beim Vorstand abzugeben. Der Anmeldung ist das Staudgeld beizufügen. Die Aussteller sollen sich zur näheren Besprechung am Mittwoch dem 5. November, abends 7 1/2 Uhr, bei Rundsch, Ribauer Platz 3, zusammenfinden. Am Montag, dem 24. November, geht im großen Saale die beliebte Verlosung von Kleintieren vor sich. Nachdem noch verschiedene Züchterfragen behandelt und interne Vereinsangelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende die rege und interessante verlaufene Versammlung.

**\* Verein für jüdische Geschichte und Literatur.** Der seit dem 26. April 1896 bestehende Verein für jüdische Geschichte und Literatur beginnt seine dieswinterliche Vortragssaison in der zweiten Novemberwoche. Am Sonntag, dem 9. November, findet der erste Vortrag „Die Werbetkraft der jüdischen Gedankenvelt“ von Gemeindevorsteher Dr. Reinhold Lewin-Königsberg statt. Es werden periodisch im Laufe des Winterhalbjahres voraussichtlich folgen: Dr. J. Steinberg, Berlin, ehemaliger Justizminister im russischen Arentsky-Kabinett 1917, über „Die Lage und Perspektiven der jüdischen Massen in Sowjetrußland“, Rabbiner Dr. Augustin-Jankel über „Schad-Baum“ und

Dr. med. Felix A. Theilhaber-Berlin über „Einblick in die biologischen Verhältnisse der deutschen Juden“. Ferner sind in Aussicht genommen: Prof. Dr. Martin Buber-Heppenheim, Prof. Dr. Alfred Grotte-Breslau, Schriftsteller N. Grünblatt-Kaunas, Dozent Dr. Ernst Cohn Wiener-Berlin u. a.

**\* Lichtbildvortrag.** Am morgigen Sonntag, nachmittags 5 Uhr, findet im kleinen Saal des Schützenhauses ein Lichtbildvortrag statt. Dabei spricht Prediger Karl Hilweg aus Riga über das Thema „Was haben uns die großen Katastrophen unserer Zeit zu verflüchtigen“.

**\* Unfälle.** Als gestern abend ein gewisser G., Jantischen, Hauptstraße Nr. 1 wohnhaft, von Schmelz mit dem Fahrrad nach der Stadt gefahren kam, begegnete ihm in der Nähe des Schmerschen Holzplatzes ein Lastauto. Gerade in dem Augenblick, als der Radfahrer an dem Auto vorbeifahren wollte, geriet dieses ins Schlenkern und schlug gegen einen Straßenschilder so stark, daß es umkippte. Der Radfahrer wurde von dem Auto getroffen und erlitt äußerst schwere Verletzungen. Er mußte mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden. — Der Hafenarbeiter Johann J., Mellneraggen Nr. 1 wohnhaft, war in einem Speicher am Winterhafen beschäftigt. Beim Aufziehen von Säcken wurde J. an einem Bein so schwer verletzt, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

**\* Schornsteinbrand.** Gestern abend, kurz nach 6 Uhr, wurde die Feuerwehr nach der Ziegelei Memel gerufen, wo in einem Gebäude auf dem Hof ein Schornsteinbrand entstanden war. Die Wehr konnte, nachdem der Schornstein ausgebrannt war, wieder abrücken.

**\* Polizeibericht.** In der Zeit vom 26. Oktober bis 1. November sind als gefundene gemeldet: ein dunkelbraunes altes Lederportemonnaie mit barem Geld, zwei große Reuher, ein gelblich-braunes Lederportemonnaie mit etwas Geld und einem Bund Schlüssel, ein schwarzer Damenhut, ein kleines grünes Damenportemonnaie mit etwas Geld, ein gelber Kanarienvogel, ein kleiner runder Marktford, zwei Brillen, eine bunte gestickte Handtasche, ein junger grauer Wolfshund, ein Affenpincher, eine schwarze Leder Geldtasche mit Inlandspass für Judel Gilsbergeras, eine braunlederne Handtasche, ein hellbraunes Lederportemonnaie, ein braunledernes Portemonnaie mit etwas Geld, mehrere Tauben. Als verloren sind gemeldet: ein Inlandspass für Willy Steigies, eine braune Damenhandtasche mit Stiderei und Operringas, eine braunlederne Brieftasche mit Inlandspass für Adolf Kefest, ein 50-Lit-Schein, eine Bohntüte mit 50 Lit, mehrere Tauben.

## Sonntag-Abend: „Die heilige Flamme!“

**Wochenplan des Städtischen Schauspielhauses**

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Nach dem außergewöhnlichen Erfolge, den W. S. Maughams spannendes Schauspiel „Die heilige Flamme“ anlässlich der Premiere am Städtischen Schauspielhaus Memel bei Publikum und Presse errang, hat sich die Direktion entschlossen, dieses interessante und einzigartige Bühnenwerk als Sonntags-Vorstellung anzusehen, um so allen theaterfreudigen Memelern Gelegenheit zum Besuch zu geben!

Was ist „Die heilige Flamme?“ — Ein modernes Schauspiel ohne Tendenzen! Kein programmatisches Zeitstück, — sondern ein unendlich geschickt aufgebautes Bühnenwerk, in dem endlich wieder einmal der Mensch zu Worte kommt. Ein tief menschliches — und ein fast kriminalistisches Schauspiel mit starker Intenität und kann erleben Spannungen geladen. Die richtige Mischung, die ein modernes Schauspiel braucht, um sich mit einem Schläge an sämtlichen deutschen Bühnen als zufrächtigstes Publikumstück zu behaupten!

Wenn das Publikum, wie es bei diesem Stück der Fall ist, derart von der Handlung gepackt ist, daß es mit leidenschaftlicher Hingabe und atemloser Spannung folgt, so ist hiermit das Urgefehl der Bühne erfüllt!

Am Sonntag, dem 2. November, abends 8 Uhr, wird W. S. Maughams „Die heilige Flamme“ zum zweiten Male und am Freitag, dem 7. November, abends 8 Uhr, zum dritten Male gegeben. Der mit den Aufführungen verbundene Wettbewerb um einen neuen Titel behält für sämtliche Wiederholungen seine Gültigkeit.

Am Dienstag, dem 4. November, abends 8 Uhr, wird zum ersten Mal der drollige amerikanische Schwank von Avery Hopwood (deutsch von B. Pogson) „Der Mustergatte“ in der Fälschung von Edwin Burmeister gegeben.

Am Donnerstag, dem 6. November, abends 8 1/2 Uhr, findet die erste Klassiker-Premiere der diesjährigen Spielzeit statt. Anlässlich des 125. Todestages Friedrich von Schillers gelangt „Don Carlos, Infant von Spanien“ unter der Spielleitung von Direktor Albers zur Aufführung.

Am Sonnabend, dem 8. November, wird als 1. Schülervorstellung „Don Carlos“ erstmalig wiederholt.

Am Sonntag, dem 9. November soll wieder einmal die heitere Muse das Wort haben: „Der Mustergatte“ von Avery Hopwood (deutsch von B. Pogson) gerantiert für zwei Stunden Lachen!

## Vom Wochenmarkt

**Gemüse reichlich angeboten**

Nicht allein die Getreideernte ist in diesem Jahre ziemlich gut ausgefallen, auch das Gemüse ist vortrefflich gedeihen, wovon sich jeder Marktbesucher überzeugen kann. In langen Reihen, hochaufgeschichtet, liegen an Markttagen neben der Markthalle Kohl, Kürbisse, Möbrüben, Bruten und anderes Gemüse, das zu mäßigen Preisen angeboten wird. Das Vieh muß, den steigenden Butterpreisen nach zu urteilen, bereits eingekauft sein. Bei großem Angebot waren heute die Preise für Butter ziemlich fest. Gleich der Wildbcham ziemlich gut ist, wurden bisher nur wenige Hafen und Nebhühner zum Markt gebracht. Das Angebot an Getreide war auch heute sehr klein, dagegen waren Kartoffeln reichlich zu haben. Die

## Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Kartoffelpreise sind gegenüber den Preisen der Vorwochen sogar etwas zurückgegangen. Fast alle Verkäufer verlangten nur 3,50 Lit je Scheffel. Auf dem Fischmarkt waren nur Haflische zu haben. Die Seefischer konnten infolge ungünstiger Witterung in den letzten Tagen ihren Beruf nicht ausüben. Das Angebot an Äpfeln läßt bei steigenden Preisen nach. Die starke Ausfuhr von Obst aus Litauen ist anscheinend die Ursache, daß die Zufuhren an Äpfeln trotz der verhältnismäßig günstigen Witterung auf den Memeler Wochenmärkten immer kleiner werden. Neben anderen Süßfrüchten wurden heute auffallend viel Weintrauben für 3,50—4 Lit je Pfund angeboten.

Butter kostete 2,80—3,10 Lit, verschiedentlich wurden sogar 3,20 Lit je Pfund gefordert. Eier waren verhältnismäßig reichlich am Markt und kosteten 28—30 Cent das Stück.

Von lebendem Geflügel wurden neben Hühnern, die 5—8 Lit kosteten, nur wenige Gänse für 12—16 Lit und Enten für 6—8 Lit angeboten. Von geschlachtetem Geflügel kosteten ausgenommene Gänserümpfe 1,80—2 Lit, volle Gänserümpfe 1,40 bis 1,60 Lit, Gänsefett 3 Lit je Pfund, Gefröse 2,50 bis 3 Lit und Gänseleber 0,80—1 Lit.

Äpfel kosteten je nach Qualität 35—80 Cent je Liter. Die Preise für Gemüse waren dieselben, wie am Sonnabend voriger Woche. Hasen kosteten 70—80 Cent je Pfund und Nebhühner 2,50 Lit das Stück.

Sehste kosteten auf dem Fischmarkt 1,50 Lit, Zander 1,50—1,60 Lit, Ziegen und frische Neunaugen 1 Lit, Zärten und Barle 50—80 Cent, Bierfische 50—70 Cent und Quappen 50—80 Cent je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 1,40—1,50 Lit, Bauchstück für 1,50 Lit und Karbonade für 1,50 Lit das Pfund. Von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 1,20—1,30 Lit, Schmorfleisch 1,30 Lit und schieres 1,80 Lit. Kalbfleisch war für 1,40—1,50 Lit und Hammelfleisch für 1,10—1,20 Lit je Pfund zu haben.

Memelländische Weizen verkauften auf dem Marktplatz an der Dange Weizen für 15—16 Lit, Gerste für 12,50—13,50 Lit, Roggen für 11 Lit und Hafer für 10 Lit je Zentner.

## Schweine- und Heupreise

Die Zufuhr an Schweinen war heute ziemlich groß. Angeboten wurden hauptsächlich Ferkel. Fünf Wochen alte Ferkel sollten 70—80 Lit, sechs Wochen alte 85—90 Lit und acht Wochen alte bis 120 Lit je Paar kosten. Auf dem Hannemannischen Platz standen nur wenige Heufuhren. Wiesenheu mittlerer Qualität sollte 5,50—6 Lit je Zentner kosten.

## Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am Freitag wurden auf dem Memeler Bahnhof neun Rinder, fünf Schweine und neun Kälber verladen. Die Käufer zahlten für Bullen 60 bis 70 Cent, für Kühe bis 50 Cent, für Stieren bis 55 Cent, für Schweine 85—90 Cent und für Kälber 0,70—1,20 Lit je Pfund Lebendgewicht.

## Kirchensettel für Memel

**Johanniskirche.** (Reformationsfest.) 9 1/2 Uhr dt. Gottesdienst, Fr. Ribbat, 11 Uhr Kinder Gottesdienst, 11 1/2 Uhr lit. Gottesdienst, Fr. Ribbat, 4 Uhr Büro, Jungmädchenverein. [9325]  
**Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“** Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversamm. Schmelz, III. Duerstraße Nr. 2 bei Breitichus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [2014]

## Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Die heilige Flamme“, Schauspiel, 8 Uhr.  
Apollo-Bühnen: „Anschuld“, 2 1/2, 5 1/2 und 8 Uhr.  
Kammer-Bühnen: „Zweimal Hochzeit“, 2 1/2, 5 1/2 u. 8 Uhr.  
Capitol-Bühnen: „Gib“, 3, 5 1/2 und 8 Uhr.  
Fischers Weinstuben: Sitzungsfest des Memeler Volkstheaters, 8 Uhr.  
Schützenhaus: Veranstaltung der Schützengilde, 8 Uhr.

## Hendekrus 1. November

**\* Der Balladenabend der Volksbücherei.** In der Aula der neuen Herbergschule fand am Freitag ein Balladenabend, den die hiesige Volksbücherei veranstaltete, statt. Das reichhaltige Programm wurde von der Pianistin Margarete Schuchmann, dem Bass-Baritonisten Fred Driffen und dem Rezitator Dr. Christians besprochen. Es kamen Balladen, u. a. von Brahms, Voewe, Hilt, Mahler, und Rezitationen aus Werken von Goethe, Fontaine, Villenon, Arno Holz, Agnes Miegel und anderen zum Vortrag. Sämtliche Darbietungen, die auf hoher künstlerischer Stufe standen, fanden beim Publikum wohlverdienten und langanhaltenden Beifall.

**\* Verleberbericht.** Es wurden am Sonnabend, auf dem Bahnhof verladen: 3 Rinder, 46 Schweine, 75 Kälber, 13 Schafe. Gezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht für Rinder 70 Cent, Schweine 90 Cent, Kälber 1,30—2,02 Lit, Schafe 50 Cent. Der Markt wurde geräumt.

## Veranstaltungen am Sonntag

Hendekrus: Familienabend der Evangelischen Frauenhilfe Werben in Villa Werben, 3 1/2 Uhr.  
Präklus: Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins vom Roten Kreuz im Saale Ball Nachl., 4 Uhr.

## Geschäftliches

Große Gewinne fallen in der „Lotterie ohne Nieten“. Es ist ja so günstig für jeden klug überlegenden Käufer, die überaus vorteilhafte Kaufgelegenheit in dem großen November-Verkauf der Firma S. W. Siebert & Co. zu benutzen. Wir raten Ihnen, ziehen auch Sie dort einen Gewinn, denn Sie bekommen die Qualitätswaren zu besonders billigen Preisen und dazu noch 10 Prozent Rabatt. [9323]

## Hut-Sprache

Grüße, wie du, wenn du grüßt,  
wünschen wir, begrüßt zu werden.

Hut mit Schwung vom Kopf gezogen  
und geschwenkt in weitem Bogen:  
der Gruß des Wohlwollens.

Bitternd, bebend und bebend  
Hut bis in den Straßenkot:  
der Katastrophengruß.

Sand nur bis zum Hut geführt  
und die Kreppe leicht berührt:  
der Vorgelegtegruß.

Hut geknickt mit krampf'ger Faust,  
während man vorüberfaßt:  
der Schrecklichgruß.

Hut geklappt, ganz kurz und schnell,  
Pose, Form, konventionell:  
der Geschäftsgruß.

Langsam Hut zur Brust geführt,  
Gruß, der Damen oft gebührt:  
der Liebesgruß.

Es soll auch vorkommen, daß jemand, mit dem man jahrelang hutabnehmerweise in Beziehung gestanden hat, plötzlich seinen Hut sitzen läßt, wo er sitzt: der Mann ist böse auf dich, dem hast du auf den Schlips getreten, darauf kannst du Gift nehmen! S. O. S.

# Memelgau

## Kreis Memel

wo. **Dawillen**, 31. Oktober. [Unfall.] Als sich dieser Tage der Rentier L. aus Grigheim mit seinem Gimpfnerfuhrwerk auf dem Heimwege befand, scheute das Pferd vor einem Arbeitswagen der Kleinbahn und ging durch. Dabei wurde L. aus dem Wagen geschleudert und erlitt Verletzungen.

fr. **Prökuls**, 1. November. [Diebstahl.] Am Donnerstagabend ist dem Chauffeurarbeiter B. aus Dittauen in der Zeit zwischen 5 und 6 Uhr in Prökuls von der Gaitwirtschaft Wichte ein Herrenfahrrad, Marke „Adeal“. Den Führer hat man bereits auf der Spur. Am selben Abend in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr ist dem Ruffischer Jakt-Prökuls aus seiner verschlossenen Kammer eine Taschenuhr mit Kette von bisher unbekanntem Täter gestohlen worden. Es handelt sich um eine alte Antikurschloßuhr aus Silber. — In den letzten Tagen ist dem Ruffischer Valencius in Spengeln eine Taschenuhr mit Kette verschwunden. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkt sich auf einen Ruffischer aus der Nachbarschaft, der beim Treiben bei dem Arbeitgeber des Bestohlenen beschäftigt gewesen ist.

it. **Prökuls**, 1. November. [Das Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins vom Roten Kreuz] findet am Sonntag, dem 2. November, ab nachmittags 4 Uhr, im Saale des Kaufmanns Boucard statt. Das Festprogramm ist überaus vielseitig und verspricht einen abwechslungsreichen Nachmittag und Abend. Die zur Aufführung kommenden Tanzduette sowie das einaktige Tanzspiel „Blauer Tag“ mit schöner Kostümierung und guter Bühnendekoration, dürften besonders gefallen. Es wäre nur zu wünschen, wenn die Veranstaltung, deren Reingewinn den Armen zugute kommt, die gebührende Unterstützung durch zahlreichen Besuch findet.

bi. **Preil**, 1. November. [Kleiner Brand.] In einem der letzten Morgen bemerkte ein junger Mann, daß in einer Stube des Hauses des Fischers D., die von der Mutter des Fischers bewohnt wird, Feuer entbrannt war. Der junge Mann alarmierte sofort die nächsten Nachbarn, die sofort herbeieilten, um das Feuer zu löschen. Ein sogenanntes Himmelbett stand bereits in Flammen, und die 83 Jahre alte Frau, die krank im Bett gelegen hatte, hatte schon Brandwunden erlitten. Auch die Frau des Fischers hat beim Retten ihrer Schwiegermutter Brandwunden an beiden Händen erlitten. Das Feuer, das bald gelöscht werden konnte, soll durch die Unachtsamkeit eines Kindes des Fischers entstanden sein.

wd. **Diwelen**, 1. November. [Verschiedenes.] Auch in der hiesigen Gegend sind weite Flächen Wiesen und Acker, die an der Enise liegen überschwemmt. Auch ein Teil des Weges Diwelen-Böhthen steht unter Wasser, wodurch besonders der Verkehr für Fußgänger erschwert ist. Die Ackerbestellung mußte infolge der Nässe vielfach eingestellt werden. — Von ihrem eigenen Hofhund zerfleischt wurde eine hiesige Besitzerin, als sie das böse Tier, das sich losgerissen hatte, anbinden wollte. Bereits vor einiger Zeit hatte der Hund das Dienstmädchen beim Anbinden in die Brust gebissen. — Am Donnerstag fand in Deageln eine Sitzung des Wegeauschusses Diwelen-Deageln-Auffehen im Hause des Gemeindevorstehers Valentin statt. Anschließend an die Sitzung erfolgte eine

Besichtigung des zweiten Teils der im Bau befindlichen Kiesstraße.

fr. **Waaschen**, 1. November. [Verkehrsunfall.] Am Donnerstag ist die Kätnerfrau P. aus Lingen, nachdem sie in Waaschen einer Verletzung beigemessen hatte und sich auf dem Nachhauseweg befand, von einem Auto umgefahren worden. Die Frau wurde von einem Besitzer auf der Straße liegend gefunden und zum Arzt gebracht. Dabei wurde festgestellt, daß sie schwere Knochenbrüche erlitten hatte. Wen die Schuld an dem Vorfall zutrifft, dürften erst die bereits eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen ergeben.

wd. **Posingen**, 31. Oktober. [Verschiedenes.] Infolge der starken Niederschläge der letzten Tage sind die Landwege in einem schlechten Zustand versetzt worden. Besonders der Weg, der die Kiesstraße Piktaken-Schnaughten mit der Steinchauffee Pöfthen-Memel verbindet und etwa drei Kilometer lang ist, ist kaum passierbar. Vor einiger Zeit wurde ein Plan besprochen, durch Gründung eines Wegeverbandes eine Verbesserung der Straße herbeizuführen. Bis jetzt ist es nur bei diesem Plan geblieben. — Vor einigen Tagen verunglückte der Maurer D. aus Piktaken, als er mit seinem Fahrrad nach Hause kam, so schwer, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

## Kreis Heydekrug

ist. **Werden**, 1. November. [Fahrrad Diebstahl.] Am Freitagabend zwischen 5 und 6 Uhr wurde dem Versicherungsinspektor Mittelstädter-Neurugen ein Rad, das er im Hausflur der Gaitwirtschaft Profius stehen gelassen hatte, entwendet. Es handelt sich um ein Fahrrad, Marke „Kaiser“, Nr. 277 485. Das Fahrrad war fast neu. Sachdienliche Angaben über Polizeifindung und auch das Landes-Polizeikommissariat 2 in Heydekrug entgegen.

l. **Kanfungen**, 31. Oktober. [Beim Viehfüttern] verunglückte die Altküferin Gelschmutter. Eine Kuh wurde plötzlich wild und verriet die Frau einen so harten Schlag, daß sie einige Meter weit geschleudert wurde. Dabei erlitt die Frau so schwere Verletzungen, daß sie schwer krank darniederliegt. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

ik. **Kinten**, 31. Oktober. [Sturmschäden. — Verschiedenes.] Den beiden Fischern K. und Sch. aus Feilenhof sind in einer der letzten Nächte zehn Staatsnetze, die sie im Haff ausgeworfen hatten, entwendet worden. Einige Fischer aus Kinten haben ihre Netze dadurch verloren, daß Großfischer mit dem Zugnet diese aufgefingten und an irgend einer Stelle wieder über Bord geworfen haben. — Der Verkehr auf dem letzten Wochenmarkt war recht lebhaft. Das Angebot an Fischen war mittelmäßig. Besonders große Nachfrage bestand nach kleinen Stinten. Butter kostete 2,10 bis 2,30 Lit das Pfund.

l. **Sziemen**, 1. November. [Beschwefel.] Die Kälerei, die vor etwa 40 Jahren hier errichtet wurde, geht jetzt ein. In dieser Kälerei wurden früher 3 bis 4000 Liter Milch täglich verarbeitet. Durch gerichtliche Versteigerung ist das Grundstück in den Besitz des Fleischermeisters Spalltes-Lautruppen übergegangen. Spalltes beabsichtigt nur die Fleischerei auf diesem Grundstück zu betreiben. Eine Selteneit auf dem Grundstück ist ein Brunnen, der vor mehreren Jahren angelegt wurde und der auch in der trockensten Jahreszeit bis zur Erdoberfläche mit Wasser gefüllt ist.

j. **Rißken**, 31. Oktober. [Diebstahl. — Verschiedenes.] Vor kurzem entwendeten Diebe aus der Kammer des Besitzers Köbiers mehrere Flaschen mit Apfelwein. — Vom 1. November ab ist der zweite Lehrer der hiesigen dreiklassigen Schule nach Sammetkehmen versetzt worden. Aus diesem Anlaß fand eine kleine Abschiedsfeier in der Schule statt, an der auch die Eltern der Schüler teilnahmen. — Der im Sommer angefangene Kies für den Wegebau Rißken-Kandken ist jetzt einplanert worden.

ik. **Miemagen**, 31. Oktober. [Feuer.] In der Nacht zum Freitag entzündete auf dem Grundstück der Besitzerin Mikufies ein Feuer. Dabei brannte das aus Holz gebaute Wohngebäude nieder. Mitverbrannt sind ca. 60 Zentner Getreide und andere Gegenstände, die sich auf dem Boden befanden. Man nimmt an, daß es sich um Brandstiftung handelt.

ai. **Tagliellen**, 31. Oktober. [Verlegung der Postagentur.] Kaufmann Waichies, der die hiesige Postagentur bisher verwaltete, ist nach Deutschland verzogen. Sein Nachfolger wurde Besitzer Vaaler-Tagliellen.

ai. **Kuhfins**, 31. Oktober. [Uberschwemmung.] Infolge der Niederschläge der letzten Tage sind die Wasser der Teiche aus den Ufern getreten und haben weite Flächen Wiesen und die Chauffee Kuhfins-Paletten unter Wasser gesetzt. Der Fußgängerverkehr muß stellenweise mit Köhnen aufrecht erhalten werden.

## Landesamtliche Nachrichten

**Kinten** (September). Geboren: Ein Sohn: dem Fischer Wilhelm Peleis, Wintenburg; eine Tochter: dem Stellmacher Paul Strangales, Feilenhof, dem Feiler Otto Letat, Minge, dem Besizer Wilkom Kopens, Minge. — Gestorben: Johann Wilhelm Mantutis, Wintenburg, 6 Monate alt; Altküfer Heinrich Kraft, Sauten, 64 Jahre alt; Altküfer Wilhelm Kalkes, Schwensen, 71 Jahre alt; Altküfer Erdmann Strangales, Feilenhof, 61 Jahre alt; Altküferwitwe Marie Walleniet, geb. Schabagies, Wintenburg, 77 Jahre alt.

**Rißken** (September). Eheschließung: Landespolizeiwachmeister Artur Eugen Georg Boeck mit Wessertochter Anna Jatumet, beide von Altschafoten. — Geboren: Ein Sohn: dem Besizer Franz Stolz, Rißken; dem Besizer Franz Plewe, Wabbeln; eine Tochter: dem Besizer Michel Patra, Lampjaten; dem Besizer Adam Plewe, Wabbeln. — Gestorben: Max Willy Stanis, Rißken, 8 Wochen alt; Kämer Jons Urban, Rißken, 72 Jahre alt; Drisarmer August Rohde, Präghmen, 71 Jahre alt.

## Ostpreußen

schw. **Tilfit**, 31. Oktober. [Geisteskranker verschleppt ein Kind.] Auf dem Friedhof in Alt-Beynothen bei Tilfit wurde kürzlich mitten in der Nacht von dem Arbeiter Lupat ein zweijähriges Kind aufgefunden, in dessen Nähe sich ein nur halb bekleideter Mann befand, der bei der Annäherung des Arbeiters flüchtete. Schon am anderen Tage meldeten sich die Eltern des Kindes, dessen Vater ein Besizer aus Wieszischen bei Kaufschmen ist. Die geängstigten Eltern hatten die weite Strecke von Kaufschmen bis Alt-Beynothen Haus für Haus an der Chauffee entlang abgefragt, um ihr verschwundenes Kind wiederzufinden. Es stellte sich nun heraus, daß der geisteskranke Bruder des Besitzers, der von Hause fortgelaufen war, das Kind mit sich genommen hatte und bis zum Friedhof von Alt-Beynothen gekommen war, auf dem er anscheinend übernachtet wollte. Ihn selbst hat die Polizei vor einigen Tagen in der Nähe von Tilfit aufgegriffen und einweisen in Gewahrsam genommen.

## Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

**Kaunas** (Welle 1935). Sonntag: 20: Ernter Abend, Montag: 17:30: Schallplatten. 19:50: Abendveranstaltung. 22: Kammermusik.

**Berlin** (Welle 419). Sonntag: 9: Orgelkonzert. 11:30: Jugendstunde. 12: Unterhaltungsmusik. 14: Elternstunde. 14:30: Walzer. 18: Aus Luthers Schriften. 19:45: Biedersteiner, Hörspiel. 21:10: Alessandro Valento singt. Anschl. bis 0:30: Tanzmusik. Montag: 11:15 u. 14: Schallplatten. 16:30: Ungarische Musik. 19:10: Bunte Stunde. 20: Bodo von Sprich. 20:30: Programm nach Angabe. Bis 0:30: Tanzmusik.

**Breslau** (Welle 525). Sonntag: 7:30: Konzert. 9: Orgelkonzert. 10:50 u. 13:05: Konzert. 15:15: Deutschland-Nordwegen, Fußballerlebnis, Uebertragung der zweiten Halbzeit. 16:40: Konzert. 17:45: Das Buch des Tages. 18:30: Stunde der Musik. 20:10: Febrmann, das Spiel vom Sieden des reichen Mannes. 21:10: Alessandro Valento singt. 22:40—0:30: Tanzmusik. Montag: 16: Schallplatten. 16:30: Das Buch des Tages. 19: Vom Tode und vom ewigen Leben. 20:30: Konzert. 22:50—23:30: Zu neuen Zielen.

**Frankfurt a. M.** (Welle 390). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8:30: Orgelkonzert. 11:30: Norbert Jacques liest aus seinen Erzählungen. 12: Reformationsfeier. 13:10: Schallplatten. 16: Sinfoniekonzert. 19:30: Allerheiligenfeier. 20: Das Herzwunder. 21:15: Die arme Mutter und der Tod. 23—24: Schallplatten. Montag: 7:30: Schallplatten. 10:10 u. 13: Schallplatten. 16: Konzert. 19:05: Englisch. 19:30: Konzert. 21:15: Das göttliche Abenteuer, Hörspiel. 23: Tanzmusik. 0:30—1:30: Nachtkonzert.

**Königsberg** (Welle 276). Sonntag: 6:30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 11:10: Matinee. 13:10: Schallplatten. 14:45: Jugendstunde. 15:15: Zweite Halbzeit des Länderfußballspiels Deutschland-Nordwegen. 16:10: Konzert. 18: Reformationsfeier. 20:30: Unterhaltungsmusik. 21:10: Alessandro Valento singt. Bis 0:30: Tanzmusik. Montag: 11:40 u. 13:15: Konzert. 13:50: Allerheiligen. 16:30: Konzert. 19:30: Konzert. 20:50: Mann ist Mann. 22:30—23:30: Unterhaltungsmusik.

**Königsweiserhausen** „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 11: Konzert. 14: Elternstunde. 18: Stunde des Alters. 19:30: Dichterstunde. 20:10: Requiem. Anschl. Uebertragung von Berlin. Montag: 12: Schallplatten. 15: Jugendstunde. 16: Pädagogischer Funf. 16:30: Konzert. 20:30: Collegium Musicum. 21:35: Adolf Busch spielt Bach. Anschließend: Uebertragung von Berlin.

**Kanngberg** (Welle 472). Sonntag: 7: Schallplatten. 8:30: Opernvorführung für Anfänger. 9:05: Evangelische Morgenfeier. 11: Wert und Ehre deutscher Sprache. 11:25: Schallplatten. 13: Konzert. 14:55: Fortschrittliche Klaviermusik. 15:15: Zweite Halbzeit des Länderfußballspiels Deutschland-Nordwegen. 16:30: Welterkonzert. 18:20: Menschen im Beruf. 20:10: Requiem. 22:30—23:30: Einsame Musik. Montag: 7: 10:15 u. 12:10: Schallplatten. 13:05: Konzert. 16:10: Frauenstunde. 16:50: Jugendfunk. 17:30: Welterkonzert. 19:40: Lebende Dichter. 20: Collegium Musicum. Bis 24: Nachtmusik und Tanz.

**London** (Welle 356). Sonntag: 16:30: Konzert. 22:05: Orchesterkonzert. 23:30: Epilog. Montag: 19:40: Orchesterkonzert. 21:35: Klavierkonzert. 23:30—1: Tanzmusik.

**Prog** (Welle 486). Sonntag: 8: Schallplatten. 11: Kammerkonzert. 16: Konzert. 18: Deutsche Sendung. 19:30: Sinfoniekonzert. 21: Populäre Sinfoniekonzert. Montag: 12:30 u. 16:30: Konzert. 17:40: Französisch. 18:25: Deutsche Sendung. 19:20: Radio-Kabarett 22:20—23: Konzert.

**Riga** (Welle 525). Sonntag: 9: Deutscher Gottesdienst. 16: Orchester und Gesang. 19:03: Orchesterkonzert. 21:30—23: Tanzmusik. Montag: 18:30: Englischer Unterricht. 19:03: Chororgel. 19:15: Sinfoniekonzert. 21:30—22: Leichtes Musik.

**Stockholm** (Welle 435). Sonntag: 14:30: Sinfoniekonzert. 16:30: Schallplatten. 19:15: Deutsche Studentenlieder. 22—23: Unterhaltungsmusik. Montag: 17:20: Spielmannsmusik. 19:20: Orgelkonzert. 21:40—23: Unterhaltungsmusik.

**Stuttgart** (Welle 360). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 10:15: Evangelische Morgenfeier. 13:10: Zu Allerheiligen. 15:15: Zweite Halbzeit des Fußballerlebnisses Deutschland-Nordwegen. 18:30: Autoren-Stunde. 20: Das Herzwunder. 21:15: Die arme Mutter und der Tod. 23—24: Unterhaltungsmusik. Montag: 12:15 u. 13: Schallplatten. 16: Konzert. 19:05: Englisch. 21:15: Das göttliche Abenteuer.

# Einen Kalender? — —

Aber selbstverständlich, jedoch nur den eigens für die Bezieher des „Memeler Dampfboots“ zum beispiellos niedrigen **Vorzugs-Preis von 75 Cent** (nach auswärts 95 Cent) hergestellten

# Memelländischen Hauskalender 1931

In allen Abholstellen des „Memeler Dampfboots“ zu haben.

## Der werfe den ersten Stein

Roman von Else Sparwasser

54. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wie alt sind wir denn, du Knirps!“

„Zünf Jahre!“

„Donnerwetter! Und steigen schon auf solche Bäume und brechen gelegentlich den Hals dabei!“

Der Knabe betrachtete nachdenklich einen Winkelriß in seiner Hofe.

„Du blutest ja auch!“ Der Sprechende kniete nieder und untersuchte die Wunde. „Eine tüchtige Schramme ist's. Nun aber marsch nach Hause und von Mutter verbinden lassen!“

„Sehr artig zog der Junge seine Mühe und wandte sich zum Gehen. Aber schon nach den ersten Schritten blieb er stehen und sah seinem Retter flehend ins Gesicht.“

„Es tut arg weh!“

„Dacht ich mir's doch! Ja, du Schlingel, das kommt davon.“

Er hob ihn auf seine Schultern. „Ich werde dich nach Hause bringen!“

„Wenn's nur bloß Mutter nicht sieht!“ meinte der Junge nach einer kleinen Weile und betrachtete sein blutendes Bein, an dem das braune Schächchen weit in die leichte Sandale gerutscht war.

„Da bekommst du wohl ordentlich Schelte?“

„O nein, Mutter hat mich noch nie gescholten. Sie schaut mich nur an und ist traurig. Und dann muß ich fürchtbar weinen und will nie wieder ungezogen sein. Aber manchmal verkeh ich bloß wieder — —“

„Du hast wohl deine Mutter sehr lieb?“

„O, ganz fürchtbar lieb! So lieb — —“ er besann sich auf einen Ausdruck, und als er ihn nicht fand, legte er die Arme um den Nacken

des Mannes: „So lieb habe ich Mutter!“ und presste seinen Kopf mit aller Kraft an sich.

„Na, da kann sie sich ja gratulieren!“ lachte der Fremde und schnappte nach Luft. „Nebrigens, wo wohnst du denn, du Ausreißer?“

„Immer grad aus, in dem weißen Haus!“

Durch die Glieder des Mannes ging ein leiser Ruf.

„In dem Haus, das ganz allein am Weg steht?“

„Ja, und wo all die feinen Rosen im Garten sind!“

„Sol Und wie heißt du denn?“

„Joachim!“

„Und weiter?“

„von Bergdorf!“

Da ließ ihn der Fremde von seiner Schulter gleiten und nahm sein Gesicht zwischen die Hände. War er denn blind gewesen? Dieses braune, hübsche Knabengesicht trug ja Wagners Züge! Das war ja Wagners Kind Zug um Zug! Aber die Augen, die wunderbaren, tiefen Augen, die hatte er von ihr.

Und er mußte dem Kind immerfort in die Augen sehen.

„Da vorn kommt Mutter!“ sagte Joachim schuld-bewußt. „Sagen Sie ihr nicht, daß ich auf dem Baum war. Sie ist sonst traurig!“ Und schritt dabei rasch aus.

Der Mann sah, wie er die Zähne zusammenbiss, so oft er mit dem wunden Bein auftrat. Er hätte ihn küssen mögen, den kleinen, tapferen Kerl. Er hob die Augen nicht von dem Kind, um der Frau nicht entgegensehen zu müssen, die rasch auf sie zukam.

„Joachim, kleiner Lausbub! Wo hast du wieder gesteckt!“

„Wir haben uns da oben am Bergweg kennen gelernt und sind gleich gute Freunde geworden, gnädige Frau!“ sagte der Mann mit leise bebender Stimme.

Mit göttig forschendem Blick sah sie zu ihm auf.

sekundenlang, dann glitt ein Stöhnen und Erkennen über ihr schmales, schönes Gesicht.

„Ist es möglich? Herr Doktor Kolberg!“

Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie, und Liselotte fühlte seine tiefe Erregung aus dem leichten Druck seiner Lippen.

„Ein Zufall, gnädige Frau — — ich befinde mich auf einer Rheintour, bin hier abgetreten und wollte ins Stedengebirge — —“

Ein seltsamer Blick traf ihn und ließ ihn ver-summen. „Warum lägst du denn?“ schien er zu fragen.

„Kommen Sie, Herr Doktor!“ half sie ihm über die Verlegenheit hinweg. „Ich will Sie mit meinen Eltern bekannt machen!“

„Joachim — —?“ Er sah sich suchend um.

„Der ist schon vorausgegangen!“

Was sie das kurze Stück Weg bis zum Haus zusammen sprachen, er wußte es selbst nicht in seiner Erregung. Mechanisch gab er Antwort auf ihre Fragen und wunderte sich, daß seine Stimme so ruhig klang.

Was war das für ein wunderliches, kleines Reich, das er da betrat! Den Menschen, die ihm darin entgegenkamen, leuchtete die Liebe aus dem Gesicht; aus allen Zimmercken schien die Sonne zu strahlen, zu jedem Möbel hätte man „Du“ sagen mögen, und selbst in dem Knarren der Holztreppe lag etwas ungemein Trauliches. Was war das für ein sonniges Reich! Was waren das für sonnige Menschen! Die Frau, die schon Großmutter war und noch so bräunlich am Arm des Gatten hing. Der Mann, dem das Haupt schon silbergrau geworden und der mit unzähligen viel zarten Aufmerksamkeiten das geliebte Weib umgab, und Liselotte, auf deren stillen Gesicht so ein lieber, mütterlicher Zug lag, der seltsam zu dem glücklichen Vachen, dem hellen Frohsinn dieses kleinen Hauses paßte.

In stillem Stöhnen beobachtete der fremde Gast. Sie sahen dann alle um den großen, weißge-deckten Tisch auf der Veranda.

Die Kaffeewitze müssen wir notgedrungen mit-machen, Herr Doktor!“ lachte von Bergdorf. „Lise-lotte hat das Regiment hier im Haus und ist eine Tyrannin, wenn man sich ihrer Ordnung widersetzt. Aber nachdem werde ich Ihnen einen Tropfen Rühdeheimer kredenzen — ein Göttertrank, sage ich Ihnen!“

Liselotte stand neben ihm und goß den braunen, dufenden Trank in die Tassen. Uebermütig legte er den Arm um ihre Hüfte und zog sie auf seine Knie.

„Aber Vater!“ wehrte sie und stellte die schwere Kanne aus der Hand.

„Erst einen Kuß!“ gebot er. „Oder laß ich dich nicht los!“

Da bot sie ihm lächelnd den schönen Mund.

Joachim erschien plötzlich in der Verandatur, die Hände auf dem Rücken haltend.

„Wo hast du nur gesteckt bis jetzt!“ fragte Lise-lotte und betrachtete dann erschrocken sein ver-bundenes Knie. „Um Gottes willen, Jungel! Was hast du gemacht!“

Ein ratloser Blick aus den süßen Kinderaugen ging zu Kolberg hinüber.

„Ich glaube, er ist da oben am Bergweg über einen Stein gestürzt!“ kam ihm dieser zu Hilfe. Aber Liselotte hatte den Blick aufgefangen.

„Ist das wahr?“ fragte sie langsam.

Dem Knaben schoß eine Blutwelle ins Gesicht.

„Ich — bin — auf einem Baum — —“

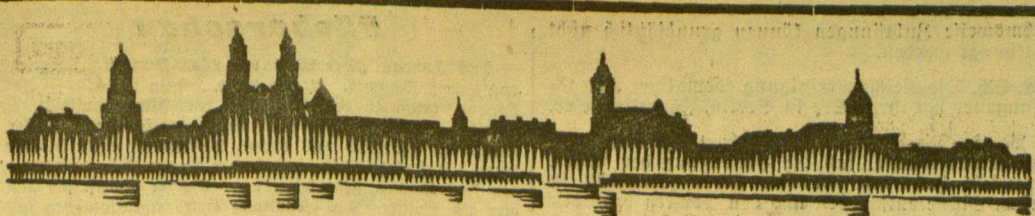
Liselotte schloß einen Augenblick erbläsend die Augen.

„Mutterchen!“ bat Joachim leise und streckte ihr mit einer hinreißenden Bewegung beide Hände voll Beichten entgegen.

„Die hab ich für dich gesucht!“

Ueber das Gesicht des jungen Weibes ging ein verklärter Schein. Sie nahm die Blumen aus den braunen Knabenhänden und legte sie sorg-fältig neben ihre Tasse.

(Schluß folgt)



**Kaunas, 1. November**

**Angebot einer deutschen Firma auf Errichtung eines Gaswerkes**

h. Die Kaunener Stadtverwaltung erhielt von einer deutschen Firma ein Angebot auf Errichtung einer städtischen Gasanlage. In dem Angebot wird der Stadtverwaltung empfohlen, falls sie sich zu einer solchen Errichtung entschließt und das nötige Gelände zur Verfügung stellt, ein Gewinnanteil von 30% zuzugestehen, wobei nach der Stadtverwaltung das Anwartsrecht des Unternehmens eingeräumt wird. Die Firma will die Errichtung eines Gaswerkes innerhalb eines Jahres durchführen. In den Kreisen der Stadtverwaltung soll man diesem Angebot nicht ablehnend gegenüber stehen.

h. Um den Bau eines neuen Krankenhauses für den geplanten Bau eines neuen städtischen Krankenhauses hat der sanitäre Rat der Kaunener Stadtverwaltung einen Vorschlag unterbreitet, wonach in dem Budget für das nächste Jahr ein Betrag von 180.000 Lit festgelegt werden soll. Der Bau soll im kommenden Jahre bestimmt in Angriff genommen werden.

\* Statistische Erhebungen. Das Ministerkabinett hat beschlossen, demnächst eine Zählung der landwirtschaftlichen Grundstücke, des Viehs und des Geflügels vorzunehmen. Die Zählung wird durch eine besondere Kommission erfolgen.

h. Der Streit um den Strompreis. Zwecks Schlichtung der noch schwelenden Streitfragen zwischen der Stadtverwaltung und dem Elektrizitätswerk über die Berechnung des Strompreises für Licht ist außer der städtischen Kommission nunmehr noch eine Sachverständigenkommission gebildet worden, die sich aus Kaunener und auswärtigen Herren zusammensetzt. Zur Begutachtung der Berechnungen ist ein Ingenieur aus Riga herangezogen worden. Es ist anzunehmen, daß dieser seit Nahren geführte Streit in der nächsten Zeit beigelegt wird.

h. Der rätselhafte Leichenfund an der Poststraße hat noch immer keine Aufklärung finden können. Zwar hat die polizeiliche Untersuchung ergeben, daß die Pawlowitsch dem Koflainlaser ergeben hatte und auch die Zeiger der Leiche das ergaben, daß sie vor ihrem Tode eine starke Dosis Kokain zu sich genommen hatte, doch wird über die Todesursache von den Behörden nichts verlautbart. Man vermutet, daß die Pawlowitsch von einer Abstinenz, mit der sie wegen eines Mantels in Streit stand, erwürgt worden ist.

**Veranstaltungen am Sonntag**

Metropolitankirche: „Der unsterbliche Lump“.  
Oasa: „Tragödie einer ungleichen Ehe“.  
Rambowitsch: „Zah“.  
Triump: „Liebe im Ring“.

sz. Bainskas, 1. November. [Verschiedenes.] Als der Gemeindevorsteher N. Pinski aus Kivlen nachts ein verdächtiges Geräusch hörte, ging er auf den Hof hinaus. Beim Verhören der Gänseflocke zu betreten, sprangen plötzlich zwei Männer auf ihn zu, von denen einer einen Revolver zog und einen Schuss auf ihn abgab, der ihn

an der einen Hand verletzte. Die beiden Männer, die allem Anschein nach Gänse stehlen wollten, entkamen in der Dunkelheit. — Bekanntlich brannte vor einiger Zeit das hiesige Mahl- und Sägewerk nieder. Der Neubau ist jetzt soweit fertig, daß demnächst der Betrieb wieder aufgenommen werden kann. — Am 1. Dezember wird in einem neuerrichteten Gebäude des Besitzers Profiores in Kivlen eine zweiflässige Volksschule errichtet.

wd. Schwelken, 1. November. [Der Wochenmarkt.] Der letztere hier abgehalten wurde, war nur mäßig besucht. Auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war nicht groß. Butter kostete 2,20-2,40 Lit das Pfund. Für Eier wurden 22-23 Cent je Stück gezahlt. Gänse kosteten 10-15 Lit, Enten 5-7 Lit und Hühner 4-5 Lit das Stück. Auf dem Getreidemarkt wurden für Roggen 9-11 Lit, für Gerste 10-12 Lit, für Hafer 8 Lit und für Kartoffeln 2-3,50 Lit je Schödel gezahlt. Röhrl kostete 14-18 Lit je Schödel. Das fünf Litermaß Äpfel wurde für 1,50-2 Lit verkauft. Auf dem Schweinemarkt wurden für Schlachtschweine 80-90 Cent je Pfund Lebendgewicht verlangt. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 40-80 Lit das Paar.

**Kino Oasa, Kaunas**

Tragödie einer ungleichen Ehe  
Hauptdarsteller:  
Evelyn Holt, Paul Otto, Kowal Samborski  
Ausserdem ein Vars von Reimann Griffith  
Komikerstreck.

k. Rydovians, 1. November. [Hohe Burschen.] Vor etwa vierzehn Tagen fand der Landwirt Armonas in Paladupe sein Pferd auf der Weide auf drei Beinen stehend vor. Hohe Burschen hatten dem Pferd in der Nacht einen Fuß abgehauen. In der Nacht zum Donnerstag ist ein zweites Pferd desselben Besitzers, das sich ebenfalls auf der Weide befand, von bisher unbekannten Tätern mit einem Messer erstickt worden. Scheinbar handelt es sich um einen Raubakt.

k. Rossien, 1. November. [Marktbericht.] Der letztere hier abgehaltene Wochenmarkt war von der Landbevölkerung gut besucht. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Weizen 12-14 Lit, Roggen 8-11 Lit, Hafer 8-9 Lit, Gerste 8 Lit, Leinwand 25-28 Lit und Erbsen 2 Lit je Zentner. Für Butter wurden 4-4,50 Lit je Kilo und für Eier 20-25 Cent je Stück gezahlt. Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Rindfleisch 2 Lit, Hammelfleisch 1,40-1,60 Lit, Schweinefleisch 2-2,30 Lit und Speck 4-4,50 Lit das Kilo. Für Hühner wurden 3,50-4 Lit, für Enten 6-7 Lit und für Gänse 10-11 Lit je Stück gezahlt. Vier Wochen alte Ferkel kosteten 10-15 Lit das Stück.



**Der „Cotton“-Strumpf**

Vertreter für das gesamte Memelgebiet  
Benno Katz, Memel, Breite Str. 14, Tel 1067

**Der Freund jeder Hausfrau ist**

**„Lievaan-Tea“**  
Nr. 80, Nr. 100



Der Name bürgt für gute Qualität und Aroma  
Ist auch im Gebrauch sehr sparsam!  
Beachten Sie bitte Fabrik-Marke „Adler“

h. Karasai, 1. November. [Vom Pferd erschlagen.] Der Kutscher einer hiesigen Milchverwertungsgesellschaft wurde, als er auf dem Wege nach einem benachbarten Dorfe am Wagen etwas in Ordnung bringen wollte, von einem Aufschlag des Pferdes getroffen und auf der Stelle getötet. Der Kutscher hinterläßt eine Frau und 6 kleine Kinder.

h. Nofitschi, 1. November. [Schwerer Unfall.] Als einige Arbeiter im Dorfe Tautgaliai einen Stein sprengen wollten, ging ein Schuss zu früh los. Dabei wurde der 21-jährige Arbeiter Gricius so schwer am Gesicht verletzt, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Außerdem wurden ihm mehrere Finger der rechten Hand abgerissen.

**Standesamt der Stadt Memel**

vom 31. Oktober 1930

Aufgeboten: Zimmermann Jons Erugies von hier mit Birnin Marinkė Bliete, von Martinsdorf, Kreis Memel.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Johann Trautrimis, dem Maurer Vitalis Gecas von hier; dem Professor Jonas Butkas von Kaunas.  
Gestorben: Lokomotivführer Dominikas Laurenas, 54 Jahre alt, von hier.

Vom 1. November 1930

Aufgeboten: Gerber Albert Buddrus von Bajorien, Kreis Memel, mit Jenny Johanna Lehrer, ohne Beruf, von hier; Landarbeiter Michel Josefis von Leiten, Kreis Memel, mit Arbeiterin Grete Barbe Nageris, von hier; Arbeiter Christoph Pallawitsch von Mas-Nauda-Batrum, mit Marinka Schabries, ohne Beruf, von hier.

Geschließungen: Lagerist Herbert Bruno Schöel, mit Helene Anna Neubauer, ohne Beruf, Stellmacher Heinrich Vertulies mit Edith Magdalene Died, ohne Beruf, Arbeiter Friedrich Franz Grigoleit, mit Arbeiterin Grete Schuischel, Kleidermacher Walter Erdt, mit Charlotte Elisabeth Otto, ohne Beruf, Arbeiter Nikolas Sigalis mit Arbeiterin Barbara Naidis, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Ingenieur Herbert Eduard Adolf Wilson, von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Pranas Stonkis, von hier.

Wie aus Sofia gemeldet wird, sind König Boris und Königin Giovanna in Sofia eingetroffen und wurden mit begeistertem Jubel der Bevölkerung empfangen.

**Schöffengericht Memel**

Der reingefallene Dieb. In einem Lokal zeigte ein junges Mädchen einem Arbeiter die Handtasche, in der sich zirka 40 Lit und ein deutsches Dreimarkstück befanden. Als das Mädchen einen Augenblick in ein anderes Zimmer ging, war das Geld aus der Handtasche verschwunden. Der Arbeiter hatte sich auch entfernt, wurde aber zurückgeholt und vom Hausmann untersucht. Dabei wurde in der einen Faust des Arbeiters ein Dreimarkstück gefunden. Dem vernehmenden Polizeibeamten erklärte der Arbeiter, er hätte von Deutschland Geld bekommen und dieses Dreimarkstück wäre ihm von der litauischen Post ausgehakt worden. Mit dieser verantwortlichen Züge hatte sich der Dieb selbst verurteilt. Im Termin verurteilte der Angeklagte allerlei Winkelzüge; es half ihm aber alles nichts, er wurde wegen Diebstahls zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Das Glücksspiel 17 + 4. Mehrere Arbeiter spielten in einem Lokal auf Schmelz das verbotene Glücksspiel 17 + 4. Die Karten hatte der Wirt hergegeben und beteiligte sich selbst an dem Spiel. Der Gastwirt erhielt 100 Lit, ein Arbeiter, der das Spiel angeregt hatte, 40 Lit, die übrigen Mitspieler kamen mit je 10 Lit Strafe davon. Ein angeklagter Arbeiter wurde freigesprochen.

Viehhiebstaahl. Aus dem Hofgarten des Gutes Lauerlaunen war eines Tages eine Gerte verschwunden. Der Verdacht lenkte sich auf einen in der Nähe wohnenden Fleischer. Einem Tages wurde er in unmittelbarer Nähe der Stelle angestoffen, an der die Eingeweide des an Ort und Stelle von dem Täter geschlachteten Rindes vergraben waren. Auch wurde aus diesen Resten festgestellt, daß der Täter das Rind sachkundig geschlachtet hatte. Es wurde weiter ermittelt, daß der Angeklagte unmittelbar nach dem Diebstahl ca. zwei Zentner Rindfleisch bei einem 10 Kilometer entfernten Bekannten in Aufbewahrung gegeben hatte. Der Angeklagte bestritt energisch den Diebstahl, das Rindfleisch wollte er billig von einem vorbeifahrenden Händler aus Großlitauen gekauft und fortgebracht haben, da er keinen Keller hatte. Auf Grund der schwer bestehenden Indizien hielt ihn das Gericht aber für überführt und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis. Auch wurde gegen ihn sofort Haftbefehl erlassen. Sein Rückführer erhielt wegen Beihilfe sechs Monate Gefängnis.

Verbotenes Glücksspiel. In einem Lokal in der Parkstraße wurde des öfteren ein Spielchen aufgelegt und so mancher dabei „gerupft“. Einer der Geschädigten hatte Anzeige erstattet. Als Arrangeur dieser Spiele — es handelt sich um das Spiel 17 + 4 — wurde ein Kellner festgesetzt, der nach Aussage eines Zeugen das Spiel gewerbsmäßig betrieb. Der Gastwirt sah das Spiel auch und machte jedesmal ein Auge zu, wenn eine neue Lage bestellt wurde. Mitspielende waren meistenteils Arbeiter. Der Kellner erhielt einen Monat Gefängnis und 100 Lit eventuell weitere zehn Tage Gefängnis, der Gastwirt 50 Lit eventuell fünf Tage Gefängnis, die mitspielenden Arbeiter erhielten je nach dem Grad ihrer Beteiligung 7,50 bis 30 Lit Geldstrafe.

Eine unerbittliche Diebin. Ein Eitenmädchen, das wiederholt verurteilt ist, hatte sich wegen Diebstahls in drei Fällen und wegen einer Unterschlagung zu verantworten. Sie hatte die Straftaten begangen, nachdem sie kurz vorher aus dem Gefängnis entlassen worden war. Die Angeklagte, bei der Diebstahl im wiederholten Rückfall festgestellt wurde, war im allgemeinen geständig. Sie erhielt zehn Monate Gefängnis.

Eine seltene Jagdbeute machte ein ungarischer Jäger mit einem Milan, in dessen Fuß oberhalb der Krallen ein Vogelstachel verwachsen war; offenbar hatte sich dieser Vogel vor Jahren, als er dem Milan zum Dofen fiel, in dessen Schnabel verbissen, ohne daß sein Mörder ihn mit seinem gebogenen Schnabel beseitigen konnte.

**Ein Blick-**  
— und Sie haben die Gewißheit: es ist ein „Bleyle“, der Name bürgt für Qualität und Ausführung. Achten Sie bitte stets auf diese eingesehten Echtheitszeichen: Nicht Jeder gestrickte Anzug ist ein „Bleyle“  
Wir führen die altbewährte Bleyle-Kleidung in vielen Farben und reichhaltiger Auswahl.  
Verlangen Sie bitte den illustrierten Bleyle-Katalog.

**Kaufhaus  
Louis Kuppermann  
Heydekrug, am Markt**

**INDOCEA**  
„Courier“ „Gazi“ „Zamman“  
Gute erhaltene Damenfahrräder  
Strickmaschine  
Hausfrauen-Verein  
Klemmenhof  
Rollwagen  
Mierwaldt

**Im Zeichen des Preisabbaues**  
**ca. 10000 Meter**  
Die günstigste Gelegenheit zu vorteilhaften Einkäufen  
Anzugstoffe  
Ulsterstoffe  
Paletostoffe  
Kleiderstoffe  
Mantelstoffe  
Kostümstoffe  
Seidenstoffe  
Kleidersamf  
Mantel- und  
Besatzplüsch  
ca. 10-25% billiger

**Benno Ofsijowitz**  
Heydekrug, im Neubau Hotel Germania

**Gegehnadt**  
**Freiurgehnadt**  
**Stübe**  
**Landwirte!**  
**Zeihen »U/B«**  
**Carlsberg**  
**Bettgestell**  
**Mierwaldt**

**Herbst-Eliteauktion**  
am 12. und 13. Novbr. 1930  
in Königsberg Br. (Bischhof Rosenau)  
150 ausgewählte Bullen  
300 hochtragende  
Sterken und Kühe  
Preise in Ostpreußen niedrige  
Program:  
Mittwoch, den 12. Novbr. 1930  
Donnerstag, d. 13. Novbr. 1930  
Verkauf gegen Barzahlung oder befristete Schecks  
Kataloge für 1 Mark versendet die  
Ostpreussische Holländer  
Herdbuchgesellschaft G. B.  
Königsberg Br., Sandelstraße 2  
Tel. 566, 567

**Bischwill**  
**Große Auktion**  
in Wshoff am Mittwoch, d. 5. November 1930, ab 8 Uhr vormittags.  
Zum Verkauf kommen: Schimmer, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Salon, Küche, Büromöbel, Schreibmaschine, Nähmaschine, Servierapparat, Weisbrant, Koflerpresse, Leppiche, Vorleger, Bilder, Konsole, Gardinen, elektr. Lampen, silberne Messer, Gabel, Löffel, Uhren verschiedener Art, Schmuckgegenstände, Gewebe, Rissen, Betten, Wäsche, Herren- und Damenkleidungsstücke, Schuhe, Pelze, Pelzdecken, Porzellan, Kristall, Glas und Küchengeräte, Ferner Landwirtsch, Inventar, wie: drei Räder, Wagen, Schlichten, Dreifachlen, Saummaschinen, Kartmaschinen, Heuwendler, Häckselmaschine, Rehwert, Sieden, Eggen, Pflüge, Feuerspritze und Feuerlöschgeräte u. a. m.  
Der Verkauf findet ausschließlich meistbietend gegen Barzahlung statt. Zuschlag bleibt vorbehalten. Die Sachen können am 3. und 4. November, vormittags zwischen 10 und 1 Uhr, vorher besichtigt werden.

**Briefkasten**

B. P. Wollen Sie Ingenieur werden, so müssen Sie mindestens eine zweijährige praktische Tätigkeit nachweisen, ehe Sie ein Technikum besuchen können. Für die preussische Försterlaufbahn wird als Schulbildung von dem Bewerber gefordert: der Nachweis des erfolgreichen Besuches (Schlusszeugnis) einer voll ausgestatteten Mittelschule, Realschule (Landwirtschaftsschule) oder gleichgestellten Lehranstalt, oder auch das Reifezeugnis für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt. Es dürfen nur Bewerber zugelassen werden, die in ihrem Schul- oder Abgangszeugnis ein unbedingt genügendes Urteil im Deutschen, in den Naturwissenschaften und in der Mathematik nachweisen können. Bei den Bewerbern, die eine höhere Schulbildung, als vorgeschrieben, nachweisen, ist das beim Abgang aus der Schule erhaltene Zeugnis maßgebend. Außerdem können befähigte Volksschüler zugelassen werden, wenn sie eine besondere Aufnahmeprüfung auf der Grundlage der Anforderungen für das Schlusszeugnis

von der Mittelschule — jedoch ohne fremde Sprachen — vor einem Prüfungsausschuss, der aus dem Oberförstmeister und zwei Mittelschullehrern besteht, ablegen. Für die Prüfung ist an die Regierungshauptkasse eine Gebühr von 20 RM. zu entrichten, die auch nicht zurückgezahlt wird, wenn der Prüfling nicht besteht. Eine Wiederholung der Prüfung ist nicht zulässig. Die Mindestmaße für Körpergröße und Brustumfang sind für Bewerber im Alter von 17 Jahren = 156 cm Körpergröße, 76—81 cm Brustumfang, von 18 Jahren = 158 cm Körpergröße, 78—83 cm Brustumfang, von 19 Jahren = 160 cm Körpergröße, 80—85 cm Brustumfang. Die Ausbildung setzt sich zusammen aus der einjährigen praktischen Fortbildung, einem dreimonatigen Lehrgang auf einer Polizei-(Landjäger-)Schule und dem einjährigen Fortschulbesuch mit anschließender Fortgeschrittenprüfung. Die Vorbereitungszeit im Fortschrittenlehre dauert fünf Jahre und endet mit der Försterprüfung. Der Andrang zur preussischen Staatsförsterlaufbahn ist sehr groß und daher die Aussicht auf Annahme nur sehr gering. Aus-

nahmweise Zulassungen können grundsätzlich nicht genehmigt werden.

E. Sch. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hat ihren Sitz in Berlin, Jägerstraße 68.

M. A. Die Röntgenplatte gehört dem Arzt oder dem Krankenhause, das die Herstellung der Platte veranlaßt hat. Die Gerichte haben jedenfalls in diesem Sinne entschieden und den Ärzten bzw. den Krankenhäusern auf Grund des Urheberrechtes das Besitzrecht zuerkannt. „Der Röntgenologe“, so ist in den Entscheidungen ausgeführt, ist nicht als Handwerker, sondern als Künstler anzusehen, und er hat demgemäß auch einen besonderen Rechtsschutz für sein Werk.“

E. B. in P. Das von Ihnen genannte Flugzeug ist in Deutschland gebaut.

E. B. Wir nennen: „Das Schiff“ - Berlin, „Schiffahrtsnachrichten“ - Hamburg und „Schiffbau und Schiffahrt“ - Berlin.

**Bücherschau**

Jack London „Der Wolf von Wall Street“. Uebersetzt von Erwin Magnus. Brosch. M. 3, Seiten M. 450. — Jack London bekommt den Auftrag, ein Filmmannuskript zu schreiben. Diese Aufgabe packt ihn allmählich immer stärker, so daß er schließlich aus diesem Manuskript einen Roman formt. Auf diese Weise entsteht der einzige Kriminalroman, den Jack London geschrieben hat. Und er erweist sich auch hier als Meister: Die Gestaltung dieses eigenartigen und abenteuerlichen Verzeichens, das in den Börsenbüros von Wall Street ausgeht und das zu einer tollen Jagd übers Meer, durch Südamerika und zu vergessenen Eingeborenenstämmen führt, verfehlt uns in ununterbrochener stärkster Spannung. Es geht um den reichsten Erben Amerikas, es geht um den sagenhaften Schatz der Maya, es geht um eine geheimnisvolle junge Spanierin — Jack Londons reiche Phantasie weiß dem Geschehen stets eine überraschende und unerwartete Wendung zu geben. Ein ganz unglaublich bewegtes Buch, das den Leser widerstandslos in den tollen Wirbel seiner sich überstürzenden Ereignisse hineinreißt.

**Benzit-Waschmittel wirken Wunder!**

**Erben gesucht!**

Die Erben des am 16. Januar 1924 verstorbenen Besitzers **Marin Paderies** aus **Wragau** werden hiermit aufgefunden. Sie sind bis zum **15. November 1930** bei dem Unterzeichneten zu melden. (9305) Memel, den 30. Oktober 1930.

**Schroeder**  
Rechtsanwalt und Notar

**Züchtige Kontoristin**

die mit der Buchführung vertraut ist, wird von einem hiesigen größeren Unternehmen gesucht. Angebote unt. Nr. 3025 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erbeten. (9376)

**Woll-Werbe-Woche**

Es kommen zum Verkauf Neuheiten in **Damen: Mantel-, Kleiderstoffe Herren: Ulster-, Anzugstoffe**  
**Beachten Sie bitte meine Schaufensterauslagen**  
Beginn **MONTAG 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr** Verkauf nur gegen bar!

Einige Beispiele

- Epingle** Kat. prima Qualität, ca. 90 cm breit, reine Wolle. Mtr. 7<sup>05</sup>
- Woll-Crepe-Satin** bewährte Qualität 100 cm breit. Mtr. 15<sup>40</sup>
- Foule reine Wolle** waschbar. Mtr. 7<sup>85</sup>
- Crepe Orlo** reine Wolle, ca. 100 cm breit. Mtr. 10<sup>80</sup>
- Tweed** 140 cm breit, schwere Ware. Mtr. 14<sup>20</sup>
- Tweed** 70 cm breit. Mtr. 6<sup>15</sup>

Wo der Beruf harte Anforderungen stellt, fällt die Wahl auf

**LEVRETTE**

Denn die Uhr ist auch in Widerstandsfähigkeit erprobt. Die elegante Form gilt bei **Levrette** als selbstverständlich

9295



Garantiert Maffenlänge. Preislisten, geheime Kataloge sofort gratis verlangen. E. Kleferle, Handegg (Baden) Bez. Konstanz.

**Ratten-Mäusegift**  
Lebmittel für Fuchs, Marder, Iltis, Maulwurf, Fischfang.

**Entlaufen**  
echter kopierter kleiner schwarzer Stubenhund. Abzugeben. (9307) Bommelsbitte 76.

**Kapitalien**  
Auf ein Stadtgrundst. zur zweiten Stelle bis **1600 Dollar** gesucht. Ang. u. 3040 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9348)

**Gatter**  
18-24 Zoll, zu laufen. Ang. mit Preisang. u. 3036 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9331)

**Stellen-Gesuche**  
Gebild., Fräulein intell., das 4 Jahre in einem Saute beistanden war, sucht vast. Stelle. Angeb. unter 2990 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9107)

**Kaufgesuche**  
Kaufe **Ladentür** **Schaufenster**  
Lasius, Schmelz, Mühlentstraße 62.

**Öffentlicher Dank!**  
Kostenlos teile ich gern herzlich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Nervenbeschwerden leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gekühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. (9706)

**lit. Unterricht**  
Ang. mit Preis unter 3026 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

**Anruf 342**  
559 „Sur Ostbahn“

**Auto 1199**  
Tel. 1125

**Anruf 598**  
A. Mildereit. (8446)

**Stempel**  
liefert schnell und billig.  
F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

**Hausfrauen**

benutzt zur Wäsche nur **Kaestner's loses Seifenpulver** mit **Selfenschnitzel und 30% Fettgehalt** und weist **Nachahmungen** in minderwertiger Qualität zu. Ück Hersteller **Heinr. Kaestner's Söhne Nachfolger Seifenfabrik** gegr. 1807

**Preissturz**

- Prima Herren-Allerstoffe v. Bl. 19,50
- blau engl. Twill " " 22,50
- moderne farbige Anzugstoffe " " 12,50
- Damenmantelstoffe " " 16,50
- Blusen-Velour " " 2,50
- Kafen-Kessel, br. 140 " " 2,90
- Kessel, breit 70 " " 1,15
- Kammgarn-Strickwolle, schw. u. grau, Lage " " —,80

Büchen, federdicke Inletts, Pinon, Schürzenstoffe, Handtuchstoffe u. Hemdenbarbant z. besond. billig. Preisen. Fertige Herren-Anzüge, Ulster, Palotols, Joppen und Damenmäntel.

**Jacob Guttman**  
Dübe Str. 22/23, Tel. 1069 (9359)

Ehe Sie Ihre Garderobe bestellen, besuchen Sie bitte mein Maß-Atelier. **Sie sparen viel Geld**. Große Auswahl neu eingegangener Machener und engl. Stoffe. Garantie für tadelloser Sitz. Reparatur nur erstklassiger Futterlader. (8854) **Teilsahlung gestattet** **Maschinenschneiderei S. Löwstein** „Sandelschhof“, Marktstr. 48/49 Tel. 1125. Eing. Trägerstr.

**Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur**  
Dresden-Lochwitz **Große Heilerfolge — Broschüre frei**

**Melrose's Tee**  
seit 1812 der beste in der Welt 6116

**Meine Preise und Qualitäten sagen alles!**

**Damen-Mantelstoffe**  
Zebeline Neuheit in schwarz und blau Mtr. 29<sup>-</sup>  
Satin-Tuch Neuheit Mtr. 32<sup>-</sup>  
Divin d. mod. Mantelstoff 39<sup>50</sup>  
Vigrin d. mod. Mantelstoff 43<sup>50</sup>

**Auf sämtlichen nicht herabgesetzten Waren 10% Rabatt**

**Herren-Ulster-u. Anzugstoff**  
Original Engl. Twill ca. 150 cm breit 36.— 26<sup>-</sup>  
Moderne Streifen-  
Kammgarne Strapazierware 29,50 27<sup>-</sup>  
Ulster kräft. Qualit. 26<sup>50</sup>  
Ulster prima Forsterware 37<sup>50</sup>  
Ulsterstoff farbig Original Guben 69<sup>-</sup>

**J. Simon**  
an der Börsenbrücke

**Heirat**  
Schneiderin v. 28 bis 30 J., dunkelblond, m. eig. Heim u. etw. Verm. bevorz. Ernstgemeinte Zuschrift. u. 3044 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbet.

**Einheirungen**  
Viele vermög. Damen wünsch. glücl. Heirat. Herren, o. ohne Verm. sof. Ausk. Stabroy, Berlin, Stolpischstr. 48

**Heirat**  
Handwerk, ev. 25 J., alt, wünscht Damenbekanntschaft zwecks

**Heirat**  
Etw. Vermögen erw. Zuschr. unt. 3032 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9311)

**TEPPICH-SCHAU** in unserem neuen **Ausstellungsraum** Friedrich - Wilhelm - Strasse früher **Laden Lessem**

Größtes Lager in: **Vorlagen - Brücken - Teppichen - Läuferstoffen in Plüsch, Jute, Kokos** • **F. LASS & CO.** gegr. 1858 ältestes Haus am Platze

## „Linkshänder aller Länder, vereinigt Euch!“

„Liga der Linkshänder“, das ist der neueste Verein, der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika das Licht der Welt erblickt hat. Der Gründer der Liga ist ein methodistischer Geistlicher, Dr. William Cysse.

Man kann einer Parole: „Linkshänder aller Länder, vereinigt Euch!“ eine gewisse Berechtigung nicht absprechen, wenn man bedenkt, daß zwei bis vier Prozent aller gebildeten Menschen linkshändig sind, d. h. sie bevorzugen bei allen Handverrichtungen die Linke vor der von den meisten Menschen vorwiegend gebrauchten rechten Hand.

Wenn also eine Weltorganisation der Linkshänder aus praktischen Erwägungen heraus ins Leben gerufen würde, so wäre das durchaus verständlich. Der Gründer der amerikanischen „Liga der Linkshänder“ aber hat, wie die amerikanische Presse berichtet, den Verband nicht aus praktischen Gesichtspunkten heraus geschaffen, sondern er hat als Hauptgrund für die Gründung seiner Organisation angegeben: Die Linkshänder seien zweifellos von Gott bevorzugt; die meisten großen Genies der Weltgeschichte seien Linkshänder gewesen und der Linkshänder sei kein Durchschnittsmensch, sondern zu ungewöhnlichen Dingen bestimmt.

### Die Normung des modernen Menschen

Zunächst scheint es mir wichtig zu sein, einen Blick in die Forschungsergebnisse der Wissenschaft zu tun. Es ist festgestellt, daß bei den Naturvölkern die Zahl der Linkshänder größer ist als bei den Kulturvölkern, und diese Tatsache hängt aufs engste mit der sogenannten „Normung des modernen Menschen“ zusammen, die für alle Handtätigkeit eine ausgeprägte Bevorzugung der Rechten aufweist.

Die Verluste der Erziehung zur „Rechtshändigkeit“ die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Amerikaner Todd in Philadelphien gefördert wurden — Todd lehrte rechtshändiges Schreiben, Modellieren, Zeichnen und Holzschneiden — und die eine vollständige Gleichsetzung der Linken und Rechten zum Ziel hatten, werden heute nur noch auf einem Gebiet wirklich durchgeführt: In der Schreibmaschine. Und die meisten Stenotypistinnen können ein Lied davon singen, wie schwer es ihnen gefallen ist, alle zehn Finger gleichmäßig benutzen zu lernen!

Die 96 bis 98 Prozent der Rechtshänder können leicht und flüchtig bei allem ihrem Tun an sich selbst beobachten, daß sie nicht nur die Rechte bevorzugen, sondern daß auch vieles, was sie in die Hand nehmen, geradezu für die rechte Hand eingerichtet ist. Am deutlichsten ist das wohl bei den Schalthebeln des Automobils wahrnehmbar.

### Sterben Linkshänder aus?

In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß bei den vorgeschichtlichen Völkern — und wohl auch noch in der Antike — der Prozentsatz der Linkshänder bedeutend höher gewesen ist. Der amerikanische Ethnologe Daniel G. Brinton hat bei seinen Studien über die vorgeschichtliche Bevölkerung der Vereinigten Staaten festgestellt, daß von den Steinbeilen der nordamerikanischen Indianer ein überraschend großer Teil ausschließlich für den Gebrauch mit der linken Hand „konstruiert“ war. Professor Mortillet, Spezialist für das neolithische Zeitalter — die jüngere Steinzeit — hat ähnliche Feststellungen an neolithischen Schabern machen können. Schaber sind Werkzeuge, die aus einem Griff und einer Klinge mit hölzerner Rinne bestehen und dazu benutzt wurden, nach dem Bade oder nach sportlichen Anstrengungen Wasser, Schweiß und Staub vom Körper „abzuschaben“. Von 354 Schabern, die aus der jüngeren Steinzeit stammen, waren nur 105 für die rechte und 54 für beide Hände eingerichtet, die übrigen 195 waren für den Gebrauch mit der linken Hand!

Es ist ein Zufall, daß sich der „Apornomeos“ („der Schaber“), die berühmte Nihilistenstatue des Kyprios, von der sich eine antike Marmorkopie im Vatikan befindet, mit der linken Hand „schabte“? Oder beweist auch dieses Kunstwerk, daß die Linkshändigkeit in der Antike noch sehr verbreitet war?

Neuere Forschungen und Erhebungen für die Feststellung der Verbreitung der Linkshändigkeit haben jedenfalls ergeben, daß der Linkshänder in unserer Zeit immer seltener wird, und wenn die Normung des modernen Menschen, die auf Rechtshändigkeit und allerhöchstens noch in einigen Dingen auf Beidhändigkeit einstellt, ist, weiter fortschreitet, wird es vielleicht einmal gar keine Linkshänder mehr geben!

### Was sagt die Kriminalpsychologie?

Der Professor der Psychiatrie in Turin, Cesare Lombroso (1835—1909), dessen zahlreiche Schriften über Kriminalpsychologie die Psychiatrie auf ganz neue Wege leiteten und schließlich zur Gründung der Kriminalanthropologie führten, hat bei seinen sehr umfangreichen Untersuchungen an Verbrechern gefunden, daß unter diesen Leuten die Linkshändigkeit ganz besonders stark verbreitet ist. Und zwar fand er unter männlichen Verbrechern 14 Prozent Linkshänder und unter weiblichen Verbrechern sogar 22 Prozent Linkshändige!

Die rechtshändige Erziehung des modernen Menschen erleichtert übrigens den Taschendieben ihr Gewerbe! Gerade unter Taschendieben und Ladendieben gibt es auffallend viele Linkshänder. Der „normale“ Mensch aber schenkt auf Grund seiner rechtshändigen Erziehung der rechten Hand größere Aufmerksamkeit — und überflüssig, ganz auf Rechtshändigkeit eingestellt, leicht die geübte linkshändige Tätiigkeit des Taschendiebs oder der Ladendiebstahl! Ein mir bekannter Kriminalist erzählte mir einmal, daß er durch die Gewöhnung an „Linkshändigkeit“ Beobachtung seiner Mitmenschen selbst, wenn auch nicht ansatzproben Linkshändig, so doch ganz „beidhändig“ geworden sei!

### Dr. Cysse's Beweisführung

Der Gründer der „Liga der Linkshänder“, Dr. W. Cysse, sagt: Der Linkshänder sei zu höheren

Dingen geboren, und beweist seine These mit der Behauptung, daß die meisten großen Genies Linkshänder gewesen seien. Die bekanntesten Linkshänder sind wohl Leonardo da Vinci und Adolph v. Menzel, die beide mit der linken Hand malten!

Aber Dr. Cysse's Beweisführung erinnert doch sehr stark an die Geschichte von den schlechten Schülern. Bekanntlich waren fast alle großen Männer der Geschichte in ihrer Jugend schlechte Schüler, aber damit ist ja schließlich nicht gesagt, daß alle schlechten Schüler einmal große Männer werden! Denn es handelt sich hier nicht um eine mathematische Gleichung. So aber klingen die Worte von Dr. Cysse: Große Genies waren Linkshänder — also sind Linkshänder große Genies!

Das geht natürlich nicht, nicht wahr? Es könnte einer kommen und den Weltbund der Kahlköpfe schaffen mit der Begründung, große Männer der Geschichte hatten Glasen, also sind alle Kahlköpfe

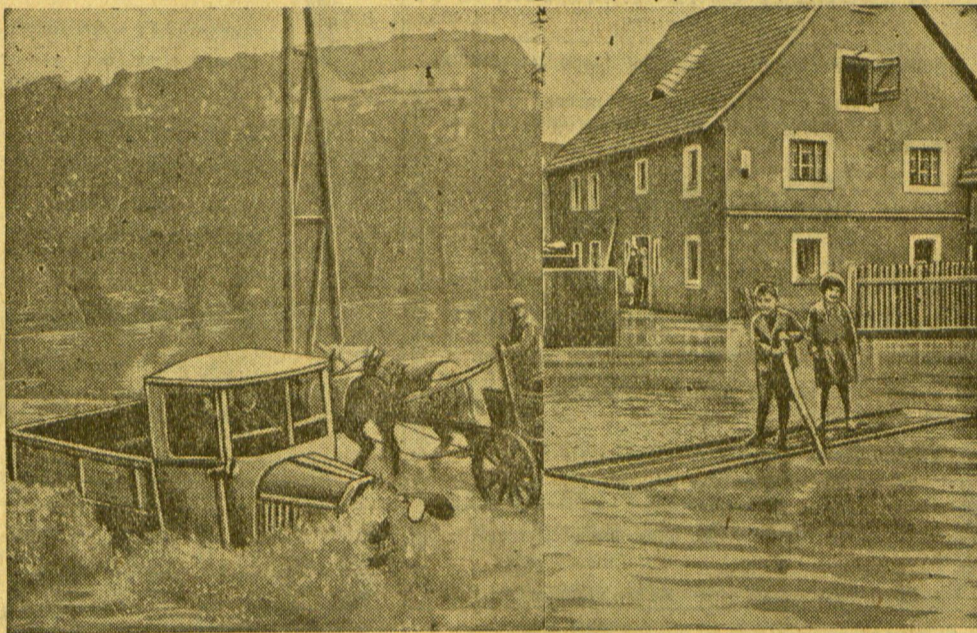
gen große Männer! Oder es käme eine Frau und sagte, alle Frauen mit Schuhgröße 99 seien zu höherem geboren, denn es ist tatsächlich festgestellt, daß die meisten großen Frauen der Geschichte diese Schuhgröße hatten!

Wenn die zu einem Trugschluss abgegebene Logik von den schlechten Schülern und von den Kahlköpfen nicht stimmt, so ist nicht einzusehen, warum sie bei den Linkshändern zutreffen sollte.

Damit ist natürlich nichts gegen die Linkshänder selbst gesagt. Aber auch der beste Linkshänder wird zugeben müssen, daß der Trugschluss des Dr. Cysse unberechtigt ist, denn schließlich könnte ja die Rechtshänderopposition aufstehen und unter Hinweis auf die Feststellungen der Kriminalpsychologie sagen, alle Linkshänder seien Verbrechernaturen! Solche Folgerungen sind eben unmöglich und führen nur zu Mißverständnissen. Tatsächlich gibt es unter den Linkshändern und unter den Rechtshändern Gute und Böse, und es gibt ja nicht nur linkshändige große Männer! Auf eine solche Begründung aufgebaut, hat eine Liga der Linkshänder jedenfalls nicht die Berechtigung, die sie haben würde, wenn sie sich auf ganz praktischen Erwägungen aufbauen würde, um den Linkshändern für alle ihre Tätigkeit beispielsweise an „rechtshändigen“ Maschinen Erleichterungen zu schaffen.

D. Z. Fried.

### Bilder von der Ueberschwemmungskatastrophe in Schlesien



Das Hochwasser in Liegnitz hat alle Straßen und Plätze in große Seen verwandelt, so daß sogar die Automobile nur mit größter Mühe den Verkehr aufrechterhalten können. Die Jugend hat auch dieser Lage die gute Seite abgewonnen und verwendet eine alte Tür als Floß, um damit Entdeckungsreisen zu unternehmen.

## Berliner Tagebuch

Golfe zu Hause — Männer spielen Murren — Haus — Wird Berlin kleiner oder

Berlin, Ende Oktober.

Weil wir sonst keine Sorgen haben, haben wir ein neues Spiel erfunden: „Golfe zu Hause“. Golfe gilt als das vornehmste Spiel. Weil man englische Minitier meist beim Golfspiel abgebildet sieht, haben es unsere „Notabeln“ auch bei uns eingeführt. Der Direktor der Dresdner Bank, Herbert Gutmann, schaffte ein wunderschönes Grundstück am Wannsee an, dorthin wurde der Golfklub der Exklusiven verlegt. Eintrittsgeld: 1000 Mark. Die Hochfinanz ist da ganz „unter sich“, vor dem Parterre stehen nur Hundertpferdige. Erst in diesem Sommer haben sie eine mittelbürgerliche Konkurrenz erhalten, indem am Scharmützelsee ein Rechtsanwalt Walter Dahn einen Golfklub gründete, wo auch der „Kleine Mann“ sein Vergnügen finden kann. Und in den nächsten Wochen wird eine Golf-epidemie ausbrechen, die alle Welt erfasst wie eine neue Schlagerepidemie. In allen Cafés wird man Golf spielen wollen, eine amerikanische Welle wälzt sich über Deutschland.

Die Amerikaner haben nämlich herausbekommen, daß man auch in der Stunde Golf spielen kann. Sie errichten sich überall Golfplätze in den Wohnungen. Statt des Golfballs spielt man mit kleinen Kugeln — im Dachgarten des Eden-Hotels ist seit einigen Tagen solch künstlicher Golfplatz in Betrieb. Seit Herbstbeginn stand der Dachgarten leer. Sonst traf sich hier nach Theaterschluss die kostbare Welt, die aber jetzt auch zu sparen angefangen hat. Der Raum rentiert nicht mehr. Da fiel dem Direktor des Eden-Hotels ein, das amerikanische Stubengolf hierher zu verpflanzen. Eine Fläche künstlichen Rasens... darüber verteilt die traditionellen achtzehn Löcher... statt des Balls die Kugel... die wird nun mit dem Schläger über Hindernisse und Hemmnisse getrieben. Die Kugel muß kleine Berge, Brüden, Seen passieren und mit sechs Schlägen muß der Spieler sein Ziel erreicht haben.

Das gelingt selten. Da packt ihn die Wut, der Eifer, das Spielfieber — ich habe keine Bange — diese neue Art des Golfs wird bald überall so Mode werden, wie es gestern Bridge oder Majong waren.

Aber es ist wiederum ein Symptom der Verkünderung der Welt. Wie da auf dem Dach des großen Hotels ehrwürdige Bankdirektoren, die am Tage über Millionenkredite zu entscheiden haben, und weltgewandte Diplomaten, die Völkerchickale bearbeiten, hinter einer kleinen Kugel herrennen, wie wir als Kinder Murren spielen — das stimmt heiter. Die Diskontanten, die politischen Nuzeln schwinden von den Mienen, und die Herren mit den sorgsam gebügelten Hosen tragen wieder Knaben-gesichter, als könnten sie kein Wasserlein trüben. Morgen früh werden sie wieder ablehnen, Wechsel zu prolongieren, darüber werden Fabriken zu Grunde gehen und Arbeiter entlassen werden. Morgen werden sie wieder diplomatische Noten entwerfen und daraufhin wird es Küstungen und Hölle und Verwirrungen geben... durch die erwachsenen Knaben, die heute hinter einer kleinen Kugel herlaufen.

Wie wünschen Sie zu wohnen? — Das drehbare größer? — Im Jahre zweitausend...

Wohnen Sie so, wie Sie wohnen möchten?

Das wäre nur der Fall, wenn wir selber unsere Behausung bauen könnten — dorthin, wo es uns am schönsten dünkt. Aber immer sind wir von dem Geschick des Hausbesitzers abhängig, bei dem wir zur Miete wohnen. Er bestimmt das Maß unserer Bequemlichkeit. Nun hat es ein Berliner Architekt unternommen, einmal prominente Berliner über ihre Wohnungswünsche auszufragen. Und dann hat er ihnen ihre Wünsche erfüllt... auf dem Papier, mit Tusche und Farbe. Und da ist ein Duzend reizvoller Wohnungspläne herausgekommen. So wohnt keiner von uns, so armützig und so ideal... Paul Morgan, der jetzt nach Hollywood entwundene Komiker, ist der Meinung, daß eine richtige Wohnung vor allen Dingen einmal ein Trinkzimmer haben müsse, unter gotischen Epishögen mit vielen zinnernen Krügen auf den Regalen. Für ihn besteht die Seligkeit des Daseins darin, nach getaner Arbeit mit guten Freunden zu plaudern. Sein Kollege, der Komiker Otto Wallburg, scheint wenig fürs Plaudern zu sein — vielleicht, weil er der größte „Blubberer“ der Berliner Bühne ist. Vielleicht träumt er davon, seinen Sprachfehler durch Gymnastik zu heilen. Deshalb hat er sich eine Wohnung mit Schwimmbad entwerfen lassen. Die nicht sehr begabte Schauspielerin Gräfin Eberhagen, die einen bürgerlichen Bonvivant namens Fritz Schulz geheiratet hat, sehnt sich ins Aristokratische zurück und hat sich einen Landsitz entwerfen lassen, der wie ein Schloss aussieht. Da wird Fritz Schulz unendliche Konfliktslagen verdienen müssen, ehe er ihr diesen Traum erfüllen kann. Die Witwe von Louis Corinth wünscht sich einen „Kreuzgang“, in dem sie die Gemälde ihres großen Gatten aufhängen kann. Viele andere Wohnungswünsche zeigen, daß ihre Väter auch im Privatleben ihrem Beruf ganz nahe sind. Die Tänzerin Marianne Winkelftern, das Sphingidenwunder des großen Schauspielhauses, hat dem Architekten befohlen, in ihre „geträumte“ Wohnung einen richtigen Tanzsaal für 160 Personen einzubauen und der Theatermann Gustav Hartung ist für die wandelbare Bühne auch im eigenen Heim. Er will im Nu Wände aufsteigen und verschwinden lassen können, er will große Zimmer durch einen Druck auf einen Knopf im Augenblick in intime Räume umformen können. Das ganze Dach soll sich über seinem Haupt öffnen können und noch rabiatler denkt sich der Humorist Max Ehrlich sein Heim. Er will sein Haus drehbar haben. Wenn es nachmittags ist und die Sonne sinkt, will er ihr mit seinem Wohnzimmer nachreisen können. Eine elektrisch betriebene Kurbel dreht das ganze Haus um seine Achse. So kann man immer Sonnenlicht haben... das heißt: immer gute Laune. Es ist begreiflich, daß es ein Komiker ist, der solche Wünsche hegt...

Die Statistiker rechnen sich zwar aus, daß schon die nächste Generation der Berliner bequemer wohnen wird als die heutige. Sie behaupten nämlich, daß die Wachstumskurve Berlins jetzt ihr Tempo ändern werde und daß Berlin bald wieder... zu groß für die Berliner sein werde. Bisher dieß das

Programm der Berliner Verwaltungsbehörden und Städtebauer: Auf Zuwachs rechnen! Deshalb hat die Stadt in der Vera Böß so ungeheuer viel Ländereien in der Umgebung erworben, um dann wieder Raum für Schulen, Krankenhäuser und Verwaltungsgebäude zu haben. Deshalb hat sie in den letzten Jahren das Untergrundbahnnetz so fieberhaft ausgebaut, um auf künftigen, riesigen Verkehrszuwachs gerüstet zu sein. In eine Kläranlage der Kanalisationsabwässer an der Westperipherie werden allein 50 Millionen investiert, um allen künftigen hygienischen Ansprüchen begegnen zu können. Rißlich erheben kluge Köpfe den Protestruf: Diese Summen sind zum Fenster hinausgeworfen! Berlin wird garnicht in dem erwarteten Umfang wachsen. Berlin wird kleiner statt größer werden!

Dafür bietet zunächst die sinkende Bevölkerungsziffer Anhaltspunkte. Es sterben jedes Jahr in Berlin 6000 Menschen mehr als Menschen geboren werden. Das wurde bisher durch Einwanderungsgewinn ausgeglichen. Ungefähr 80 000 Nichtberliner strömten uns jedes Jahr zu. Seit zwei Jahren sinkt aber auch die Einwanderungsziffer, weil auch in den bisherigen Nachschubgebieten, in der „Provinz“, der Bevölkerungszuwachs zurückgeht. Selbst das Statistische Reichsamt rechnet ja aus, daß Deutschland in hiezig Jahren nicht mehr 65 Millionen Einwohner, sondern nur noch 45 Millionen haben wird. Das wäre ein Rückgang um fast ein Drittel. An Berlin gemessen, würde das heißen, daß wir im Jahre 2000 keine Fünfmillionenstadt mehr sein würden, sondern nur noch 3,5 Millionen Einwohner hätten. Dann wäre uns das bisher von den Stadtvätern zugeschnittene Kleid zu weit. Wir bräuchten weniger Untergrundbahnen, Kanalisationen und Wohnungen als heute, denn Berlin würde dann nicht viel größer als Hamburg sein.

Es mag jetzt schwer sein für die Berliner Stadtregenten, in Jahrzehnten zu denken. Man muß jetzt ein äußerst scharfes Gefühl für Plus und Minus haben. Noch vor zwanzig Jahren kamen jedes Jahr 80 000 neue Berliner zur Welt — im letzten Jahre nur noch die Hälfte. Die Zahl wird noch mehr sinken, wenn die Kriegsgeneration von 1914 bis 1919 heimatlos geworden sein wird, die um soviel kleiner ist als der Krieg Männerverluste brachte. Man kann jetzt sagen, daß jeder hundertste Berliner heiratet, aber in ein paar Jahren wird nur noch jeder zweihundertste Berliner heiraten. Schon hat man das Schlagwort vom „Keinfindersinken“ geprägt, in dem bestimmt ein Körnchen Wahrheit steckt. Die meisten jungen Ehepaare, die ich kenne, bleiben kinderlos. Weltstadt Berlin? Von der Zahl der hier dieser Begriff bald keine Erweiterung mehr erfahren.

Der Berliner Bär.

### „Vater macht unser Geld selbst“

\* Gladbach-Rheindt, 30. Oktober. Die „A. S. I. A.“ schreibt: Wegen Falschmünzerei hatten sich sämtliche erwachsenen Mitglieder der Familie des Maurers Johann Krall vor dem Erweiterter Schöffengericht zu verantworten. Sie haben auf den Wochenmärkten und in kleinen Ladengeschäften eine Reihe selbst hergestellter falscher Fünfmarkstücke in Zahlung gegeben. Bisher wurden 88 Stücke festgestellt, doch nimmt die Polizei an, daß einige tausend in Umlauf gesetzt worden sind. Der Verdacht hatte sich schon länger gegen die Familie gerichtet und war bekräftigt worden, als ein der Kinder äußerte: „Vater macht unser Geld selbst.“ Eine daraufhin vorgenommene Hausdurchsicherung förderte das Fälschergeschäft zutage, und in den Taschen mehrerer Familienmitglieder fand man Stücke des falschen Geldes. Das Urteil lautet beim Vater und bei zwei Söhnen auf je zwei Jahren Gefängnis, bei der Mutter und bei einem dritten Sohn auf ein Jahr Gefängnis.

### Potsdamer Polizei erschießt einen Einbrecher

\* Potsdam, 31. Oktober. Eine Streife der Kriminalpolizei sah letzte Nacht vier Männer durch die unverschlossene Haustür der Buchhandlung Bonnes & Nachfeld eindringen. Als die Polizei „Hände hoch!“ rief, begannen die Einbrecher zu schießen. Die Beamten erwiderten die Schüsse. In der Dunkelheit entkamen drei der Einbrecher, der vierte wurde erschossen.

### Rückgang der Selbstmorde in Bayern

\* München, 30. Oktober. Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes haben im Jahre 1929 969 männliche und 371 weibliche Personen, zusammen 1340, durch Selbstmord geendet. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre beim männlichen Geschlecht (959) eine geringe Zunahme, beim weiblichen (407) einen beträchtlichen Rückgang, nachdem in den letzten Jahren die weiblichen Selbstmordziffern ständig angestiegen waren. Die Zunahme der männlichen Selbstmorde vollzog sich lediglich innerhalb der städtischen Bevölkerung, die überhaupt weit mehr Selbstmörder aufweist als ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht.



Harry Paine Whitney's Schwiegerohn

Harry Paine Whitney, der Direktor zahlreicher amerikanischer Finanz- und Eisenbahngesellschaften, dessen Vermögen auf 200 Millionen Dollar geschätzt wird, ist im Alter von 53 Jahren gestorben.

Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt, empfehle ich aus günstigen Einkäufen:

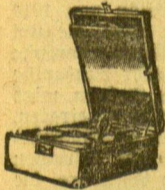
Die neuesten  
**Besatzfelle**  
**Kleiderstoffe**  
 in aparten Dessins  
**Mantelstoffe**  
 einfarbig und gemustert  
**Anzugstoffe**  
**Paletotstoffe**  
 erstklassige englische und Aachener  
 Qualitäten, zum Teil Dessins für 1931

**Jumper, Pullover**  
**Strickkleider**  
 entzückende Wiener und Deutsche Fabrikate

Elegante fertige  
**Damen-**  
**Wintermäntel**  
 Für die Ballsaison letzte Neuheiten in  
**Seiden u. Lamé**  
 zu bekannt billigen Preisen

**A. Salzburg**

Für die kommenden langen Winterabende  
 empfehle meine deutschen und englischen



**Konzert-Apparate**  
 ohne An- bel 3.- bis 5.- Lit  
 wöchentlicher Teilzahlung. Vor-  
 führung bereitwillig ohne jeden Kaufzwang

**Schallplatten-Neueingänge**  
 in grosser Auswahl

**Kurt Brosius** Börsenstrasse 7  
 Telefon 491



Wochenrate  
 erhalten Sie eng-  
 lische  
 und deutsche  
**Sprech-**  
**apparate**  
 Schallplatten  
 neueste Schlager  
 in gr. Auswahl  
**A. Joneleit**  
 Fahrrad - Zentrale  
 Fr.-Wilh.-Str. 1

**Einheiraten**  
 aus vielen Gegenden stets gemeldet für  
 geb. Damen und Herren christl. Kreise  
 Anbahnung auf vornehme, diskr. Art  
 Keine Vermittlung — kein Vorschuss  
 Ein- u. Austritt jederzeit. Bundesschrift  
 A 23 gegen 30 Pfg verschlossen und  
 ohne Aufdruck

„Der Bund“, Zentrale Kiel  
 Zweigst.: Berlin W. 35, Potsdamerstr. 104  
 — Ueber 100 000 Vornotierungen —

**Gerson Scher**  
 Grabenstrasse 5

Große Sendung  
 neuer

**Bibeln**

in Deutsch, Litauisch  
 und Hebräisch ange-  
 kommen. Beschaffung  
 aller sonstigen Bücher.  
 Annoncen-Expedition  
 für alle Zeitungen  
 Litauens.

„Sandora“  
 Buchhandlung  
 Alte Sorgenstrasse 2.  
 9350

**Hauschneiderin**

empfiehlt sich, 4 Lit  
 pro Tag, Ang. u. 3029  
 an die Abfertigungs-  
 stelle d. Bl. 9306

**8 billige Tage 8**  
 zu Spottpreisen

**Prima Messer Meter Lit 1.10**

**Prima Hemdenbarchent m. Lit 1.65**

**Prima 85 cm br. Büchen Lit 1.95**

**Prima 130 cm br. Büchen Lit 3.75**

Kleiderstoffe, Tritotagen, Schürzen,  
 Strümpfe, wie vieles andere zu sehr billigen  
 Preisen empfiehlt

**Zum Braten und Backen**  
 köstlich geeignet ist

**Nucoline**

das 100%ige Kokosnußfett

**Zwangsversteigerung**

Dienstag, d. 4. November, vorm.

10 Uhr, werde ich in der Friedrich-Wilh-  
 Strasse 48-49 bei Grzeski

162 Stück Standbeine für Drogen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-  
 steigert.

**Grigat, Gerichtsvollzieher.**

Auscheiden und aufbewahren

Meiner werten Kundschaft  
 zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich unter Telefon 1270  
 zu erreichen bin. Bestellungen werden telefonisch  
 entgegengenommen von 7-9 und 17-20 Uhr  
 Ausführung sämtl. Reparaturen und Stimmen von

**A. Šalkauskas**  
 Pianotechniker  
**Memel**  
 Marktstrasse 14  
 Tel. 1270

**Pianos**  
**Flügel u.**  
**Harmoniums**

**J. Šalkauskas**  
 Klavierstimmer  
**Kaunas**  
 Ukio g-vė 3  
 Tel. 3433

Meine  
**Zuschneide-Kurse**

beginnen am Dienstag, dem 4. November, abends  
 7 Uhr, in der Handwerkskammer.

Schachtungsvoll  
**Chr. Naujoks**  
 Schneidmeister  
 Börsenstrasse 5a

**Anzüge, Mäntel**

Joppen, Regenmäntel, Sport-Sakkos, Oberhemden, Ar-  
 watten, Berufsbeleidung usw. lassen Sie am besten u. billigsten bei

**C. Wabulat & Co., Marktstrasse Nr. 48/49**  
 Markt-Abteilung

Dem geehrten Publikum und meiner sehr ge-  
 schätzten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß  
 ich mein

**Maßatelier**

ab Montag, den 3. November an der  
 Börsenbrücke, gegenüber Kammerlichtspiele  
 verlege.

Ich empfehle meine gut bewährten englischen  
 und deutschen Stoffe und weise ganz besonders  
 darauf hin, daß jedes Stück unter meiner eigenen  
 fachmännischen Leitung hergestellt wird.

**A. Grönemann**

Atelier für seine Maßschneiderei  
 Memel, an der Börsenbrücke

In unserer Verlage ist erschienen:

**Eduard Gisevius**

Neuaufgabe

Mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:

1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2,- RM. oder 5,- Lit  
 (ausgl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:

**Deutsche Bücher**

(u. a. E. Quentin — Dr. Reglaender: **Litau 1914-1919**.  
 Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den  
 Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich  
 illustriert. Preis 3,- RM. oder 7,50 Lit; **Einwohner-**  
**buch von Litau**, Preis 9,- RM., oder 22,50 Lit.)

**Litauische religiöse Bücher**  
 und Schriften.

**J. Reglaender & Sohn, Litau**

Verlagsbuchhandlung.

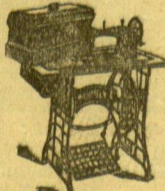
Im Preisabbau  
**Allein voran!**

Hier die Beweise:

Herausgegriffene Preisbeispiele

|  | Oktober<br>1929 | Oktober<br>1930 |
|--|-----------------|-----------------|
| <b>Damen-Hemd</b> , Baumwolltrikot, weiss<br>und farbig, Mittelgrösse  | 3,75            | 3,25            |
| <b>Damen-Nachthemd</b> , aus mittelfädigem<br>Hemdentuch, mit flottem Kragen, halb-<br>langen Ärmeln u. Klüppelspitzen-Garnit. | 9,00            | 6,50            |
| <b>Damen-Taghemd</b> mit Klüppelinsatz und<br>grossem Stickereimotiv   | 5,75            | 5,25            |
| <b>Damen-Taschentuch</b> , weiss, Hohlbaum-<br>kante, 30 cm  | 0,60            | 0,50            |
| <b>Herren-Taschentuch</b> m. bunter Kante  | 0,65            | 0,50            |
| <b>Oberhemd</b> mit weissem Trikoline-Einsatz<br>und Klappstülp  | 18,00           | 15,00           |
| <b>Zephyroberhemd</b>  | 15,00           | 11,75           |
| <b>Monopolstoff-Umlegekragen</b> Mey & Ed-<br>lich, in vielen modernen Formen und<br>allen Grössen                             | 0,75            | 0,55            |
| <b>Umlegekragen</b> , 4-fach, neue kleidsame Form,<br>„New-Style“ Ketten-Marke   | 3,50            | 2,50            |

**WÄSCHE-FREYER** Memel  
 Alexanderstr. 1



**Grifzner-**  
**und Vesta-**  
**Nähmaschinen**  
 stecken, stopfen  
 und nähen vor-  
 und rückwärts.  
 Ueber 5 M. Honen  
 im Gebrauch.  
 Verkauf auf Teil-  
 zahlung!  
 Langjährige  
 Garantie

**A. Joneleit**  
 Fahrrad-Zentrale  
 Fr.-Wilh.-Str. 1

**Akku-**

Ladung schnell u. sach-  
 gemäß. 9177

Spezial-Werkstatt  
 Ost-Radio  
 Telefon 695.

Zu verkaufen

1 Koffergrammophon  
 m. 15 Platt. (95 Lit),  
 2 Oelgemälde, Stillb.  
 (75 Lit), 1 Fotoapp-  
 rat, 9x12 (45 Lit)  
 Zu erfr. bei 9282  
 Palm, Polangenstr. 8.

**Continental-Licht**

200 bis 3000 Kerzen Lichtstärke

Die ideale Innen- und Aussenbeleuchtung

Sturm-, frost- und regensicher

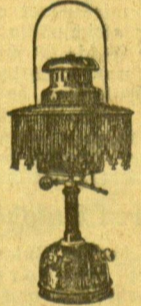
Brennstoff: Petroleum oder Benzin

Brennstoffverbrauch: 1 Liter in ca. 10 bis 12 Stunden

Kostenlose Angebote und Vorführungen durch

**Hermann Knapke, Memel, Alexanderstrasse 10**

Vertreter der **Continental-Licht- und Apparat-**  
**bau-Gesellschaft, Frankfurt a. M.**



Die neuesten  
**Damenmäntel**

Sonnenanzüge und Joppen 9279

Mäntel und Paletots, Regenmäntel und

Leberjaden, auch mit Fellfutter, ferner

**Stoffe für Maßarbeit**

lassen Sie zu günstigen Bedinannnen bei

**A. F. Cohn**

Grabenstrasse

PS. Geleisenheitsstoffen

in Wolllrümpfen und Strickwolle

besonders billig

Lozomobile oder Dampfmaschine

100-150 PS, nur gut erhalten, mit

reinen Kesselpapieren, zu kaufen gef.

Ausführl. Angeb. m. Preis u. Nr. 3006

a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erb. 9193

Ein besseres, gut eingeführtes

Spezialgeschäft (Textilbranche)

m. nachweisl. gut. Umf., in allerbest.

Vage Tiffis, m. od. ohne Bohn, frank-

getisch, glimt, abgung, Da Marken-

art z. Alleinverf. gesch., auch f. Nicht-

fachm. od. alleinst. Dame sehr geeign.

J. Hebern, ca. 5000-6000 Mk. erford.

Angab. unt. 3037 an die Abfertigungs-

stelle d. Bl. erb. 9326

**CLUB-**  
**MÖBEL**

**ELEGANTE**  
**DEKORATIONEN** **JOHN WAPNEWISKY**  
 MEMEL-LUISENSTR. 1. TEL. 1200

„Ebenso gut wie  
 Persil..“

Wenn Ihnen das jemand sagt, dann sollten Sie mis-  
 trauisch werden. Persil gibt es nur in der bekannten  
 grünweißen Packung mit dem Namen Genkel im  
 roten Felde, niemals lose oder in anderer Packung.  
 Weisen Sie im eigenen Interesse alle minderwertigen  
 Erzeugnisse, die Ihnen als „daselbe wie Persil“ oder  
 „ebenso gut wie Persil“ angeboten werden, zurück und  
 halten Sie sich an das täglich in Millionen Haus-  
 haltungen bewährte



in der grünen Packung  
 mit dem Namen Genkel  
 im roten Felde

**Persil**



## H. R. Berndorff: Spionage

# Mata Hari, Tänzerin, Kurtisane und Spionin

### Eine Heiratsannonce und ein holländischer Kapitän

Der Kapitän der holländischen Armee Mac-Leod sitzt im Teerraum des Hotel des Indes im Haag in Holland und schaut gelangweilt durch die Fensterscheiben auf den Platz, der sich breit vor diesem vornehmen Hotel der Stadt ausladet. Die Schneeflocken, die auf einen frühen Winterabend des Jahres 1894 herabfallen, beginnen ihn zu langweilen. Mac-Leod hat eine Heiratsannonce aufgegeben, er sucht eine Frau, mit deren Mitgift er sich rangieren kann. Er erhielt den Brief eines Mannes, der ihm mitteilte, daß seine Tochter vielleicht die richtige Frau für ihn sei, sie würde eine ansehnliche Mitgift erhalten, sie sei jung, schön und lebensfähig. Kapitän Mac-Leod sitzt im Hotel des Indes und wartet auf das erste Zusammentreffen mit diesem Mädchen, und es grübelt ihn etwas, wenn er daran denkt, daß nun wahrscheinlich eine fällige Bürgerstochter eintreten wird, deren Reize klar sind und die er nun heiraten soll.

Der Kapitän springt plötzlich und so grenzenlos überrascht auf, daß er sein Teeglas umwirft, ein Suchentelchen fällt herunter, eine Zuderboje folgt, und vor dieser Verwirrung und vor diesem Kapitän, dessen Gesicht grenzenloses Entsetzen zeigt, steht plötzlich ein junges Mädchen in solcher Schönheit, wie sie der Kapitän, der doch manches gesehen und manches erlebt hat, noch nie begrüßt. Mittelgroß, schlank und doch wohlgeformt, von einem unerhörten Ebenmaß der Glieder, mit einem goldenen Bronzeton der Haut, ungewöhnlich großen schwarzen Augen und unbändigen dichten schwarzen Haaren, die ein klassisches Profil umrahmen, steht im Teerraum des Hotel des Indes Margheretha Zelle und lächelt über die Verwirrung, die der Offizier auf seinem Tisch angerichtet hat. Einige Zeit braucht Mac-Leod, um zu begreifen, daß dieses göttliche Geschöpf, noch dem bereits sämtliche Gäste des Hotelraumes überaus sehen, tatsächlich die Dame ist, die laut eines Briefes ihres Vaters mit ihm verheiratet werden soll.

Nach bereits einer Stunde verabschiedet sich Margheretha Zelle von dem Offizier, dem diese Stunde wie eine Minute verfliegen ist, und kaum ist sie aus dem Hotelraum verschwunden, aus dessen Tür sie mit silbernen Lachen noch einmal zurückwinkt, da erhebt sich Kapitän Mac-Leod, wirft ein Geldstück auf den Tisch, rennt durch die Strahlen, steigt in einem Haus ein paar dunkle und schmutzige Treppen hinauf, poltert an der Tür eines Ausfunktbüros, wirft wieder ein paar Geldstücke auf den Tisch und erfährt binnen kurzem: Margheretha Zelle, geboren in der Hauptstadt der holländischen Provinz Friesland, Leewarden, ist die Tochter eines Mannes, der entweder ein Javaner oder ein Mischblut ist, sich mit einer Holländerin verheiratete und lebt in der genannten Stadt ein gutgehendes Gutgeschäft betreibt. Die Eltern der Margheretha sind recht wohlhabend, die Mutter hat Verwandte unter dem holländischen Adel, die Tochter ist geboren im Jahre 1880 und heute also 14 Jahre alt. Die außerordentlich frühe körperliche Entwicklung des Mädchens hängt wohl damit zusammen, daß ihr Vater kein Europäer ist.

Am 30. März 1895 fand in Amsterdam mit großem Pomp die Hochzeit zwischen Margheretha Zelle und Kapitän Mac-Leod statt. Die Verwandtschaft des Kapitäns, Offiziere von hohem Rang und zum Teil adeligen Namens, die Verwandtschaft ihrer Mutter sorgten dafür, daß es eine Hochzeit wurde, von der die gute Gesellschaft Hollands laut sprach. Es gab nur eine Stimme: die junge Frau des Kapitäns war das schönste Mädchen, das man in der holländischen Gesellschaft und auch an dem Hofe der Königin, an dem sie bald erscheinen konnte, seit Menschengedenken gesehen hatte. Durch Borneo, Sumatra und Java führt der Weg des Ehepaars mit zahlreichen javanischen Dienern und Dienerrinnen, als der Kapitän kurz nach seiner Hochzeit wieder in die Tropen verlegt wird. Ein eigenartiges Leben kommt über die Frau des Kapitäns, sie verliert in der Literatur der Eingeborenen, sie verflüchtigt die buddhistischen Religionslehren und sie verzweifelt fast, als ein Sohn, den sie gebiert, nach kurzem Leben plötzlich stirbt. Ein zweites Kind wuchs aus der Ehe, ein Mädchen, Jeanne-Louise. Margheretha lebt in Unwirklichkeiten, immer mehr findet sie ihren Weg in die Eingeborenenwelt der Inselstädte, in die Tempel, in denen sie hundentlang verweilt.

### Den Tropen verfallen . . .

Bald zerbricht die Ehe dieser beiden Menschen. Den Kapitän schlagen die Tropen in ihren Bann, die Krankheit dieser Gegenden überfällt ihn. Gewalttätige Szenen sind keine Seltenheit mehr, und eines Tages kommt es zu einem offenen Skandal, der die europäischen Familien zum Eingreifen zwingt und der die Vorgesetzten des Kapitäns empört und sie zum Handeln veranlaßt. In einer Nacht betrank sich der Kapitän Mac-Leod in der offenen Veranda seines großen Hauses, er ließ durch seine Ordnonnanz einheimische Frauen eindeutigen Lebenswandels herbeiführen und dann stieg er mit der Reitpeitsche in das Schlafzimmer seiner Frau, schlief sie aus dem Bett und zwang sie, einer Gräze bezuwohnen, die nur in den Tropenpluten dieser Inseln ihr Entstehen finden kann.

Wenige Tage später schiffte sich der Kapitän mit seiner Frau und seiner kleinen Tochter ein, er war nach Amsterdam verlegt. Der Sold langte nicht hin und her, die gesellschaftliche Position des Mannes und der Frau war durch die Skandalaffäre vernichtet, der Kapitän begann ein wildes Leben, und eines Tages am späten Abend warf er seine Frau auf die Straße mit dem Befehl, auf irgendeine Art und Weise, ganz gleich welche, Geld zu schaffen.

Dieses Geld wurde von dieser Frau in dieser Nacht beschafft. Aber dann kam ein anderer Tag, an dem Mac-Leod seine kleine Tochter an die Hand nahm und mit ihr die Wohnung verließ, in der schon ein Polizeibeamter weilte, der nach holländischem Gesetz dort zu verbleiben das Recht hatte, bis die gestohlenen Möbel abgeholt wurden.

Die Frau fährt zu ihrem Vater, und während sie hinter dem Ladenstuhl steht, Hüte verkauft, des Abends Wäsche flückt und das Haus aufräumt, reißt ein Entschluß in ihr, begründet in der exotischen Herkunft dieses Weibes, der verstärkt wird durch den unstillbaren Lebenshunger dieses jungen schönen Geschöpfes und durch den Willen zum Genuß, der durch keinerlei Demmungen eingedämmt wird. Margheretha nimmt das Geld, das sie in den Kassen ihres Vaters findet, es ist nicht viel, und sie bestiegt den Zug, der sie heimlich nach Paris entführt und der damit gleichzeitig der Zug ist, der sie zu einer Station ihres Lebens führen soll, die nur einen einzigen toten Schienensfrang hat.

### Vom Bordellmädchen zur großen Kurtisane

Eines Abends, mittellos und halb verhungert, steht sie unter einem dunklen Torbogen eines verregneten Straßens in Paris. Ein Straßenmädchen gibt ihr einen Rat:

„Ma petite, Sie sind doch jung und schön; für Sie ist etwas Besseres als dieses Leben. Ich weiß ein Haus, in dem man Sie wegen Ihrer Jugend und wegen Ihrer Schönheit mit Begeisterung aufnehmen wird. Schenken Sie mir drei Franken, wenn ich Sie hinführe.“

Die frühere Frau des Kapitäns Mac-Leod läßt sich den Weg weisen in ein Maison de rendez-vous, in ein Maison public im Fremdenviertel. Als sie klingelt, erscheint eine alte verblühte Frau, die sie von oben bis unten betrachtet und die ihr sofort ein Zimmer anweist, das prächtig und unerhört geschmacklos ist, und in dessen Mitte ein breites niedriges Bett steht, dessen Baldachin mit Spiegeln bedeckt ist. In diesem Zimmer verbringt die Frau den Sommer. Es ist ein so vornehmes Haus, daß die Damen, die es bewohnen, nicht den allwöchentlichen Weg zur Unternehmung bei der Gesundheitspolizei antreten müssen, sondern Monsieur Dr. Bizard, gleichzeitig Arzt des Frauengefängnisses von Saint Lazare, erscheint in den geschlechtlich vorgezeichneten Fristen in dem Maison de rendez-vous und untersucht.

### Das „Auge des Tages“ tanzt

Als der Winter kommt, erscheint die junge Dorée wieder in Paris, schnell geht es ein paar Stufen hinauf, und dann kommt der große Sprung vom Bordellmädchen zur Grand-Rokotte, zur großen Kurtisane. Ein Haus in Neuilly nimmt sie mit kostbaren Möbeln auf. Ihr Haus, ihre Möbel, ihre Toiletten, ihr Wagen sind bezahlt von einem reichen Industriellen, der seine Frau und seine Kinder verläßt, um mit ihr zu leben. Der Freund fährt mit ihr in die reizenden kleinen Seebäder an der Côte d'Azur, und sie ist in Nizza, als ihr früherer Mann, der Kapitän Mac-Leod, in Schottland stirbt. Er läßt nichts zurück als sehr viele Schulden und eine kleine Tochter. Nach einiger Zeit erwacht sie eines Morgens in ihrem eigenen Hause, und als man ihr die Zeitungen bringt, schreiben ihr die Blätter entgegen, daß ihr Freund verhaftet ist, er hat Schecks gefälscht, er hat sein Vermögen vergeudet, er hat sich um sie ruiniert, er ist verloren. Es kommen jetzt Monate, in denen niemand etwas von ihr hört. An einem Tage aber erhalten ihre Freunde aus den guten Familien mit den klangvollen Namen Einladungsarten, die auf einen Oktoberabend des Jahres 1905 ausgestellt sind und die die Empfänger in das Musée Guimet, das Andachtshaus der Orientalen, in Paris rufen. Sie sind außer ihren Freunden, noch die bekanntesten Orientalisten ein, dazu alles, was mit Kunst, Literatur und Presse irgend etwas zu tun hatte. Die Einladungen besagten, daß eine indische Tänzerin Tempeltänze tanzen würde, und der Name der Tänzerin, der mit roten leuchtenden Buchstaben auf schwarzem Grunde auf der Einladungskarte prangte, war „Mata Hari“. Nur die Eingeweihtesten wußten, daß sich unter diesen Namen „Mata Hari“, das sind zwei malaiische Worte, „Mata“ heißt „das Auge“, „Hari“, „Tag“, und das ganze ist eine der bilderreichen Umschreibungen der malaiischen Sprache für „die Sonne“, Margheretha Zelle, frühere Frau des Kapitäns Mac-Leod verbar. Die Fiktion der „indischen Tänzerin“ wurde von ihr so streng gewahrt und so stark verbreitet, daß der Saal tatsächlich bis zum letzten Platz gefüllt war.

Um es gleich zu sagen, es gab einen Erfolg, so ungeheuer, so stürmisch und so gewaltig, wie er nur in dem leidt zu begeisternden Paris der Vorkriegszeit möglich war. Allerdings, nach den Berichten der Zeitgenossen und nach der Kritik in den Pariser Blättern, die den Erfolg der bisher unbekanntesten Tänzerin in die Welt hinausführten, muß dieser Abend unerhört verlaufen sein. Das, was Mata Hari auf der Bühne dieses Saales tanzte,

das waren keine choreographisch angemessenen Tänze, das war ein einziger prachtvoller Sinnenrausch, in dessen Mittelpunkt eine wunderhübsche klassisch gewachsene Frau von faszinierendem Reiz stand. Unter den Klängen orientalischer Musik oder unter der Begleitung raffiniert instrumentierter modernster Klangfolgen, in echten orientalischen oder malaiischen Dekorationen, tanzte die Frau eine Fülle von Handlungen, und ihr Körper, unerhört geschmeidig und ausdrucksvoll, spiegelte eine derart klassische Freude an der Sinnlichkeit, eine derart unerhörte Befähigung des Lebens und der Liebe, daß die Zuschauer vor Begeisterung nicht aus und ein wußten.

Von diesem Tage an klang der Name „Mata Hari“ durch ganz Europa. Niemand forschte ihrer Vergangenheit nach, alle waren davon überzeugt, daß hier eine gottbegnadete Künstlerin ihr Wirken begann. Triumph folgte auf Triumph. Zunächst reihen sich die Pariser Theater um sie, es kommt bald so weit, daß sich die Theater Marigny in den Champs Elysees, die Folies Bergere und die Scala die Tänzerin, die das Publikum in Scharen in das Theater zieht, zu amerikanischen Preisen einander wegwagieren — Mata Hari ist die erste Tänzerin der Zeit und sie behauptet sich in Paris monatelang trotz des gleichzeitigen Auftretens einer Dierro, Ida Rubinstein, Regina Badet und Jfidora Duncan. An diesen phantastischen Erfolg in Paris schließen sich Gastspielreisen nach den Hauptstädten Europas an.

### Ein eleganter Mann, groß, blond, siegreich . . .

Nach einem Abend, an dem sie, nach Paris zurückgekehrt, wieder einen unerhörten künstlerischen Triumph in den Folies Bergere davongetragen hat, steht vor ihrer Garderobe ein eleganter Mann, groß, blond, siegreich, im Arm einen unbändigen Strauß kostbarer Orchideen. Dieser Mann, den sie noch nie in ihrem Leben gesehen hat, lächelt sie an, spricht ein paar Worte und ist in seinem ganzen Wesen so unbesümmert, so zwingend, so siegreich, daß Mata Hari gar nicht auf den Gedanken kommt, sich dieses Fremden zu erwehren, er erwacht am nächsten Morgen an ihrer Seite auf dem riesengroßen Bett, das in ihrem Schlafzimmer steht. Dieser Mann ist der Marquis Pierre de Montefiac, eine Wendte an dem Himmel des nächsten Parisis, ein arbeiter eleganter, der Freund und Vertraute aller Pariser Gardeoffiziere, die reich und von hohem Adel sind. Später, um es hier schon zu sagen, wurden in dem Besitz der Mata Hari von den französischen Behörden Briefe beschlagnahmt, die an einen Marquis von P. gerichtet waren. In dem Prozeß der Mata Hari bemühte sich alles zu erfahren, wer dieser Mann eigentlich gewesen ist, was er getan hat und wo er herkam. Zu den damaligen Zeiten kimmerte sich in Paris noch niemand um diese Fragen, er war eben da, war vornehm, elegant, reich, bezahlte pünktlich seine hohen Spielschulden und war in der jeunefee dorée der damaligen Zeit in Paris ein Mann, dessen Wort geachtet wurde. Lange hat man nicht gewußt, wer dieser Mann nun wirklich war. Man wußte es nicht, bis im Jahre 1927 ein Herr Neilen Lucas beschloß, ein anständiger Mensch zu werden. Herr Lucas, durch Jahrzehnte eine angesehenere Fierde der Pariser Verbrechermwelt, ein Mann, dessen Beruf die Ausführung eleganter Scheckbetrügereien, prächtiger Geldschrankeinträge und geheimnisvoller Diebstahlsfälle war. Herr Lucas erleichterte sich den Beschluß, ein ruhiger Bürger zu werden, dadurch, daß er zunächst einmal ein Buch schrieb, in dem er seine Untaten schildert. In diesem Buch, dessen Einzelheiten polizeinotwendig sind, durchaus glaubwürdig und einer Nachprüfung standgehalten haben, erzählt der Verfasser von einem Grafen Pierre, der mit dem Marquis von Montefiac identisch ist. Der Marquis, von dem, so sagt er, niemand wußte, woher er kam, beherrschte das Russische, Englische, Deutsche und Französische hervorragend und er sprach all diese Sprachen wie seine Muttersprache, nur wußte niemand, welche Sprache die Sprache seiner Kindheit war. Er hatte in Bonn studiert, und während dieser Zeit starb sein Vater irgendwo an der französischen Riviera und hinterließ ihm ein großes Vermögen, dessen letzte Ueberreste er in Monte Carlo verpielte. Er konnte sich aber von seinem luxuriösen Lebenswandel nicht mehr trennen, wie einst führte er das Leben des großen Herrn, er verließ aber keine der Hotels, ohne das eine oder andere Andenken mitzunehmen. War er aber bereit, dann fehlten einigen Werten immer wertvolle Schmuckstücke oder wohlgefüllte Briefstücken. Ohne daß er jemals entdeckt wurde, bekam er aber eines Tages dieses Leben satt, es soll, so wird gesagt, in Laufanne gewesen sein, wo ihm ein Agent des deutschen Nach-

richtendienstes, der ihn schon lange beobachtet hatte, einen Vorschlag machte, der akzeptiert wurde. Der Marquis de Montefiac fuhr, plötzlich wieder flott geworden, nach Paris, er war bald, wie schon gesagt, der Freund aller Gardeoffiziere und er war ein Mann, dessen Ausfahrten in das Bois de Boulogne die Begeisterung der Kenner letzter Eleganz erregten. Auf den großen Flugmeetings fand er sich immer ein, er nahm Unterricht im Steuern eines Flugzeuges und seine Freunde waren davon überzeugt, daß er es nur deshalb tue, weil es der „dernier cri“ war. Er war nicht fähig in Paris, in allen möglichen Ländern Europas gab er kurze Gastspiele, nicht immer als Marquis de Montefiac, sondern manchmal auch als russischer Kapitän Maszow Marzow.

Als er von einer seiner Reisen im Juli 1914 zurückkehrt, da verkauft Mata Hari Hals über Kopf ihre Villa in Neuilly mit der ganzen prachtvollen Einrichtung, sie verkauft ihr Schloß, das einst der Pompadour gehörte, und schließlich, ganz unvermittelt, ist sie aus Paris verschwunden. In den ersten Tagen des August 1914 tritt Mata Hari in dem größten Variété Berlins auf.

Nach einigen Tagen schon ist sie wieder verschwunden. In ihrer Begleitung befindet sich ein unauffällig gefleibeter Mann, ein Kammerdiener, der die Koffer trägt. Wenn die beiden allein sind, duzen sie sich, und ihre Wege trennen sich in Amsterdam.

Einige Tage später erscheint in Paris wieder der Marquis Montefiac. Er wird von seinen Freunden stürmisch begrüßt, er macht zahlreiche Besuche, er legt alle Hebel in Bewegung und plötzlich hat er sein Ziel erreicht, er wird bei der französischen Fliegertruppe eingestellt, weil er schon im Frieden geflogen hat. Nach kurzer Ausbildungszeit ist er Offizier, er steuert nicht selbst, sondern er bekommt einen Beobachter- und später einen Verwaltungsposten, und der schon erwähnte Herr Neilen Lucas sagt in seinem Buche: „er beschränkte sich darauf, Neuigkeiten aufzuschnappen, die für Deutschland von Nutzen sein konnten.“

### „Sie verlassen sofort Frankreich!“

Mata Hari bleibt zunächst in Amsterdam. Sie lebt sehr zurückgezogen, besucht keinen ihrer früheren Bekannten, fährt einigemal nach London herüber, kommt wieder zurück und erscheint plötzlich in Paris. Aber der Intelligence Service, der englische Geheimdienst, hat Argwohn geschöpft. Man beobachtet sie in London, entdeckt aber nicht das Geringste, aus dem hervorgeht, daß sie sich mit Spionagediensten befaßt, und beschränkt sich darauf, nach Paris mitzuteilen, daß man sie beobachtet. Als sie in Paris ankommt, beginnt sie ihr altes Leben, sie wird die Geliebte eines Mannes, der im französischen Auswärtigen Amt eine große Rolle spielt, und sie besucht sofort den Marquis de Montefiac, der in einem Fliegerlager Dienste tut. Im übrigen tritt sie aber wieder auf, und Paris, das sie lange Jahre, es ist jetzt der Sommer 1916, nicht gesehen hat, jubelt ihr wieder zu. Plötzlich will sie sich der Krankenpflege widmen. Sie verlangt einen Passierschein nach Vittel, wo sie sich in einem Lazarett betätigen will, wo aber gleichzeitig eines der Hauptfliegerlager der französischen Armee neu aufgebaut wird. Sie pflegt tatsächlich die Verwundeten in diesem Lazarett, aber gleichzeitig sitzt sie in den Nächten mit den Fliegeroffizieren zusammen, sie wird gefeiert, bewundert und begehrt. Plötzlich geht ihr das Geld aus, sie fährt nach Paris, und als sie dort ankommt, erscheinen Kriminalbeamte in ihrem Hotel und bringen ihr eine Vorladung in das Büro des französischen Spionageabwehrdienstes zu dem Hauptmann la Doux, der die Spionageabwehr im Inland leitet.

Hauptmann la Doux erhebt sich nicht von seinem Stuhl, als die Tänzerin in sein Büro tritt.

„Sie verlassen sofort Frankreich. Sämtlichen alliierten Mächten sind Sie verdächtig, es besteht die Befürchtung, daß Sie Spionage betreiben, und ich wünsche, daß Sie sofort in Ihr Heimatland, nach Holland, zurückfahren und daß Sie Frankreich für die nächste Zeit nicht mehr betreten.“

„Mein Gott, wie kommen Sie auf den Gedanken, daß ich Spionage betreibe?“

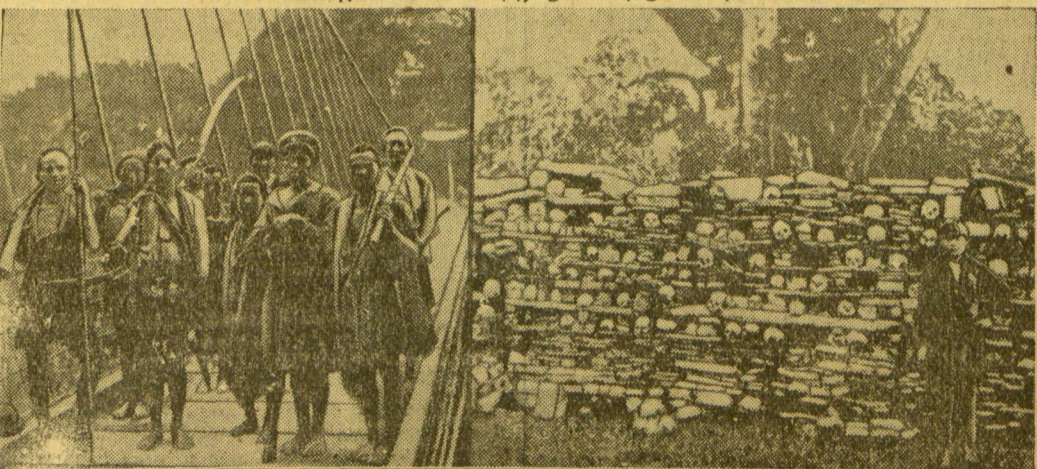
„Dieser Gedanke liegt gar nicht so fern bei den vielfachen Beziehungen, die Sie in Paris angeknüpft haben und hauptsächlich bei Ihren vielen Freundschaften, die Sie mit Offizieren in der Fliegertruppe geschlossen haben.“

### Zwei deutsche U-Boote werden versenkt

Niemand weiß, wie das Gespräch zwischen ihr, der Tänzerin Mata Hari, und dem Kapitän la Doux weiter verlaufen ist. Bei diesem Gespräch gab es keine Zeugen, eins aber ist sicher, als Mata Hari das Büro der französischen Spionageabwehrstelle verließ, da hatte man ihr nur deshalb erlaubt, in Frankreich zu bleiben, weil sie sich verpflichtet hatte, nunmehr für Frankreich Spionage zu treiben. Es ist weiter sicher, daß der französische Dienst zu den damaligen Zeiten noch nicht wußte, daß Mata Hari auf Umwegen nach Deutschland Nachrichten gab und daß der Marquis Montefiac für Deutschland seit langem Spionage trieb. Das hat er erst durch das Buch des Mannes erfahren, der ein bürgerliches Leben beginnen wollte und der deshalb der französischen Polizei, um sich den Weg zu ebnen, ein paar Kleinigkeiten ausplauderte.

Mata Hari verließ Paris mit unbekanntem Ziel. Sie traf sich für kurze Zeit mit dem Marquis, sie fuhr nach Amsterdam, sie verschwand völlig von der Bildfläche und tauchte dann wieder in Paris auf. In den frühesten Morgenstunden eines Tages erschien sie bei Kapitän la Doux. Nach vormittags änderten ein paar große Unterseebootführer der französischen Marine, die im Mittelmeer kreuzten, ihren Kurs, ein paar große Unterseeboote schlossen sich ihnen an und zwei deutsche Unterseeboote, die an der marokkanischen Küste vor Anker lagen, wurden am Abend von dieser französischen Flottille überfallen, torpediert und versenkt. Was hat diese Frau damit getan? Sie, die Agentin in deutschen Diensten war, verriet deutsche Unterseeboote an die Franzosen. Es ist im Laufe ihres Prozesses bekannt geworden, daß sie eine Unsumme

### Auffstand der Kopfläger auf Formosa



Auf der japanischen Insel Formosa (japanisch Taiwan) ist es völlig überraschend zu einem furchtbaren Aufstand der Kopfläger gekommen. In der Stadt Mutschi richteten sie ein entsetzliches Gemetzel an, dem über 200 Menschen zum Opfer fielen. Links: Kopfläger in ihrer typischen Arieasausrüstung. — Rechts: der Schädel der Opfer.

Geld für diesen Verrat erhalten hat. War es nur das Geld, das sie lockte? Es war wohl mehr der Wunsch, unter gar keinen Umständen aus Frankreich ausgewiesen zu werden, und dieser Wunsch hatte eine besondere Begründung. In dem französischen Lazarett bei Bittel hatte Mata Hari einen russischen Offizier kennengelernt, dem beide Augen ausgeschossen worden waren. Es ist sicher, daß sich die Tänzerin in diesen Mann verliebt hat. Aber noch mehr, es war wohl das erste Mal in dem Leben dieser Frau, daß diese Liebe warm und echt war und daß sie diesen blinden Mann um seiner selbst liebt. Bei dieser Frau nun, bei der Schrankenlosigkeit und Hemmungslosigkeit der Grundzug ihres Charakters war, gibt es nun für ihre Handlungsweise nur die Erklärung, daß sie jetzt alles tat, um nicht für immer aus der Nähe des Geliebten, der mittlerweile nach Paris gebracht worden war, fort zu müssen. Erhielt sie, indem sie sich diese Möglichkeit verschaffte, dazu noch Geld, tant mieux, was ging sie überhaupt im Grunde all das entsetzliche Geschehen um sie herum an? Sie möchte ihre Hände zwar in das Geschehen, aber doch nur, um das Geld zu erhalten, das sie für ihren Lebenswandel brauchte, und wenn sie dieses Geld von zwei Seiten erhielt, dann war es eben umso besser. Es kommt dazu, daß weder Frankreich noch Deutschland ihre Heimat ist und an die Gefahr, die ihr und ihrem Leben bei diesem Treiben droht, glaubt sie nicht. Niemals werden sich Männer finden, die ihr, dieser sie-gewohnten Frau, der Minister, Herzöge, Abgeordnete und hohe Offiziere zu Füßen liegen, ein Leid antun. Der Marquis von Montefiac weiß nichts von diesem Verrat, er erfährt ihn erst durch ihren Prozeß.

### Doppeltes Spiel

Inzwischen aber arbeitet sie mit dem ahnungslosen Grafen für Deutschland weiter. Sie berichtet über ihn wichtige Dinge, hauptsächlich über die Absichten der französischen Flieger, sie kümmert sich auch um die innenpolitische Situation Frankreichs und sie berichtet die Ausichten, die die Friedensbewegung in Frankreich macht.

Beginn Ende des Jahres 1916 erfährt der französische Nachrichtendienst, daß es eine Frau gibt, die für Deutschland in Paris außerordentlich erfolgreich Spionage treibt. Der Nachrichtendienst ist sofort davon überzeugt, daß es sich dabei nur um die Frau handeln kann, der die internationale Agentenwelt den Spitznamen „Mademoiselle docteur“ gegeben hat. Der französische Nachrichtendienst macht alle Anstrengungen, um diese Vermutung zur Gewissheit werden zu lassen, aber schon bei den ersten Ermittlungen stellt es sich heraus, daß etwas nicht stimmt. Für einige Zeit wachte der französische Nachrichtendienst genau den Aufenthalt der Mademoiselle docteur, sie war in Berlin, und trotzdem kamen Meldungen aus Paris nach Berlin, die, wie die Berliner französischen Agenten stets und fest behaupteten, von einer Frau gegeben worden sind. Da verdächtigt sich der Verdacht wieder um Mata Hari, und der französische Generalstab beschließt, sich endlich Gewissheit zu verschaffen.

Kapitän la Doux beschließt die Tänzerin zu sich. Er überläßt ihr fünf Briefe, die die Anschriften von fünf Männern tragen, die in dem von den Deutschen besetzten belgischen Gebiet sich unter die Zivilbevölkerung gemischt haben und die in Wirklichkeit französische Spione sind. Die Briefe sind verschlossen, ihre Umschläge tragen die genaue Adresse. Der Kapitän erinnert die Tänzerin daran, daß sie nur in Frankreich bleiben darf, wenn sie auch für Frankreich arbeitet, und empfehle ihr, ihre Beziehungen zu deutschen Persönlichkeiten auszunutzen, um ins besetzte Gebiet zu fahren und diese Briefe auszuhandeln. Für den Dienst wird der Tänzerin eine große Geldsumme versprochen, sie erhält einen ansehnlichen Vorkauf.

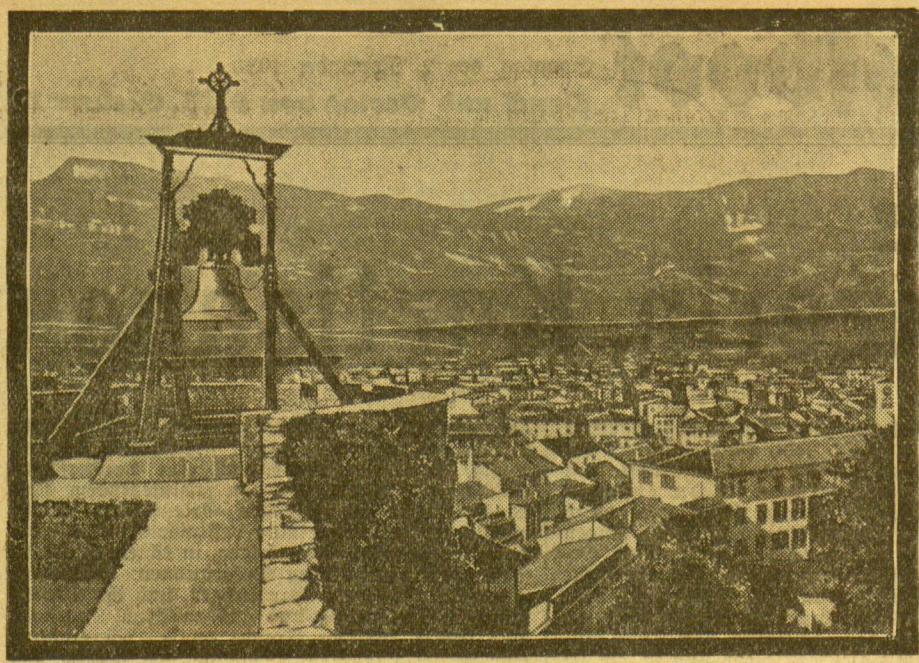
### Wer ist „H. 21“?

Mata Hari hat das Zimmer des Kapitäns kaum verlassen, da tritt als nächster Besucher ein französischer Offizier ein. Es ist der Graf de Ghilly, der im Jahre 1915 schwer verwundet in deutsche Gefangenschaft geriet. Er wurde ausgetauscht und kam in ein Krankenhaus in der Schweiz.

Ihn pflegte eine deutsche Krankenschwester, Hanna Wittig, die Tochter eines deutschen Tierarztes, die in der Schweiz ihre ersten Semester Medizin studiert hatte. Die beiden verliebten sich sehr ineinander, und als der Graf de Ghilly nach Lausanne überfiedelte, um sich völlig zu erholen, da fuhr Hanna Wittig mit. Lausanne: das war damals das Zentrum der Spionage, die sich auf Deutschland und Frankreich erstreckte. Hier waren die großen Nachrichtenzentralen beider Länder, diese Stadt durchfuhren die großen Agenten, wenn sie von ihren Abenteuern zurückkamen oder in sie hineinstiegen. Der Graf de Ghilly, infolge seiner Verwundung für den Krieg an der Front nicht mehr geeignet, ein glühender Patriot, ging mit dem Gedanken um, für sein Land Spionage zu treiben, um Frankreich noch nützlich zu sein. Hanna Wittig, romantisch veranlagt, eine Frau der schnellen Entschlüsse, die das gefährliche Moment als Anreiz empfindet, bestärkt ihn darin, und noch bevor der Graf von seinem Plane seinen vorgelegten Dienststellen Mitteilung gemacht hat, beginnt er seine Absicht zu verwirklichen. Hanna Wittig macht den Anfang, sie wirft die Schwelmertracht in die Ecke, sieht plötzlich hübsch und etwas extravagant aus und sitzt in den Bars von Lausanne herum. Da behorcht sie eines Tages durch einen unerhörten Zufall ein Gespräch. Es sind zwei deutsch sprechende Männer, die sich in einem Hotelrestaurant unterhalten, es fallen plötzlich die Worte H 21, und dann wird irgendeine bestimmte Nachricht, die für die Deutschen zu wissen sehr wichtig wäre, erwähnt.

Die Amateurspionin verläßt schnell das Hotel, fährt zu dem Grafen, der sofort bei ihrer Erzählung flucht. Die Nachricht, die Hanna Wittig da soeben aus dem Munde zweier deutsch sprechender Männer gehört hat, um diese Nachricht hat es eine besondere Bewandnis. Wieder durch einen Zufall hat der Graf erfahren, daß die Substanz dieser Nachricht, die eine beabsichtigte wertvolle Truppenbewegung darstellt und die streng geheim gehalten wurde, an die Deutschen verraten worden war. Das hatten französische Agenten aus Charleville, dem Sitz des deutschen Hauptquartiers, gemeldet. Der Graf kombinierte nun, es war anscheinend so, daß ein Spion, der die Chiffre H 21 hatte, diese Nachricht in Frankreich ermittelt und dann weitergegeben hatte. Ihm schien das wichtig zu wissen. Er setzte sich mit seiner Geliebten in den Express, fuhr nach Paris und ging sofort zu dem Kapitän la Doux und er betrat das Dienstzimmer dieses Kameraden, kurz nachdem es die Tänzerin Mata Hari verlassen hatte. Der Kapitän la Doux war hocherfreut, als er hörte, was ihm sein Besuch zu sagen hatte. H 21, das war bestimmt der Spion oder die Spionin, der die erwähnte Nachricht verraten hatte. Man schien also einen Schritt weiter gekommen, man kannte jetzt wenigstens die Chiffre des Spions.

Mit diesen Chiffren hatte es eine besondere Be-



wandnis. Sie waren nötig, um in die Telegramme gefetzt zu werden, die aus aller Welt bei den Nachrichtenzentralen der einzelnen kriegsführenden Länder einfließen. Sie ließen sich leicht in einem unverdächtigen Text, beispielsweise als Markenbezeichnung einer bestimmten Ware, einfügen und der betreffende Nachrichtengeber, der die Depesche erhielt, mußte sofort, von wem sie kam, auch wenn als Unterschrift der Name irgendeines ganz unverdächtigen Mannes oder einer angesehenen Firma stand. Mit diesen Chiffren war es aber doch so eine Sache. Um bei den zahlreichen Agenten, die beschäftigt wurden, diese Zeichen auseinanderzuhalten, mußten sie schriftlich so festgelegt werden, daß zu erkennen war, welcher Agent eine bestimmte Nummer trug. Das schriftliche Niederlegen geheimer Informationen hat aber zu allen Zeiten seine ganz großen Gefahren gehabt.

Kapitän la Doux übermittelte also sofort an seine Untergebenen in Berlin den Befehl, koste es, was es wolle, zu ermitteln, wer Agent H 21 sei.

Als er das getan hat, sieht er sich seinen Besucher, den Grafen Ghilly etwas näher an, der Graf entwickelt dem Kameraden seinen Plan Spion zu werden, er erwägt nochmals seine Freundin, die ja die Sache, von der die beiden Männer eben gesprochen haben, eigentlich erfahren hat, und der Graf wird gebeten, am nächsten Tage mit seiner Freundin wiederzukommen. Hanna Wittig gefällt dem Kapitän ausgenommen. Sie scheint geschickt, wandlungsfähig, ohne die in diesem Beruf tätigen Schwächen eines gediegenen Charakters, und die drei sitzen zusammen bis in die späte Nacht hinein. Sie besprechen mancherlei, es wird ein Entschluß gefaßt und — noch in der Nacht jagt eine Drohnanz los mit der schriftlichen Anweisung für die Tänzerin Mata Hari, noch nicht nach Belgien zu fahren, sie soll ihre Reise erst in sechs Wochen antreten. Sechs Wochen, das ist die Zeit, in der Hanna Wittig ein großes Werk der Spionage vollenden soll. Mata Hari ist in Paris. Sie mündert sich über die Tatsache, daß ihre Reise nun verschoben ist, und an einem späten Nachmittag, der völlig verregnet und der entsetzlich langweilig ist, wird eine Dame bei ihr angemeldet. Sie hat jetzt kein eigenes Haus mehr, sie bewohnt eine Zimmerflucht in einem Hotel. Mata Hari, gelangweilt, empfängt die Besucherin, ein Fräulein Hanna Wittig aus der Schweiz.

### Zwei unzertrennliche „Freundinnen“

Die Besucherin sieht entzückt aus, in einem einfachen Schneiderkleid, es ist ein junges Mädchen, das vor kurzem aus der Pension gekommen ist, das sehr unschuldig, sehr unerfahren ist und das sich demnach mit einem vornehmen Manne, dem Grafen de Ghilly, verheiratet soll. Mata Hari sieht dieses Mädchen mit Wohlgefallen an. Sie kann sich zunächst gar nicht erklären, was das reizende, schüchterne Ding, das ihr alles Mögliche von sich selbst und von ihrer zukünftigen Verlobung erzählt, eigentlich von ihr will, und in dem Augenblick, als sie den Anlaß macht, es zu sagen, wird sie verlegen, rot, gerät in Verwirrung, in eine reizende kleine Verwirrung und weiß nicht weiter. Mata Hari steht auf, zieht das Kind zu sich auf ein breites Aufgelager, und als die beiden Frauen nebeneinander sitzen, da gesteht die junge Besucherin, was sie bei der schönen Tänzerin will. Sie sucht einen Rat. Sie fleht die Bitte um diesen Rat in Worte, die ihr das Herz der Mata Hari im Sturm zuschlagen läßt.

„Madame,“ sagt das Mädchen, „mein zukünftiger Verlobter, der Graf de Ghilly, ist ein vornehmer Mann, der das Leben kennt und sicherlich viele schöne Frauen in seinem Leben gekannt hat. Ich, gnädige Frau, aber bin ein kleines Bürgermädchen, und es geschieht des öfteren, daß der Graf von Ihnen spricht, ich glaube, er hat Sie einmal irgendwo kennen gelernt, und er sagt dann, daß es nie-

### „erst 1929!“

...daß Kathreiner mit Milch gut schmeckt, wissen wir längst!

Aber - daß man die mit Kathreiner gemischte Milch dreimal (!) leichter verdaut als reine Milch

- das haben unsere Ernährungsforscher erst im vorigen Jahr entdeckt!

### Zu Allerseelen

In schöner Weise gedenkt man in der Stadt Rovereto der Toten aller Nationen am Tage von Allerseelen, indem man die berühmte Glocke über der Burg von Rovereto läutet. Die monumentale Glocke wurde aus Kanonen sämtlicher am Kriege beteiligter Nationen gegossen. In diesem Jahre wird das Läuten der Glocke durch Rundfunk auf alle Großstädter der Welt übertragen werden. Allerseelen wird auf diese Weise zu einem Welttrauertag für die Gefallenen des Weltkrieges.

manden auf der Welt gibt, der Ihrer Schönheit und Ihrem Echarn vergleichbar ist. Und nun, gnädige Frau, ich habe auch des öfteren von Ihnen gehört, ich weiß, daß es in der Gesellschaft keinen Mann gibt, der nicht Ihre Schönheit und Ihre Art lobt. Also nun, gnädige Frau, ich komme mit der Bitte, mir zu helfen. Wie soll ich es anfangen, daß der Graf de Ghilly mich immer liebt und daß er mich ewig reichlich finden wird.“

Erkannt hat die Tänzerin das Mädchen an. Die Sprecherin hatte sich nicht verrechnet, Mata Hari, die auf nichts so stolz war, wie auf ihre Erfolge in der Liebe, war geschmeichelt. Sie schloß das junge Mädchen in ihre Arme, die beiden sprachen lange miteinander in einem Zimmer, an dessen Fenster der Regen prasselte und in dem man vergaß, das Licht anzuzünden. In dieser Nacht wurden die beiden Frauen Freundinnen. Hanna Wittig zog in dasselbe Hotel. Eines Tages machte der Graf de Ghilly in voller Uniform, sehr würdig, sehr vornehm, ein wenig zurückhaltend, der Tänzerin einen Besuch und dankte ihr dafür, daß sie sich seiner Braut angenommen hatte.

Am Abend dieses Tages sagte der Graf zu seiner Verlobten: „Ich glaube nicht, daß diese Frau Spionage treibt. Sie ist so schön, sie ist so anmutig und so reizvoll, aber Spionage, das glaube ich nicht.“ Der Graf de Ghilly machte noch häufiger einen Besuch in dem Salon der Tänzerin. Er freundete sich mit ihr ein wenig an, ohne zu wissen, daß er damit den Entschluß seiner Braut, die schöne Frau als Spionin zu entlarven, nur noch verstärkte. Die Frauen Mata Hari und Hanna Wittig wurden immer unzertrennlicher. Der Kurios, den die kleine Wittig von der schönen Tänzerin in der Ars amandi erhielt, war sehr eingehend, sehr lehrreich, sehr detailliert, und sehr oft sah Hanna Wittig noch in später Nacht auf dem Bettrande der Tänzerin und die beiden Frauen sprachen von mancherlei Dingen. Hanna Wittig aber war geschickt. Auf tausend Umwegen, wieder mit sehr viel Verlegenheit, mit einigen Parolen und etwas Erörtern, brachte sie einmal in einer stillen Nacht das Gespräch darauf, ob es denn wahr sei, daß sich Mata Hari ihre Liebe bezahlen lasse. „Du bist mir nicht böse, meine Gute, daß ich dich das frage, es ist selbstverständlich, daß ich es nicht glaube, aber es gibt Leute, die das sagen —“

Mata Hari überlegte sich die Antwort nicht lange. Sie sagte sich, daß sie in den Augen ihrer jungen Freundin eine Art Göttin der Liebe sei. Von diesem Nimbus wollte sie nichts einbüßen, gar nichts, auch nicht das kleinste Zispelchen, und so verteilte sie lieber ihr großes Geheimnis und sie stützte ihrer Freundin zu, daß das alles nicht wahr sei, was man sich zu erzählen, ihr Geld verdienen sie auf eine ganz andere Weise, sie sei eine Spionin des Landes, in der die Wiege ihrer Freundin gestanden habe, sie arbeite für Deutschland.

„Kannst du das denn ohne Gefahr tun? Wie nennst du dich? Sagst du mir auch die Wahrheit?“ Mata Hari, in dem heißen Bestreben, ihre kleine Freundin von allerhand dummen Gedanken abzubringen, erzählte ein paar Einzelheiten aus ihren Spionageerlebnissen: „Nur ein paar Leute wissen natürlich, daß ich es bin, der diese Nachrichten ermittelte, ich verberge mich unter einem Decknamen, unter der Chiffre H 21.“

In dem Augenblick, in dem am nächsten Morgen Hanna Wittig in das Büro des Kapitäns la Doux trat, um ihm zu sagen, daß sie ihren Auftrag ausgeführt habe, da sie nun wisse, wer der Agent H 21 sei, da sah Mata Hari schon in einem D-Zug, der sie nach Madrid bringen sollte. Als die Beamten der Spionageabwehrbehörden in das Hotel kamen und nach ihr fragten, erfuhren sie, daß sie abgereist sei, wohin, vermochte niemand zu sagen. Am Mittag erhielt der Kapitän la Doux von der Tänzerin einen kurzen Brief, in dem geschrieben stand, daß die sechs Wochen um seien und daß sich Mata Hari auftragsgemäß in das von den Deutschen besetzte Gebiet in Belgien begeben würde, um die fünf Briefe an ihre Adressen abzuliefern.

Am nächsten Tage trifft ein Telegramm bei Kapitän la Doux ein, aus dem er erfährt, daß die Tänzerin in Madrid eingetroffen ist. Das meldeten die französischen Agenten in Spanien.

Mata Hari blieb nur kurze Zeit in Madrid. Sie sprach bei einigen amtlichen deutschen Stellen vor, und sie wußte nicht, daß sie dabei von französischen Agenten beobachtet wurde. Schließlich schiffte sie sich auf dem holländischen Dampfer „Hollandia“ ein, um nach Rotterdam zu fahren.

### Am Bord eines holländischen Dampfers verhaftet

In einer Nacht, die See ist stürmisch bewegt, die Tänzerin liegt in tiefem Schlaf in ihrer Kabine, näher sich in windender Fahrt ein Torpedoboot der englischen Marine dem holländischen Dampfer. Signale blitzen auf, das Boot kommt langsam des Dampfers „Hollandia“, ein englischer Offizier erklettert das Deck des Dampfers.

„Hallo, Kapitän, auf Ihrem netten kleinen Schiff fährt eine Tänzerin Mata Hari, es ist besser, wenn diese Frau ihre Fahrt auf einem Kriegsschiff fortsetzt.“

Gepöster an der Kabinttür, hinter der Mata Hari schläft, etwas Aufregung, Empörung, viel Gile, englische Marinesoldaten bringen das Gepäck dieser Frau von Bord, und dann steht Mata Hari an Deck des englischen Kriegsschiffes und ist empört. Die englischen Offiziere aber sind sehr höflich, sehr lebenswürdig, das Torpedoboot legt keine raufende

Fahrt in die Nacht hinein fort und landet in einem englischen Hafen. Dort wartet ein Automobil, einige Fahrt und nach wenigen Stunden steht Mata Hari vor dem Chef von Scotland Yard Sir Basil Thompson, der der Tänzerin sofort ins Gesicht sagt, sie sei dringend der Spionage verdächtig, ohne aber irgendwelche Einzelheiten, die diesen Verdacht begründen könnten, zu offenbaren. In stundenlangem Kreuzverhör wehrt sich Mata Hari ihrer Haut, sie gibt sich keine Blöße, sie fällt in keine Falle, aber Sir Basil Thompson kann sich doch nicht enthalten, die Frau nach Rotterdam fahren zu lassen. Am Schluß des Verhörs, als der Beamte immer wieder erklärt, er sei davon überzeugt, daß Mata Hari eine Spionin sei, gibt es eine große Szene, die Frau steht auf und ruft:

„Ja, ich bin eine Spionin, aber ich arbeite nicht für Deutschland, sondern für Frankreich, für ein Land, das meine zweite Heimat geworden ist und das ich liebe.“

### Verfundene Briefe

Der Schluß der ganzen Affäre ist der, daß Mata Hari mit militärischer Bedeckung auf einem Dampfer gebracht wird, der nicht nach Rotterdam, sondern nach Spanien zurückfährt, und der seine Tour in dem Hafen Gijon beenden wird. Mata Hari steht nicht, daß sich ein Mann an ihre Füße heftet, ein französischer Agent folgt ihr auf der ganzen Reise. Sie weiß weiterhin nicht, daß ihr ganzes Gepäck eingehend untersucht worden ist, sie antwortet, daß während des Durchs der Agent ihre ganze Kabine und ihre Kleider durchsucht hat, und sie weiß vor allen Dingen nicht, wie es möglich ist, daß sie, die doch eine starke und kräftige Frau ist, plötzlich während der Seefahrt von einem so starken Unwollen im Rauchsalon überfallen wird, daß sie ohnmächtig wird. Unter Rettung einer an Bord befindlichen englischen Krankenschwester wird die Tänzerin in ihre Kabine gebracht, die Krankenschwester entleert sie völlig, sie reißt die Kleidungsstücke durch die Tür auf den Korridor, wo sie von einem Mann in Empfang genommen werden, der sie Joll für Joll erfolglos durchsucht. Die Krankenschwester aber meldet weiter nach einiger Zeit, daß die Tänzerin auch an ihrem Körper nicht das Geringste verborgen hat.

Am Abend, als sie wieder wohlauf ist und als sie an Deck sitzt, fliegt ein drahtloses Telegramm vom Dampfer aus nach Paris, das alsbald dem Kapitän la Doux dechiffriert vorgelegt wird. Der Kapitän erfährt aus diesem Telegramm, daß die fünf Briefe, die Mata Hari an französische Spione in dem von den Deutschen besetzten belgischen Gebiet bringen sollte, nicht mehr in dem Besitz der Tänzerin sind.

### Ein dechiffrierter deutscher Funkspruch

Mata Hari weiß nichts von all diesen Feststellungen, die ihr Schicksal einmal besiegeln werden, sondern sie fährt sofort nach Madrid. Sie zog ins Grand-Hotel, wo sie ein paar luxuriöse Zimmer mietete, die merkwürdigerweise unmittelbar neben den Räumen des deutschen Marineattachés in Spanien, des Herrn von Kroon, lagen. Wochenlang blieb die Tänzerin in Madrid. Sie ist viel mit französischen Marineoffizieren zusammen, sie lernt den französischen Militärattaché kennen, aber sie kann es sich nicht erklären, wie es kommt, so recht scheint ihr niemand mehr Vertrauen. Spanien scheint ein Land zu sein, in dem sie keine Erfolge erzielen wird. Plötzlich geht ihr das Geld aus. Sie ist häufig mit dem deutschen Marineattaché zusammen, und über den Vorgang, der die Spionin nun endgültig ihrem Schicksal zuführen sollte, über die Einzelheiten dieses Geschehens, schmelzen sich die Wissenenden begrifflicherweise noch völlig aus. Soviel ist sicher, der deutsche Marineattaché, Herr von Kroon, hatte Veranlassung, der Tänzerin eine größere Summe anzuschreiben, die merkwürdigerweise in Paris durch den Angehörigen einer neutralen Botschaft ausbezahlt werden sollte. Er funkte infolgedessen von Madrid dechiffriert an den Chef des deutschen Nachrichtendienstes in Amsterdam, er möge „Agent H 21“ den Betrag von 15 000 Beleten auszahlen lassen. Der Scheck sollte auf das Pariser „Comptoir d'Escompte“ angestellt werden, Agent H 21 würde ihn in Paris in Empfang nehmen.

Dieses Radiotelegramm wurde von dem Stiefelsturz abgefangen und als verdächtig dem Kapitän la Doux sofort zugefunkt. Unglücklicherweise war der Chiffreschlüssel, mit dem der deutsche Marineattaché in Madrid funkte, längst den Franzosen verraten worden, und die Depesche konnte also sofort dechiffriert werden.

La Doux dachte nach. Stimmt die Mitteilung, die die Freundin des Grafen de Ghilly gemacht hatte, dann mußte Mata Hari demnach in Paris aufstehen. Am Abend desselben Tages erhielt er eine Depesche, die seine Vermutung bestätigte, der Geheimagent, der der Tänzerin von London aus bereits unablässig gefolgt war, telegraphierte von der spanischen Grenze aus, daß er „mit Begleitung“ auf dem Wege nach Paris sei.

Am Morgen des 14. Februar 1917 umstellt die Pariser Kriminalpolizei das Palace-Hotel in Paris, in dem Mata Hari, von Madrid aus kommend, abgestiegen ist. Kriminalkommissar Priollet hat bei der Aktion die Leitung. Einige Minuten nach sieben betritt er mit drei Beamten das Vestibül des Hotels, legitimiert sich dem Geschäftsführer gegenüber und verlangt zu wissen, in welchem Zimmer die Tänzerin wohnt. Als er das erfahren hat und mit seinen Beamten die ersten Treppenstufen zum



Der Sieger im Internationalen Schachturnier

das am 28. Oktober in Stockholm beendet wurde, ist der Amerikaner R. Ashd. er mit 4 1/2 Punkten vor Bogoljubow und Stock. (Originalzeichnung nach dem Leben von Behrendt.)

ersten Stod heraufgestiegen ist, stürzt plötzlich ein Mann in die Hotelhalle. Auf der Straße rattern die starken Pferdekräfte eines Rennwagens, der Mann trägt einen Ledermantel, er hat keinen Kragen um, seine Haare hängen ihm wie ein das Gesicht und er fragt den Portier: „In welchem Zimmer wohnt Frau Mata Hari?“

Der Portier sagt nichts, auf den Treppentritten dreht sich der Kommissar um, der Geschäftsführer kommt hinzu und sagt mit einem Blick auf die Beamten:

„Frau Mata Hari? Die gnädige Frau ist in diesen Augenblick nicht zu sprechen, es sind schon ein paar Herren da, die nach ihr gefragt haben.“ Der Mann im Ledermantel steht auf, er sieht die Männer auf der Treppe stehen, er greift mit der Hand nach seinem Herzen, dreht auf den Boden um und verläßt das Hotel. Der Marquis de Montessac springt in seinen Rennwagen, gibt Vollgas und fährt verzweifelt davon. Er hat eine Frau, die er liebt, nicht mehr retten können, er ist um eine halbe Stunde zu spät gekommen. Der Kommissar Priollet klopft in der Zwischenzeit an die Tür eines Hotelzimmers, Niemand antwortete. Er klopft ein zweites Mal, wieder bleibt alles ruhig, das dritte Mal schlägt er mit der Faust an die Tür und ruft:

„Wollen Sie mich nackt zur Polizei bringen?“

„Hier ist die Kriminalpolizei, öffnen Sie, oder ich erbrüche die Tür.“

„Kommen Sie doch herein,“ antwortete da eine Stimme, „wenn Sie sich nicht genieren, in das Schlafzimmer einer Frau zu gehen.“

Kommissar Priollet drückt die Klinke, die Tür war überhaupt nicht verriegelt, er tritt in den Schlafzimmer der Tänzerin Mata Hari, drei Beamte hinter sich, er steht im Schlafzimmer dieser Frau und wird außerordentlich verlegen. Auf ihrem Bett liegt die Tänzerin, sie ist vollkommen nackt, und nur ein ganz dünnes Badtuch bedeckt sie. Es ist noch dunkel in dem Zimmer, nur vom Korridor aus fällt der Lichtschein in den Raum. Der Kommissar sagt:

„Kriminalkommissar Priollet, ich habe den Befehl, Sie sofort zur Polizei zu bringen.“

Die Tänzerin hebt sich in ihrem Bett, sie lacht den Kommissar an und sagt:

„Wollen Sie mich nackt zur Polizei bringen? Wollen Sie das wirklich?“ Sie lacht unbändig, aber der Kommissar bewahrt seinen Ernst, er hat strengen Befehl, die Frau, nachdem er sie verhaftet hat, nicht einen Augenblick aus den Augen zu verlieren, er nimmt auf einem Stuhl Platz und bleibt im Zimmer, während sich Mata Hari ankleidet. Sie singt dabei ein Lied, sie kotzet mit dem Kommissar und sie acht nicht, was ihr bevorsteht.

In dem Büro der französischen Spionageabwehrstelle gibt sich der Kommissar mit der Vernehmung nicht allzu viel Mühe, er sagt ihr, daß sie verdächtig ist, Spionage für Deutschland getrieben zu haben. Er hält ihr nur ein Wort vor, Eins, das allerdings für die Frau unangelegentlich belastend ist. Er fragt sie:

„Madame, wo sind die fünf Briefe, die Sie nach Belgien bringen sollten?“ Mata Hari bemerkt ihre Haltung, sie ist empört über die Verhaftung, sie erklärt den Verdacht, eine deutsche Spionin zu sein, für unangelegentlich und sie weicht der Frage aus und sagt:

„Sie müssen doch wissen, daß die Engländer mein Gepäck durchsucht haben, telegraphieren Sie nach London, vielleicht sind die Briefe dort.“

Der Kommissar antwortet nicht mehr auf die Fragen der Frau, die wissen möchte, was man an Verdachtsmomenten im einzelnen gegen sie vorzubringen habe. Er sagt ihr auch nicht, daß man folgen für Mata Hari fast tödliche Beweismittel in Händen habe. Die fünf Briefe, die Mata Hari in Belgien überbringen sollte, waren weiter nichts gewesen wie eine Probe auf Exempel, die der Kapitän la Dour angestellt hatte. Die fünf Briefe waren an fünf Spione adressiert, aber der französische Nachrichtendienst wußte ganz genau, daß vier dieser Adressaten längst von den Deutschen entdeckt waren und ihr Leben dadurch gerettet hatten, daß sie von nun an für Deutschland spionierten. Sie machten das so, daß sie die Aufträge, die sie erhielten, dem deutschen Nachrichtendienst zugänglich machten und ihre Mittelsmänner verrieten. Der fünfte Spion aber war ein Mann, der erst ganz kürzlich in französische Dienste getreten war, der nur ganz wenig bisher gearbeitet hatte und von dessen Erfolgen die Deutschen normalerweise noch nichts wissen konnten. Acht Tage nachdem ein Brief mit seiner Adresse in die Hände der Mata Hari gegeben worden war, acht Tage später wurde der Mann festgenommen und handrechtlich erschossen.

**Vor dem französischen Kriegsgericht**

Mata Hari wurde in das Frauengefängnis von St. Lazare gebracht. Sie verlangte einen Anwalt, und schon nach 24 Stunden wurde ihr mitgeteilt, daß sie wegen Spionage zugunsten Deutschlands vor das Kriegsgericht gestellt werden würde. Einer der berühmtesten Verteidiger von Paris, Dr. Clunet, übernahm ihre Verteidigung. Als der Gefängnisarzt, ein würdiger alter Herr, Dr. Bizard, sie das erste Mal aufsucht, stutzt er, sieht das Gesicht der Gefangenen genau an und weiß dann, daß er diese Frau schon einmal in einem öffentlichen Haus unterfucht hat. Während der Gefängniszeit verhielt sich Mata Hari ruhig und sicher. Sie fand sich schnell in ihre Lage, sie war immer noch der Ueberzeugung,

daß ihr nicht viel geschehen könne, und in dieser Ueberzeugung wurde sie dadurch bestärkt, daß weder sie noch ihr Anwalt wußte, welche schwere Beweise gegen sie vorlagen. Der französische Nachrichtendienst hatte sich nur in streng vertraulichen Verhandlungen mit dem Anklagevertreter in Verbindung gesetzt, er wollte es nicht riskieren, daß noch während des Krieges seine Verbindungen und seine Arbeitsweisen veröffentlicht und damit auch dem Feinde bekannt würden. Sie ging sehr ruhig, sehr sicher in ihren Prozeß hinein, der am 24. und 25. Juli 1917 vor dem dritten Kriegsgericht in Paris stattfand. Das Gericht bestand aus zwölf Offizieren. Die Verhandlung wurde dergestalt geführt, daß die Hauptanfragepunkte als durch Agentmeldungen und die vertraulichen Aussagen von eigenen Spionen als bewiesen von dem Ankläger vorgebracht wurden. Selbstverständlich war die Öffentlichkeit bei dem Verfahren völlig ausgeschlossen. Zuerst noch hatte Mata Hari wohl das Gefühl, daß es doch nun wohl ernst sei, daß sie ihren Kopf aber noch aus der Schlinge ziehen könne. Allmählich aber wurde es gefährlich. Es ergab sich, daß das Gericht sogar die Höhe der Summen kannte, die sie von dem deutschen Nachrichtendienst erhalten hatte. Mata Hari verteidigte sich damit, daß sie sagte, diese Summe habe sie zwar von verschiedenen Leitern des Nachrichtendienstes erhalten, aber nicht für Spionagedienste. „Nein,“ rief sie aus, „nicht dafür, aber meine Geliebten haben für meine Liebe bezahlt.“

Als man ihr sehr stark zusetzt, da spielt sie einen großen Trumpf aus, sie erhebt sich und ruft in den Saal:

„Aber, meine Herren Offiziere, mit Spionage habe ich mich doch nur einige Male befaßt, und diese Vorgänge müssen Sie doch kennen, ich habe Ihnen doch zwei deutsche Unterboote verraten.“

Da springt der Verteidiger entsetzt auf, er weiß nichts von dieser Geschichte, und der Vorsitzende wendet diesen Ausruf für das Gesicht der Tänzerin zum Bösen und sagt:

„Das ist wahr, das haben Sie getan, aber das ist doch ein Indizienbeweis mehr gegen Sie. Sie haben vorhin behauptet, Sie hätten niemals mit deutschen Spionen und hohen deutschen Offizieren über militärische Dinge gesprochen. Woher mußten Sie denn den Standort der beiden Unterboote?“

Nichts läßt sich auf diese Frage antworten.

Gegen Schluß der Verhandlung hält der Verteidiger sein Plädoyer. In meisterhafter Rede führt er aus, daß alles das, was gegen die Ange-

klagte vorgebracht sei, Aussagen von Agenten seien, die man nicht an Gerichtsstelle gebracht habe. Höchstens habe man Polizeiprotokolle verlesen, ohne in der Hauptverhandlung die Möglichkeit zu haben, die darin gemachten Aussagen nachzuprüfen. Er fordert den Freispruch.

Die Heftigkeit des Anklägers ist sehr kurz. Er fordert den Tod.

**Zum Tode verurteilt**

Das Gericht zog sich am Abend des zweiten Verhandlungstages zu einer kurzen Beratung zurück. Da tritt das Gericht wieder ein, der Vorsitzende kommandiert „Achtung!“, die Offiziere bleiben stehen, der Schriftführer tritt vor:

„Im Namen des französischen Volkes hat das Kriegsgericht Mata Hari des Verbrechens der Spionage für schuldig erklärt und sie zum Tode verurteilt.“

In die Totenstille nach diesem Spruch geht der Schrei der verurteilten Frau:

„Das ist unmöglich, das ist unmöglich!“

Dann bleibt sie stolz und aufrecht stehen und geht feinen Schrittes neben ihren Begleitern ins Gefängnis zurück.

Der Verteidiger legt Verwahrung ein, die Verurteilung wird verworfen. Er reicht ein Gnadenge such ein, das abgelehnt wird. In der Zwischenzeit intervenieren französische und neutrale Persönlichkeiten hohen Ranges zugunsten der Tänzerin, aber ohne Erfolg. Der Verteidiger geht selbst zum Präsidenten der französischen Republik Poincaré — es ist vergebens. Das Todesurteil wird aufrecht erhalten. Im Gefängnis fand Mata Hari eine Grube, die allen, die mit ihr in dieser Zeit in Verührung kamen, Achtung abzwang. Sie war ruhig und gefaßt und ging am Morgen des 15. Oktober ruhig und sicher aus einem Auto heraus zu einem Pfahl, der bereit stand. Von den Schüssen, die die Soldaten auf sie abfeuerten, von dieser ganzen Salve traf nur eine Kugel. Sie durchbohrte das Herz.

Der Chronist hat noch den Tod der Deutschen Emma Wittig zu vermelden. Sie wurde nach dem Kriege, nachdem sie die Frau des Grafen de Chilly gemordet war, eine in Frankreich sehr gefeierte Filmschauspielerin. Sie hatte ihren Namen abgelegt und hieß nun Claude France. Auf der Höhe ihres Ruhmes peinigte sie der Gedanke an den Tod der Mata Hari. In ihrem prunkvollen Hause in der Rue de la Harnerie Nr. 31 schoß sie sich im Jahre 1928 eine Kugel durch den Kopf.

**Wie Jvar Kreuger „der geheimnisvolle Mann Europas“ wurde**

Unter einem sonnenhellen staubblauen Nordlandhimmel, an einem der schönsten Punkte Stockholms, wo die Maclar- und Salsjöe ineinander verfließen, liegt die gigantische Barockfront des Schlosses; ihr gegenüber in der Vestra-Trädgårdsgatan ragt, breitflüchtig und monumental geformt, einer dieser schwedischen Geschäftspaläste auf, deren Neuhäres schon von der großformatigen, patrijisch gefestigten Wirtschaftsführung des schwedischen Volkes zeugt. In dem Schloße herrscht der alte König Gustav V., in dem Sandsteinalais der fast jugendliche, fünfjährige Jvar Kreuger, dessen Reich mit Wifingermaßen über Schweden in fünf Erdteile langt und mit amerikanischer Kapitalität innerhalb eines Jahrzehntes, aber mit echt schwedischer Manhaftigkeit in Aufrich und Architektur geschaffen wurde. Kreuger, Herr über 75 Prozent der Weltzindholzerzeugung, der von einem verhältnismäßig exzentrischen Punkt der Wirtschaft aus das einzige Weltmonopol unserer Zeit zustande brachte und durch seine Monopolanleiheverträge der großkapitalistischen Finanztechnik eine neue Form der Gestalt gab, ist ein einfacher, jeder Repräsentation abholber, lebenswürdiger und entgegenkommender Mensch, der sehr leise und sehr wenig spricht, der keine Reden hält, keine Erinnerungen schreibt, weder über Gott, noch über die Welt philosophiert, keine Moral predigt, wie man durch Sparsamkeit, Engherzigkeit und Gottvertrauen reich wird. Er ist hochgewachsen, hat ein glattes, großflächiges Gesicht, nur die Augen, unter der starkgewölbten Stirn tief liegend, sind weniger hell, und die Schattenspartien um sie zeugen von angestrengter Schreibarbeit, von vieler Arbeit bei Nacht, deren Spuren weder stundenlanges Spazierengehen in der klirrenden Luft von Stanken, noch die häufigen Flugangriffe nach Paris, Berlin, Amsterdam oder London zu scheuen vermögen.

Wie der Großvater Peter C. Kreuger, ging auch Jvar Kreuger, der 1880 als Abkömmling einer Zindholzdynastie in der dritten Generation zu Kalmar geboren wurde, vom Bauholz zur chemischen Industrie. Die Zindholzfabrik in Kalmar kam vom Großvater auf den Vater, der Unternehmerrust, der Eigenwille, selbst zu sein und sein Leben sich zu formen, auf den Enkel. Mit 20 Jahren erließ sich Jvar Kreuger die Welt. Er bereist den amerikanischen Kontinent, Afrika, Indien, die Industriestaaten Europas. Er ist hintereinander Grundstücksagent in Chicago, wo er sein erstes Geld, 50 Dollars, in drei Wochen, verdient, Eisenbahnbauer bei der Illinois Central Railway, Brückenbauer in Vera-

cruz, wo, bis auf ihn und einen anderen, alle Jünglinge dem gelben Fieber erliegen. Er errichtet, im Dienste einer Newporter Gesellschaft, Hotels und Geschäftspaläste, dann schiebt ihn eine Londoner Firma nach Johannesburg in Südafrika als Leiter beim Bau eines der größten Hotels der Welt, des Carlton-Hotels, 1905 arbeitet er wiederum in New York, aber nicht mehr als bloßer Angestellter einer Baugesellschaft, sondern gegen Beteiligung am Gewinn.

Das Expansive der Vereinigten Staaten und Cecil Rhodes, den Kreuger in Südafrika noch mit eigenen Augen gesehen hat, der Drang nach weltbewirkender Beherrschung, der in dem Sohne Schwedens, dieses Landes der monumentalen Landschaft, an Verwandtes rührt, salzintieren und bestimmen seinen Werdegang. Von amerikanischen Formgedanken beherzigt, die sich künstlerisch-kultiviert dem geschichtlich Gewordenen amalgamieren, setzt Kreuger nach der Rückkehr in die Heimat seine großflächigen Bauegebilde mit entscheidendem Akzent in das Stockholmer Stadtbild. 1911 gründet er zusammen mit Paul Toll die Kreuger- und Toll-Gesellschaft. Bald wird seine technisch-finanzielle Erfundbarkeit zum Gespräch der Stadt. Bei einem einzigen Geschäft verdient Jvar Kreuger beinahe ein Drittel des ganzen Aktienkapitals von einer Million Kronen. Der Bauer eines Stockholmer Warenhauses bedingt für jeden Tag Ueberzeitungsfrist eine Konventionalstrafe von 5000 Kronen. Kreuger nimmt an, aber nur unter der Bedingung der Gegenseitigkeit, das heißt einer Prämie für jeden Tag der Bauverzögerung. Er umkleidet die Baustelle mit Kanewandänen, wird zwei Monate früher fertig und gewinnt eine Prämie von 300 000 Kronen. Organisation, Rationalisierung, letzte Ausschöpfung technischer Möglichkeiten sind Trumpf. Zwei Jahre nach der Gründung der Baugesellschaft Kreuger & Toll, erweitert Jvar Kreuger unübersehbare Gefundungs- und Enfsaltungsmöglichkeiten in der schwedischen Zindholzindustrie, unter deren zerfahrenen Verhältnissen auch das großväterliche Werk leidet.

Heute laufen von Norwegen und Finnland, von Estland, Lettland, Litauen, von Belgien, Italien und Deutschland, von der Schweiz und der Tschechoslowakei, von Nord- und Südamerika, von Australien, Japan, Algerien und den Philippinen, wo der Zindholztrunk Fabriken unterhält, unsichtbare, aber deutlich vernehmbare Nervenstränge nach dem stillen Zimmer in dem Stockholmer Sandsteinalais der Kreuger und Toll-Gesellschaft. Dort sitzt Jvar Kreuger, wenn er nicht gerade nach Paris, Berlin, Amsterdam, London geflogen oder anonum, ohne Eintragung seines wahren Namens in die Passagierliste, in einem Eldampfer nach New York gefahren ist. Dort sitzt Jvar Kreuger inmitten einer Batterie von Telephonapparaten, er spricht täglich durch den Draht mit New York, London, Berlin und Paris, er empfängt auf telephonischem Weg Bericht der Fabrikleiter in aller Welt, er spricht abwechselnd deutsch, französisch, englisch, russisch und schwedisch, aber mehr, als er spricht, hört er, stets zugänglich für Informationen aller Art, Anregungen, Bedenken, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er schlagwortartig Niederschriften über Millionenwerte vermerkt, seines verflüssigten Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücher, durch die im Laufe der Jahre die Einzelschritte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er be-

achtet die Verlässlichkeit, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verlässlichkeit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldarbeits so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuchs, in dem er sch

**Stellen-Angebote**

Größere Importfirma sucht intelligenten **Berater** (fab.), für Litauen. Kaufm. Erfahrung erforderlich. Bietet gesch. Entlohnung. Ang. unter 3038 an die Abfertigungsst. d. Bl. [9346]

**Reifender** der Materialwaren- u. Lebensmittelbranche für das Memelgebiet sofort gesucht. Angeb. unt. 3031 an die Abfertigungsst. d. Bl. [9341]

**Jüngerer Zolldeklarant** welcher Buchführung und Stenographie beherrscht, gesucht. Ang. mit Gehaltsanspruch. unt. 3017 an die Abfertigungsst. d. Bl. [9271]

**Gesucht** wird ein in der Fischräucherei erfahrener Arbeiter, Mann oder Frau. Zu melden im Hotel Deutsches Haus, Zimmer Nr. 1, 2-4 Uhr nachm. [9278]

**Bückergehilfe** tüchtiger, durchaus zuverlässiger der selbständ. arbeiten kann, i. 15. 11. für 3 Rand gesucht. Ang. u. 3045 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb. [9377]

**Jüngerer Kutcher** unverheiratet, stets nüchtern, für Expeditions-Geschäft gesucht. Ang. mit Angabe der letzten Stelle u. Lohnanspruch. u. 3018 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [9270]

**Arbeiter und Arbeiterinnen** Jugendliche b. 16-18 Jahren können sich melden von 8-10 Uhr in d. [9363]

**Memeler Silberwarenfabrik** Arbeiterin gesucht. Ordentlicher **Knäufelrührer** von sofort ges. [9284]

**Knäufelrührer** von sofort gesucht. Laaser & Neumann Kurt Scharffatter. [9310]

**Suche von sofort eine Wirtin** mit guten Kochkenntnissen für Sandhaus. Lehrwirtin zur Verfügung. Angebote unt. 3016 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb. [9273]

**Deutsches Kindermädchen** zu neuemonat. Kind ver. sof. gesucht. Ang. mit Gehaltsanspr. u. Zeugn. an [9386]

**J. Friedland** Kammas 16 Bafaria q-b-6. Es wird v. sofort ein **Lehrmädchen** gesucht. [9289]

**R. Eljasch, Marktstr.** Manufakturwaren u. Arbeiterbefeldung. **Reinmachefrau** kann sich melden [9343]

**Verkaufs-Centrale** Marktstraße 7/8. Einz. Ordnonanzstr. **Schulmädchen** von sof. gesucht. [9293]

**Möbelanstr.** "Femina" Ribauer Straße 20. **Besseres Mädchen** mit nur gut. Empf. ab sof. od. 15. Novbr. gesucht. [9291]

**Fr. Bihl, Str. 12/13** eine Treppe. **Gewandtes junges Mädchen** zur Hilfe im H. Haushalt u. im Geschäft v. sof. od. spät. gesucht. Zu erf. an d. Schalt. dieses Blattes. [9370]

# Der Zeit gerecht mit kleinen Preisen die guten Qualitäten

und doch **die** **guten Qualitäten** **Einige Beispiele aus größter Auswahl:**

|   |   |   |  |
|---|---|---|--|
| <b>Kleiderstoffe</b><br><b>Reinwollener Kleiderstoff</b><br>uni, in vielen modernen Farben<br>Meter <b>5<sup>70</sup></b><br><b>Noppentweed</b><br>70 cm breit, ganz apart und neu<br>Meter <b>5<sup>40</sup></b><br><b>Tweed</b><br>für Sportkleider, 70 cm breit<br>Meter <b>5<sup>70</sup></b>                               | <b>Mantelstoffe</b><br><b>Mantel-Tweed</b><br>140 cm breit, der neue Modestoff<br>Meter <b>22<sup>50</sup></b><br><b>Mantel-Rips</b><br>140 cm breit, schwarz und blau vorzügliche Qualität<br>Meter <b>24<sup>00</sup></b><br><b>Mantel-Flausch</b><br>140 cm breit<br>Meter <b>30<sup>00</sup></b>  | <b>Seiden</b><br><b>Crepe de chine</b><br>reine Seide, in vielen modernen Farben<br>Meter <b>16<sup>50</sup></b><br><b>Bemberg Georgette</b><br>die duftige Seide in den neuen Modifarben<br>Meter <b>19<sup>50</sup></b><br><b>Crepe Maroco</b><br>schwere Qualität, für elegante Abendkleider<br>Meter <b>22<sup>50</sup></b>   | <b>Samte</b><br><b>Waschsamt</b><br>uni, gute Qualität, in vielen Farben<br>Meter <b>7<sup>20</sup></b><br><b>Waschsamt</b><br>modern gemustert, sehr feine Farbstellungen<br>Meter <b>7<sup>80</sup></b><br><b>Lindener Köper-Samt</b><br>erprobte Qualität, in neuen modernen Farben<br>Meter <b>15<sup>0</sup></b>          |
| <b>Anzugstoffe</b><br><b>Anzugstoff</b><br>gut und dauerhaft<br>Meter <b>33<sup>00</sup></b><br><b>Blau englisch Twill</b><br>meine Stammqualität, erprobte Qualität<br>Meter <b>39<sup>00</sup></b><br><b>Anzugstoff</b><br>reines Kammgarn, flotte moderne Muster<br>Meter <b>55<sup>00</sup></b>                             | <b>Ulsterstoffe</b><br><b>Ulsterstoff</b><br>gute Strapazierqualität modern gemustert<br>Meter <b>33<sup>00</sup></b><br><b>Ulsterstoff</b><br>m. Abseite, aparte Farbstellungen<br>Meter <b>42<sup>00</sup></b><br><b>Ulsterstoff</b><br>m. durchgewebter Abseite, weiche haltbare Qualität<br>Meter <b>52<sup>50</sup></b>  | <b>Paletotstoffe</b><br><b>Marengo</b><br>besonders haltbar<br>Meter <b>45<sup>00</sup></b><br><b>Wollis Velour</b><br>schwarz, bewährte, haltbare Qual.<br>Meter <b>57<sup>00</sup></b><br><b>Paletotstoff</b><br>schwarz Velour, erprobte Qual.<br>Meter <b>67<sup>50</sup></b>   | <b>Morgenrockstoffe</b><br><b>Morgenrockstoff</b><br>feinflauschig, moderne Blütenmuster<br>Meter <b>3<sup>90</sup></b><br><b>Morgenrockstoff</b><br>besonders schwere Ware, warm und schön<br>Meter <b>6<sup>00</sup></b><br><b>Morgenrockstoff</b><br>Wolle, ca. 100 cm breit, uni<br>Meter <b>15<sup>00</sup></b>           |
| <b>Damen-Wäsche</b><br><b>Damen-Tag-Hemd</b><br>aus gutem Stoff mit farbiger Blende<br>Stück <b>3<sup>50</sup></b><br><b>Damen-Tag-Hemd</b><br>elegant mit Klöppelspitze u. Einsatz verarbeitet<br>Stück <b>4<sup>50</sup></b><br><b>Damen-Nacht-Hemd</b><br>mit halbem Arm u. farbiger Garnitur<br>Stück <b>7<sup>00</sup></b> | <b>Trikotagen</b><br><b>Herrn-Normal-Hemd</b><br>mit doppelter Brust, wollgemischt<br>Gr. 4 Stück <b>11<sup>50</sup></b><br><b>Herrn-Normal-Hemd</b><br>wollgemischte prima Qualität<br>Gr. 4 Stück <b>12<sup>75</sup></b><br><b>Herrn-Pelztrikot-Hemd</b><br>warm u. sehr haltbar<br>Gr. 4 Stück <b>13<sup>50</sup></b><br><b>Herrn-Plüschtrikot-Hemd</b><br>aus echt ägyptischem Mako<br>Gr. 4 Stück <b>22<sup>75</sup></b> | <b>Trikotagen</b><br><b>Herrn-Normal-Hose</b><br>prima wollgemischte Qualität<br>Gr. 4 Stück <b>9<sup>00</sup></b><br><b>Herrn-Normal-Hose</b><br>wollgemischt, hervorragende Qualität, Gr. 4<br>Stück <b>12<sup>00</sup></b><br><b>Herrn-Pelztrikot-Hose</b><br>lederfarb., sehr haltbar, Gr. 4 Stück<br><b>11<sup>00</sup></b><br><b>Herrn-Plüschtrikot-Hose</b><br>sehr dauerhaft und angenehm<br>Gr. 4 Stück <b>13<sup>50</sup></b> | <b>Damen-Strümpfe</b><br><b>Damenstrumpf</b><br>in vielen modernen dunklen Farben warm und weich<br>Paar <b>6<sup>30</sup></b><br><b>Damenstrumpf</b><br>prima Wolle, in den modernen Farben<br>Paar <b>7<sup>25</sup></b><br><b>Damenstrumpf</b><br>prima Wolle platiert, aparte moderne Farben<br>Paar <b>8<sup>25</sup></b> |
| <b>Herren-Wäsche</b><br><b>Herren-Tag-Hemd</b><br>gute starkfädige Qualität<br>Stück <b>9<sup>00</sup></b><br><b>Herren-Tag-Hemd</b><br>feinfädig, sehr sauber verarbeitet<br>Stück <b>12<sup>00</sup></b><br><b>Herren-Nacht-Hemd</b><br>mit und ohne Kragen u. waschechtem Besatz<br>Stück <b>12<sup>00</sup></b>             | <b>Kinder-Unterzüge</b><br><b>1 Posten Normal-Unterzüge</b><br>mit Klappe Gr. 60 und 50<br>4- und 5 Stück <b>3<sup>50</sup></b><br><b>Pelztrikot-Unterzüge</b><br>bewährte Qualität Gr. 65<br>Stück <b>6<sup>90</sup></b>   | <b>Schlüpfer</b><br><b>Damen-Schlüpfer</b><br>Futter-Trikot, in vielen schönen Farben<br>Stück <b>5<sup>50</sup></b><br><b>Damen-Schlüpfer</b><br>Plüschtrikot, bewährte Qualität<br>Stück <b>6<sup>45</sup></b>  | <b>Herren-Socken</b><br><b>Herren-Socke</b><br>reine Wolle, vorzügliche Strapazierqualität<br>Paar <b>5<sup>25</sup></b><br><b>Herren-Socke</b><br>reine Wolle, bewährte Qualität<br>Paar <b>5<sup>50</sup></b><br><b>Herren-Socke</b><br>modern gemustert, sehr haltbar<br>Paar <b>6<sup>50</sup></b>                         |
| <b>Schürzen</b><br><b>Kinder-Schürzen</b><br>in Water, Creton, Satin Gr. 45 von<br>3 an <b>3<sup>00</sup></b><br><b>Wienerform-Schürzen</b><br>aus waschechtem Water, entzückend verarbeitet<br>Stück <b>5<sup>75</sup></b>   | <b>Damen-Handschuhe</b><br><b>Damen-Handschuh</b><br>Trikot mit Rauffutter, in allen mod. Farben<br>Paar <b>3<sup>60</sup></b><br><b>Damen-Handschuh</b><br>reine Wolle, moderne aparte Farben<br>Paar <b>4<sup>25</sup></b><br><b>Damen-Handschuh</b><br>imitiert Wildleder, mit gemusterter Manschette<br>Paar <b>4<sup>25</sup></b>  | <b>Herren-Handschuhe</b><br><b>Herren-Handschuh</b><br>Trikot, durchgehend warm gefüttert<br>Paar <b>3<sup>50</sup></b><br><b>Herren-Handschuh</b><br>Reinwollen, in aparten Farben<br>Paar <b>5<sup>00</sup></b><br><b>Herren-Handschuh</b><br>imitiert Wildleder, sehr dauerhaft, schwere Qualität<br>Paar <b>6<sup>50</sup></b>  | <b>Kinder-Strümpfe</b><br><b>Kinder-Strumpf</b><br>Wolle mit Louisiana verstärkt, in allen Größen, Gr. 1<br>Paar <b>2<sup>80</sup></b><br><b>Kinder-Strumpf</b><br>reine Wolle, meine beliebte 3 Kugelmärke, Gr. 1<br>Paar <b>3<sup>85</sup></b>   |
| <b>Strickbekleidung</b><br><b>Kleider, Anzüge, Westen, Pullover</b><br>für Damen, Herren und Kinder in riesiger Auswahl!  | <b>Fertige Herren-Garderoben</b><br><b>Herren-Paletot</b> <b>Herren-Ulster</b> <b>Klub-Anzug</b><br>schwarz Velour, m. Samtkragen gute Strapazier-Qualität reine Wolle, schick verarbeitet<br><b>135<sup>00</sup></b> <b>145<sup>00</sup></b> <b>135<sup>00</sup></b>   |   | <b>Herren-Lederhandschuhe</b><br>(Nappa)<br>prima Qualität, mit und ohne Futter, in allen Größen<br><b>sehr billig</b>   |
| <b>Handarbeiten</b><br>in grosser Auswahl zu billigen Preisen   | <b>DAMEN-MÄNTEL</b><br>nur Neuheiten der Saison, zu aufseherregend billigen Preisen   |   | <b>Herren-Bedarisartikel</b><br>in grosser Auswahl zu billigen Preisen   |
| <b>Strickwolle</b><br><b>Reinwollenes Kammgarn</b><br>schwarz, braun, grau<br>Lage <b>0<sup>90</sup></b>  | <b>Strickwolle</b><br>hervorragende Qualität, schwarz, grau, mode<br>Lage <b>1<sup>10</sup></b>   |   |  |

**KAUFHAUS**

# ROBERT WALLER

HAUS DER QUALITÄTSGÜTER

**Vermietungen**

Eine Vierzimmer-Wohnung zu vermieten [9333] Biefenquerstr. 2 h.

**Wohnung** sonnig, im Neubau, gr. Zimm. u. Küche, Speisekamm. m. Kell., Spülloset, elektrisch, Licht (Rohgärten), f. Wohnungsbes. zu verm. Ang. u. 3039 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [9347]

Beflagsnahmefreie, sonnige **Wohnung** von 3 Zimm., Küche u. Bad, all. neu renoviert, v. sof. zu verm. Zu erfrag. bei [9281] Gamsa, Kirchhofstr. 5 von 1-3 Uhr.

**Möbl. Zimmer** mit separat. Eingang und elektr. Licht von sof. zu verm. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes. [9352]

Gut möbliertes **Zimmer** mit oder ohne Pension an Herrn oder Dame zu vermieten. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes. [9353]

**Leeres Zimmer** v. 1. 11. od. 15. 11. 30 zu vermieten [9292] Biefenquerstr. 26, I.

Eine **Mitbewohnerin** gesucht. Zu erf. an d. Schalt. d. Bl. [9269]

**Schlafstelle** ist frei f. Herrn. [9361] Borowsky, Stauerstraße 5, Eing. Sattlerstraße. [9361]

**Schlafstelle** v. sof. f. 2 ja. Leute od. 2 Mädch. zu verm. Zu erf. an d. Schalt. dieses Blattes. [9334]

Der von Herrn Scharoit benutzte **Laden** Ribauer Straße 28 ist zu vermieten. [9336] W. Molis.

**Ein Laden** mit groß. Schaufenster in d. Ribauer Straße zu vermieten. Angeb. unt. 3020 an die Abfertigungsst. d. Bl. [9275]

**Kolonialwaren- u. Lebensmittel-Geschäft** in gut. Lage, anderet Unternehmung halber unt. günstig. Beding. abzug. Ang. u. 3019 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb. [9274]

**Mietgesuche** Ein- bis Zweizimm.-Wohnung mit Küche zu mieten ges. Ang. unt. 3043 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [9362]

**Wohnung** im Zentr., auch mietsamfrel. Ang. u. 3034 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [9280]

**Möbl. Zimmer** v. jung. Herrn Nähe der Marktstr. gesucht. Ang. unt. 3035 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb. [9340]

**Möbl. Zimmer** separ. Eing., v. alleinstehend. Mädchen von sof. gesucht. Ang. unt. 3033 an die Abfertigungsst. d. Bl. [9315]

**Möbl. Zimmer** nebst Küche mit separ. Eing. Ang. u. 3021 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [9280]

**Mitbewohnerin** am liebsten bei einer alleinst. Frau. Angeb. unt. 3028 an die Abfertigungsst. d. Bl. [9304]

**Kolonialwaren- u. Lebensmittel-Geschäft** in. Wohnung zu pachten gesucht. Angeb. u. 3027 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb. [9290]

**Kolonialwaren- u. Lebensmittel-Geschäft** zu überneh. gesucht. Angebote unter 3041 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [9354]